



Pro Historia Glis



Grund im Gantertal



Mitteilungsblatt
Nr. 14
März 2008

Grund im Gantertal

Pro Historia Glis

Mitteilungsblatt

Nr. 14

März 2008

Herausgeberin Verein Pro Historia Glis, Postfach 211, 3902 Glis, im März 2008 **Titelbild** Felix Grünwald: Grund, Pastellzeichnung, 1985, Privatbesitz Marie Grichting-Michlig **Autoren** Rolf Blatter, Fredy Gasser, Alois Grichting, Paul Heinzen, Paul Heldner, Othmar Kämpfen, Daniel Roten, Gerhard Schmidt **Redaktion** Fredy Gasser **Gestaltung** Regula Wolf **Sponsoring** Thomas Grichting, Daniel Roten **Druck** Easyprint GmbH, Brig-Glis **Auflage** 1000 Exemplare

Grund im Gantertal

Vorwort Pro Historia	4
Vorwort Grundermeier	5
Der Grund in alter Zeit	
Von den Anfängen bis 1800	6
Das Gemeinwesen Grund	7
Die «lateinische» Vorzeit	7
Untertanen	7
Die Gemeinde	8
Familien- und Ortsnamen	9
Vieh- und Ackerwirtschaft	12
Ein hartes Leben	15
Urkunden und Ereignisse bis 1800	16
Der Streit um das Grundsol	22
Das Eisenbergwerk im Grund	25
Erzvorkommen und die Verhüttung	25
Die ersten Jahrzehnte	29
«Berghem» Kaspar Jodok von Stockalper	31
Der Grund und die Kirche Glis	35
Das Wappen der Burgerschaft Grund	41
Die Burgerschaft Grund nach	
der französischen Revolution	44
Das Gebiet	45
Die Geschichte	46
Organisation und Statuten	48
Die Verwaltung	50
Die Grunderfamilien	53
Die Holzwirtschaft	55
Ds Kabel	56
Die Grunderhütte	58
Die drei Brücken	59
Dorfplan und Gebäudeinventar	62
Auengebiet Grund – ein Naturschutzgebiet	
von nationaler Bedeutung	78
Der Grund als Erholungsraum	88
Die «Donnerflüe» im Grund	94
Flössen aus dem Grund	96
Die wildromantische Saltinaschlucht	102
Anhang	106
Literaturverzeichnis und Bildnachweis	106
Dank	107

Der Grund – ein vergessener Ort?

Horace Bénédicte de Saussure (1740) hat auf seiner Simplonreise am 20. Juli 1789 den schönen und sehr exponierten Bildstock («Oratoire») auf der Höhe der Riederkehren bei der Würuheji beschrieben: als jenen Ort, wo man die Gliserkirche, den Simplon, das Nesselstal und über steile Felswände tief in der Schlucht die Saltina sehen kann.

Folgt man dem Stockalperweg, fällt der Blick kurz nach dem Chalchofen hinab in den Talkessel Grund. Die drei Bäche Ganterbach, Taferbach und Nesselbach bilden hier das Wasserschloss zur Saltina, die ihrerseits durch die wildromantische Saltinaschlucht hinunter in den Talkessel und schliesslich bei Brig in den Rotten fliesst.

Der Weiler Grund besteht heute aus einer Reihe von Alphütten, die sehr sorgfältig und fachgerecht saniert sind. Früher war die Ortschaft das ganze Jahr über bewohnt. Besonders zu Stockalpers Zeiten erlangte der Ort eine grosse geschichtliche Bedeutung.

Der Verein Pro Historia freut sich, liebe Leserin, lieber Leser, Ihnen das bisher umfangreichste Mitteilungsblatt – Nummer 14 – zu überreichen, in dem ein kundiges Autorenteam Geschichte, Besonderheiten der Natur und touristische Zukunftsperspektive des Weilers Grund nachzeichnet.

An dieser Stelle möchten wir allen Autoren für ihre Beiträge danken, die sicher dazu beitragen werden, diesen heute so beschaulichen, aber geschichtsträchtigen Ort in Zukunft bewusster wahrzunehmen. Ebenfalls bedanken wir uns herzlich bei allen Beteiligten für Redaktion und Gestaltung. Schliesslich gilt unser Dank Thomas Grichting und Daniel Roten: Sie haben das Thema Grund vorgeschlagen, sie

haben das Autorenteam zusammengestellt, haben die nötige Finanzierung gesichert und dieses Projekt unermüdlich betreut.

Allen, die uns finanziell unterstützt und damit den Druck dieses Mitteilungsblattes ermöglicht haben, sprechen wir ein aufrichtiges «Vergält's Gott!» aus.

Dieses Mitteilungsblatt erscheint just im Jahr von «Brig-Glis Alpenstadt 2008». Ein Projekt, das die Stadtgemeinde Brig-Glis in diesem Zusammenhang neben anderen verwirklichen wird, ist die Begehbarmachung der Saltinaschlucht. Damit erhält auch das Dorf Grund zuhinterst der Saltinaschlucht eine zusätzliche touristische Beachtung: als möglicher Wendepunkt einer Rundwanderung Brig-Saltinaschlucht-Grund-Brig.

So hoffen wir, mit der Herausgabe dieses Mitteilungsblattes auch einen Beitrag zum besseren Verständnis unserer Kultur, Geschichte und Natur sowohl bei Einheimischen als auch bei Feriengästen zu leisten. In diesem Sinne wünschen wir allen eine lehrreiche und spannende Lektüre.



Heli Wyder,
Präsident

Verein Pro Historia Glis
Der Präsident
Heli Wyder

Vorwort des Grundermeiers

Auch wenn die Geschichte der Burgerschaft Grund vielleicht nicht den Stoff für einen der grossen Hollywoodfilme liefert, so ist sie dennoch sehr interessant und verdient es, aufgeschrieben und erzählt zu werden. Abseits der grossen Rittergeschichten und anderer Helden-sagen erzählt sie uns ein Stück unserer eigenen Herkunftsgeschichte. Sie erzählt mit davon, wie sich unsere nahe Umgebung entwickelt hat, und das ist das Spannende daran.

Die Burgerschaft Grund gehört zwar nicht zu den reichen und mächtigen Gemeinwesen unserer Region. Sie besticht aber durch ihre Familienfreundlichkeit. Seit 1970 werden regelmässig Marchbegehungen durchgeführt, an denen jeweils hundert und mehr Grunderinnen

und Grunder jeden Alters teilnehmen. Die Grunder waren auch die erste der Geteilschaften im Simplon-Gebiet, die noch ohne amtlichen Druck und bereits 1980 das Frauenstimmrecht eingeführt haben.

Dieses Büchlein gibt einen guten Einblick über das Grundergebiet, die Burgerschaft Grund und ihr Umfeld. Auch Aussenstehenden wird so unser Brauchtum nähergebracht.

In meiner Zeit im Grunderrat habe ich erleben dürfen, dass viele Personen innerhalb und ausserhalb der Burgerschaft sich mit viel Engagement immer wieder einbringen, wenn es darum geht, Geschichte und Brauchtum rund um die Burgerschaft Grund am Leben zu erhalten und mit ihrem Wissen zu bereichern. Dieses Büchlein ist wieder ein schönes Beispiel für einen solchen Einsatz.

Es ist mir Freude und Ehre, als aktueller Grundermeier das Vorwort für dieses Büchlein zu schreiben. Denn damit Geschichte lebendig bleibt, müssen wir sie auch weitervermitteln, und dafür ist dieses Heft das ideale Medium.

Deshalb gilt an dieser Stelle mein Dank all den fleissigen Autoren und Helfern, die sich eingesetzt haben, dass dieses Büchlein über den Grund und seine Burgerschaft zustande gekommen ist. Ein spezieller Dank geht dabei an den Verein Pro Historia Glis, der das ermöglicht hat.

So bleibt mir, Ihnen, werte Leserinnen und Leser, viel Vergnügen zu wünschen bei der Entdeckung unseres Dorfes Grund.



Christof Nanzer,
Grundermeier

Burgerschaft Grund
Der Grundermeier
Christof Nanzer

Der Grund in alter Zeit

Von den Anfängen bis 1800

VON ALOIS GRICHTING



Verstecktes Kleinod am Fuss des Simplonpasses: das Dorf Grund.

Das Gemeinwesen Grund

Die «lateinische» Vorzeit

Verschiedene Grabungsbefunde, vor allem auch in der Gliser Waldmatte, zeigen, dass die Gegend von Glis, Brig und Naters bereits in vorchristlicher Zeit besiedelt war. Fundgegenstände bezeugen, dass schon damals auch ein Nord-Süd-Austauschhandel am Simplon bestand. Zur Römerzeit – man erinnert sich an die misslungene Schlacht aus dem Jahre 57 v. Chr. bei Martinach/Octodurus – wurde die im Wallis ansässige keltische Bevölkerung vollständig romanisiert. Ihre Sprache enthielt dann neben keltischen auch lateinische Elemente. Aus dieser Mischung ergab sich die frankoprovenzalische Sprache. Noch heute künden Ortsnamen wie «Saltina» (saltare, sauter = tanzen, springen; Saltina = die Tanzende, Springende), Taferna (lateinisch taberna = Wirtschaft) von dieser romanischen Besiedlung.

Die Römer besserten um 195 n. Chr. auch einen schon bestehenden Saumpfad über den Simplon aus. Zur Umgehung der Gondoschlucht führte dieser über die Alpen nach Engloch und dann ins Gebiet von Ganter und Grund, hinauf zur Äscha und hinunter nach Brig. Die frankoprovenzalische Sprache und Bevölkerung blieben erhalten, als nach 443 die Burgunder einen Teil des Wallis beherrschten.

Nachdem die Franken den letzten Burgunderkönig um 534 besiegt hatten, kam das Wallis unter fränkische Herrschaft, die allerdings durch nur wenige Belege nachgewiesen ist. Vom 6. Jahrhundert an drangen die Alemannen in das schweizerische Mittelland und verdrängten, da sie viel zahlreicher waren, die einheimische romanische Bevölkerung. Vor und um das Jahr 1000 drangen sie auch ins Oberwallis vor und

brachten die deutsche Sprache mit, die wir noch heute sprechen.

Untertanen

Im Jahre 999 schenkte König Rudolf III. von Burgund in einer in Cudrefin am Neuenburgersee geschriebenen Urkunde die weltliche Herrschaft über das Wallis von der Furka bis zum Kreuz von Ottans unterhalb Martinach dem Bischof von Sitten. Dieser wurde dadurch auch weltlicher Gebieter des Wallis.

Da das ehemalige Königreich Burgund wegen fehlender Nachkommen der burgundischen Könige an das Deutsche Reich kam, wurde der Bischof von Sitten Reichsfürst und nannte sich später dann «Comes et praefectus Vallesiae» (Graf und Präfekt von Wallis). Als solcher erhielt er 1079 von Kaiser Heinrich IV. auch den «Hof von Naters» geschenkt mit allem Grund und Boden¹. Dieser «Hof» gehörte früher der Abtei St-Maurice. Man nimmt an, dass er neben Naters das ganze Gebiet Brig und auch Ganter und Grund umfasste.

Die bischöfliche Herrschaft wurde von einem Verwaltungsbeamten, zunächst einem «Viztum» (Vicedominus = Vertreter des Herrn), dann von einem Meier ausgeübt. Er forderte die Grundzinsen und Abgaben ein. Der Bischof belehnte mit dem Amt von Verwaltungsbeamten adelige Familien, etwa die de Castello, de Blandrate, de Ornavasso, de Aosta, de Saxo usw.

Im Gebiet von Grund wurde die Familie der Blandrate mächtig. Zwischen 1224 bis 1237 erwarb Gothofred I, Graf von Blandrate, Besitzungen «in der Saltinaschlucht oberhalb von Brig». Es ist naheliegend, darunter Bodenbesitz im Grund, Asp und Nesselstal zu verstehen². Eine Urkunde vom 15. März 1379 bezeugt ebenfalls, dass die Blandrate im Nesselstal Besitz hatten.

Damals verkaufte Johann de Compeys, letzter Nachkomme der Blandrate, dem Johann, Sohn des Rudolf Minnig von Grund, Haus und Scheune und 2 Mamahd (1 M. = soviel ein Mann an einem Tag zu mähen vermag) Wiesland «im anderen Teil des Dörfchens im Nesselthal ob und unter dem Mennweg»³.

Die Gemeinde

Die Gründung von Gemeinden, d.h. der Zusammenschluss der Bewohner eines bestimmten Gebietes, Weilers oder Dorfes zur Sicherung ihres Anteils an gewissen Gütern wie Wald, Weide, Allmeinden und Alpen sowie zur Regelung und Verwaltung dieser Anteile und Besitztümer, erfolgte teils in der zweiten Hälfte des 13. oder zu Beginn des 14. Jahrhunderts.

Für das Gebiet von Ganter und Grund schlichtet ein gerichtliches Urteil aus dem Jahre 1356 einen Streit, den die Bewohner der beiden



Gebiete über das «Grundsal» – heute Grundsol, ein Waldstück oberhalb des Privateigentums zwischen der Grundbrücke und dem Grundegg – ausfochten. Sie müssen also bereits früher als öffentlich-rechtliche Gemeinwesen Ganter und Grund bestanden haben⁴. Obwohl die beiden Gebiete einen eigenen, gleich gearteten Wirtschaftsraum bilden, schlossen sie sich nicht zu einer einzigen Gemeinde zusammen, sondern waren getrennte und selbständige Gemeinwesen.

Die Geschichtsforschung⁵ ist der Auffassung, dass bei der Aufteilung der verfügbaren Güter, d.h. in diesem Falle z.B. des Grundsols, jede Gemeinschaft die ihr örtlich näher liegenden Gebiete erhielt oder anstrebte, da diese sich so leichter nutzen liessen. Im Falle der Gemeinden Ganter und Grund ist zu berücksichtigen, dass Ganter von den Grafen von Mörel und ihren Rechtsnachfolgern beherrscht wurden, Grund aber, wie angegeben, von den Grafen von Blandrate beherrscht war – ein Umstand, der zur Bildung zweier getrennter Gemeinden beigetragen haben mag und auch Auslöser von Grenzstreitigkeiten war. Die Bildung kleiner Gemeinden war im Oberwallis keine Seltenheit. Man folgte offenbar dem Grundsatz «Wo vier Haushaltungen sind, kann sich eine Gemeinde bilden»⁶.

Man nimmt an, dass Grund um 1388 die grösste Siedlung des Gebietes war.⁷ Zu ihr gehörte damals das Gebiet zwischen Gettelgraben und Taferbach, die heutigen Alpen Geiggia, Riiseggja, Aspji, das Nesselstal und das Jungholz⁸. Im Osten bildeten das Schallbergeg und der Weg von der Grundbrücke zur Taferna die Grenze gegen die Gemeinde Ganter, auf der Nordseite des Ganterbaches bzw. Saltina war die Wasserleitung Riederi/Breyeri Grenze gegen Ried-Brig. Dass das Nesselstal zur Gemeinde Grund gehörte, geht unter anderem aus dem

Verkaufsakt vom 27. März 1713 hervor, in dem Peter Owlig von Glis für 40 Pfund dem Johann Stadler eine Alpe im Nesselstal verkaufte, sich aber das Bürgerrecht der Gemeinde Grund zurückbehielt. Damals verlor man das Bürgerrecht, wenn man alle Güter innerhalb des Gebietes der Burgerschaft verkaufte. Man konnte sich aber offenbar das Bürgerrecht «reservieren» lassen⁹.

Familien- und Ortsnamen

Das Archiv von Valeria in Sitten birgt zwei Minutenbände (Nr. 34 und Nr. 43) des Brigerberger Notars Johannes de Vico (In der Gassen) mit 110 Urkunden, die einen guten Einblick in die Verhältnisse im Ganter und im Grund für die Jahre 1388 bis 1402 vermitteln (Minuten: Urschriften von Urkunden)¹⁰.

Johannes de Vico, der bereits 1383 als Notar amtierte, nennt für Ganter und Grund in dieser Zeit rund 100 Familien. Unter ihnen befinden sich beispielsweise die noch heute als Grunder bekannten Geschlechter der Kämpfen (Kaemphen), Nanzer (Nanczer), Stockalper und Tschieder (Zchieder, Tchyeder). Die Bände berichten auch über Hochzeiten und über Ortswechsel von damaligen Familien. Genannt werden ferner Namen, bei denen nicht entschieden werden kann, ob sie Gantner oder Grunder waren. Es sind dies: Andenmatten, Dorner, Auf der Eckon, In der Eckon, im Guwer (Guffer, Ggufferli?), z Gheiden (Heyden), in der Mulin-schlucht, ze Obrost, zem Stege, von Steinon (de Lapide, Steiner), von (zer) Tavernon (Taferna). Ferner: Alpercz (Albercz), Anflon, Annen, Belon, Biol, Blinden Knabon, Bruno, Buelen, Burkon, Burvogel, Camer, de Cruce (Kreuzer), Cuprifabri (Kupferschmied), Draxel (soll von Traxlera



Der «Kunensteyne», der heutige «Chüenoschtei».

bei Simplon-Dorf stammen), In der Gassen, Gucker, Hasen, Hemys (Heynis), Heivingen, Jakobi, Janczen, Jrmn, der Knabon, Longihominis, Malpen, Mingon, Olter (Olteri), Rotten (Roten), Sigristen, Singer (Syngar), Specken, Spilmann, Am Spittel, Steinburger, Tulen, Turin, Vasxo, Wala, Wecherton, Welczen (Welt-schen), Willen, Wissen, Zimmermann, Zuben (von Zuben) (a.a.O.).

Weitere Familien erhalten in den Jahren 1388 bis 1402 durch Kauf oder Tausch Güter und meistens auch Wohnsitz im Alpental. So die Agtun von Brey, die Brunlo von Ried, die Gyger von Frutigen, die zem Hutte von Eisten in Saas, die Nüwers von Lowinon (Ried-Brig), die Rudini von Lingwurm, die Perrini (Perrig) von Holz, die Rifa von Obertermen, die Sartoris (Schneider) von Brig, die Stoybins von Mund,

die Thusen vom Bach (Ried-Brig), die Im Wichenriede (Imwinkelried) von Visp.

Eine Reihe von Familien besitzen – oder besaßen von jeher – Güter oder Rechte in Gantter oder Grund, haben aber daselbst keinen Wohnsitz. So der Edle Rudolf von Raron, die Edlen von Urnavas, die Erben des Junkers Johann von Platea und die Gattin des Anton von Owlingen, die Familien Barberi, In curia (Im Hof), zen Offne, Peter Mahes, Wilhelm zem Lerche, die Antello (Antillen) und Gemen (Gemmet) von Brigertermen¹¹.

Interessant sind auch die teilweise noch heute gültigen Flurnamen im Grund. Minutenband 34 nennt sie wie folgt¹²:

Im Dorf (im Derfji), Walkmatta, Ebinweg (Äbiweg), Ebin (Äbi), Gottillweg (Geiggjaweg), Egerdlin (Ägerta: ehemaliges Ackerland, das

mehrere Jahre nicht umgeackert wurde), Riseckweg (Weg in die Riisegga), Rufinon, Eckacher, oberer Eckacher, an der Eckun, Schukon, in der Horlowinon (Horlowwi, Schmutzlowinon), zu Kunensteyne (Chüonoschtei), Muslin (Verkleinerung von Moos), in den Musren (Moos, Sumpf), Mittelbach (Alpe Mittubäch), in den Steynen, in den Snitten, im Distilgarten, Grundmatton, am Sande, Grundsäl (Grundsöl), an der Höwen Flue, zum Hofstettlin, Werchmans Grundsäl, zen Rossun (Rossu = Teich oder Wassergrube zum Einlegen und Einweichen von Hanf oder Flachs; Verb rossu, rössu), im Gletzboden, ob Lambers Fluo, Hencheltine Ächer, am Grundstalden, an den Schibilachren, die Gritella.

Johannes de Vico überliefert uns für die zur Gemeinde Grund gehörenden Alpen die folgenden Bezeichnungen:

› Die Gotla oder In der Gottlon (Geiggja am Abhang des Glishorns). Die dortigen Flurna-



Obere Nesselalpe mit Ärezhorn und Spitzhorn, Teil der alten Gemeinde Grund.

men hiessen: Dunchlu Egorden (dunkle Ägerta), Troglucht (Schlucht, in der sich ein Wassertrog befand), Gottillowinen (Lawinenzug bei der Geiggja), Brigero Wald (Wald der Gemeinde Brig), Peyers Krachen, Stockmatta (Wiese, bei der die Stöcke der Rodung stehen blieben, bis sie vermoderten), Rongeck (von mittellateinisch *roncus* = Land, das von Wald umgeben ist)¹³.

› Jungholz mit den Flurnamen Kammerleif (Sleif = Schleif: Rinne im Wald, in der



Die Geiggja, markante Voralpe am Fusse des Glishorns.



Die Wasserleitung «Bärgeri» am Nesselbach: Man erkennt die kürzlich neu erstellte Fassung. Hier mündete auch die «alte Bärgeri», die Wasser aus dem Taferbach heranführte.

«Weizacker» bezeugt (a.a.O.). Im Grund soll auch eine Mühle gestanden haben, die vom Wuor und vom Mittelbach – wohl Taferbach – angetrieben wurde¹⁷. Dieser Wuor trieb auch eine Walke. Dies legt zusammen mit der Ortsbezeichnung «Rossun» nahe, dass im Grund offenbar neben Wolle auch selbst Hanf und Flachs verarbeitet wurden. Es ist anzunehmen, dass Frauen und Töchter die Herstellung von Kleidern und Tüchern selbst besorgten (a.a.O.). Unsicher ist, ob die erwähnte Walke etwas mit der Walkmatta zu tun hat, die sich heute auf der rechten Seite des Ganterbaches, bzw. der Saltina befindet.

Ferner wird von Gärten berichtet, in denen Kabis und Rüben wuchsen. Für das Dorf Grund berichtet eine Urkunde vom 2. November 1399

von einem neben dem Nesselbach gelegenen kleinen Baumgarten von $\frac{1}{4}$ Fischel Fläche (a.a.O.). Dies lässt auch auf Obstbau schliessen, der an geschützten Orten sicher möglich war. Die Sage erwähnt, dass in den Hängen unterhalb von Schallberg Reben wuchsen¹⁸. Von diesen Reben ist aber in den Urkunden des Johannes de Vico nicht die Rede.

Dass die landwirtschaftlich genutzten Böden auch bewässert wurden, beweisen die zahlreichen Erwähnungen von Wasserleitungen im ganzen Gantertal. Auf dem Gebiet der Gemeinde Grund sind dies:

) Die «Holzarin» (Holzeri, heute Bärgeri), die Wasser aus dem Nesselbach über Jungholz, Geiggja und Wickert nach dem Gebiet Holz oberhalb von Glis führte.

) An der Riisegga werden eine alte, eine Grundero Wasserleitung (Wasserleitung für das Gebiet Grund) und eine obere Wasserleitung genannt.

) Der «Wuor» (Wüer) ist die einzige im Dorf Grund genannte Wasserleitung. Dies bedeutet nicht, dass es nicht auch noch andere Wasserleitungen gegeben hätte, von denen die Urkunden aber nicht sprechen.

Für die Wasserleitungen wurden Genossenschaften gebildet, Wasservögte bestellt und ein «Kehr» (Zyklische Nutzung des Wässerwassers in Stunden) eingerichtet – wie dies noch heute Brauch ist. Verkaufsurkunden sprechen auch von der Veräusserung solcher Wasserrechte.

Ausgiebige Kunde über die Landwirtschaft der damaligen Zeit geben uns das Testament und ein Verkaufsakt des Johannes Draxel, offenbar Bewohner im Grund. Das Testament wurde am 14. Februar 1399 im Hause Draxels im Grund geschrieben. Draxel zählt darin 12 Personen auf, denen er Summen Geld schuldete, die von 6 Pfennig bis 24 Pfund reichen und bis zu 6 Fischel Korn. Andererseits nennt er 15 Schuldner, die ihm Summen von 6 Ambrosianern bis zu 10 Gulden zu bezahlen hatten. Zeugen beim Testament waren: Nicolaus Antillen, Kaplan von Glis, Johann, Sohn des Testators Johann Draxel, Peter Thurin, Johann Pural von Mörel und Johann Gucker vom Grund¹⁹. Aufschlussreicher ist der Verkauf von Draxels Gütern, die am 2. November 1399 in einem Akt festgehalten sind, der im Spital Brig geschrieben wurde²⁰.

Johann Draxel, Sohn aus erster Ehe des offenbar verstorbenen Johann Draxel sen., handelnd für sich und seinen Bruder Mafioli, «der in Lumbardia ist», Johann de Urtica (= Nessler) von Brig als Vogt des Anton und der Greta, Kinder des (verstorbenen) Johann Draxel aus zweiter Ehe und Agnes, ihre Mutter, mit Einwilligung des Anton Gygar (-Draxel) im Hasel,



Seite aus Minutensammlung 34, Seite 403, vom 2. November 1399: Veräusserung des Besitzes von Johann Draxel im Grund. Sehr schöne Handschrift des Notars Johannes de Vico (In der Gassen).

ferner Peter, Sohn des genannten Johannes, Johann von Saas, Tochtermann des Johann Draxel, und Hans Singar, nächster Verwandter des Johann Draxel, verkaufen jeden Teil zur Hälfte, für 68 Pfund – wovon 48 Pfund an die Gläubiger des Johann Draxel entrichtet werden – dem Johann Draxel Sohn aus erster Ehe, nachfolgende, hier etwas gekürzt dargestellte Güter: Haus, Scheune, Stube, Stall, Hof mit Umschwenk, Schoppen und den oben erwähnten kleinen Baumgarten «In villa de Grunde» (= im Dorfe Grund) neben dem Nesselbach. Die 1 Mamahd grosse Walkmatta ob der Saltina und unter dem Äbiweg und neben dem Nesselbach, ausgenommen ein Stadel, der auf diesem Gute

steht. Eine Mamahd grosse Äbi. Ein Stück Wiese, «Egerdlin neben dem Riseckweg und Ruffinon». Den 1 Fischel grossen Eckacker. Den ein halbes Fischel grossen oberen Eckacker. Ein Stück Acker an der Eckun, dreivierteil Fischel ob Schücken. Ein Stück Acker in der Horlowinen, dreivierteil Fischel. Ein Stück Wiese beim «Künensteyne» im Grund, Musli genannt. Wiese in den Müssen beim Mittelbach. Wiese in den Grundmatton mit Stadel und einer Rossa mit Wasserleitung und Räderwerk ob dem Wur.

Johann Draxel sen. scheint ein recht wohlhabender Bauer gewesen zu sein. Dies war sicher auch Johann Kuntschen von Brey, der am 23. Januar 1393 dem Jacob Agten von Brey Güter «an der Riseckon» verkaufte, nämlich 3 Schnitten Land, 1 Fischel Acker und alle Howenden (minderwertiges, mit Sträuchern durchwachsendes Weideland, heute Üowand), Wälder daselbst sowie alle Gebäude, wie Haus, Keller, Stall, Speicher, Stadel, Scheunen und im Nesseltal, in der Riseckon und im Hasenboden Alprechte für 14 Kühe²¹.

Ein hartes Leben

Nach dem Gesagten wird klar, dass das ganzjährige Leben im Grund keineswegs einfach war. Die karge Landwirtschaft erforderte Dauereinsatz. Hinzu kam, dass der Grund in schneereichen Wintern schwer zu erreichen war. Die Grunder hatten auch lange Wege nach Ried-Brig, Brig, zur Kirche Naters und zur Kirche Glis zurückzulegen.

Die gesellschaftlichen Beziehungen mit den Bewohnern dieser Nachbarorte waren entsprechend erschwert. Die Grunder waren zwar Selbstversorger, mussten aber doch gewisse Güter, z.B. Salz, in den grösseren Ortschaften

einkaufen. Man kann sich überdies auch vorstellen, welche Umstände sich ergaben, wenn ein Familienmitglied im Grund starb, dauernd erkrankt war, wenn die drei Bergbäche wüteten und die Brücken wegschwemmten, wenn Seuchen das Vieh und die Menschen anfielen.

Obwohl die Häuser der Siedlung Grund sehr intelligent hinter eine Biegung des Geländes gebaut und so dem Luftdruck der aus dem Nesseltal herabströmenden Lawinen weniger ausgesetzt waren, musste man doch diese Lawine fürchten. Aus all dem wird verständlich, dass viele Grunder es nach der Stockalperzeit vorzogen, ihre Wohnstätten an den Brigerberg oder gar nach Brig, Naters oder Glis zu verlegen.

Die Entvölkerung des Tales setzte auch als Folge der Pestepidemien teilweise schon vor dem 17. Jahrhundert ein. Der heutige Forschungsstand verrät nicht, wann diese Verlegung der ganzjährigen Wohnstätten aus dem Grund beendet war. Sicher werden weitere Untersuchungen – auch über das 15., 16. und 17. Jahrhundert – zusätzliche diesbezügliche Einsichten zeitigen, vor allem mit der Erforschung des Archivs des Domkapitels in Sitten und bei der Auswertung der lokalen Archive.

Nun, die Gemeinde Grund, deren Gründung und langjähriges Funktionieren aus dem Gesagten hervorgeht, wurde zur Zeit der französischen Besetzung des Wallis um 1800 aufgehoben, besteht aber seither als geschätzte und auch geliebte Geteilschaft und Burgerschaft fort.

¹ Britsch Myriam, Kämpfen Othmar, Kuonen Martin, Brigerbärg-Scheenä Bärg, S. 22.

² Imesch Dionys, Perrig Walter, Zur Geschichte von Ganter, Visp 1943, S. 6.

³ Imesch / Perrig, a.a.O. S.6 f.

⁴ Imesch / Perrig, a.a.O., S. 78

⁵ Imesch / Perrig, a.a.O., S. 79

⁶ Imesch / Perrig, a.a.O. S. 78 f.

⁷ Imesch / Perrig, a.a.O., S. 23

⁸ Imesch / Perrig, a.a.O., S. 22

⁹ König, Ernest, Das Nesselstal, Brig-Glis 1982, S. 25.

¹⁰ Imesch / Perrig, a.a.O., S. 12

¹¹ Imesch / Perrig, a.a.O. S.12 ff.

¹² Imesch / Perrig, a.a.O., S. 23 .

¹³ Imesch / Perrig, a.a.O., S. 5: Eine Urkunde des Jahres 1391 (Minutenband 43 des Domkapitel-Archivs, S. 251) bezeichnet damit einen Acker in der heutigen Geiggja.

¹⁴ Imesch / Perrig, a.a.O., S. 6: Bezeichnung in einer Urkunde vom 2.11.1399.

¹⁵ Imesch / Perrig, a.a.O., S. 24

¹⁶ Imesch / Perrig, a.a.O., S. 25

¹⁷ Imesch / Perrig, a.a.O., S. 26

¹⁸ Guntern Josef: Volkserzählungen aus dem Oberwallis, Basel 1978, S. 46

¹⁹ Imesch / Perrig: S. 35.

²⁰ König, a.a.O., S. 14 f. – Minutenband 34 des Domkapitel-Archivs, S. 403.

²¹ König, a.a.O., S. 13.

Urkunden und Ereignisse zur Geschichte von Grund und Umgebung

Zeittafel bis 1800

Die am häufigsten vorkommenden Quellen, jene der Autoren Ernest König und Dionys Imesch/Walter Perrig, Peter Arnold und Heinrich Rossi werden hier wie folgt abgekürzt:

- (1): König Ernest: Das Nesselstal, Brig 1979.
 (2): Imesch Dionys/Perrig Walter: Zur Geschichte von Ganter, Brig 1943.
 (3): Arnold Peter: Kaspar Jodok von Stockalper 1609-1691, Bd.1, Brig 1953.
 (4): Rossi Heinrich: Zur Geschichte der Walliser Bergwerke, Blätter aus der Walliser Geschichte, Bd.10, 1949.

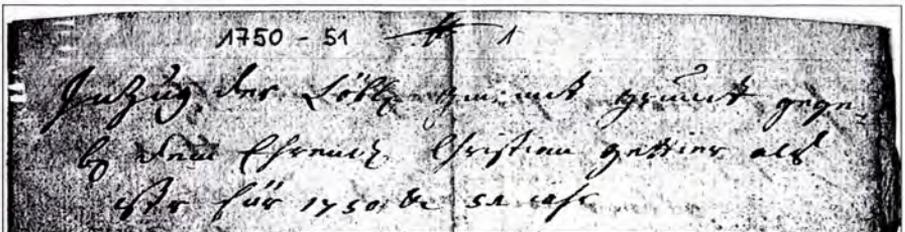
- 1356 Erste Nennung der Gemeinde im Grundsol – Streit mit der Gemeinde Ganter. Urteil zum Grundsol: (2), S. 83. Weidgang und Holzschlagrecht gehörten offenbar zunächst beiden Parteien. Das Original dieses Dokumentes ist verloren.
- 1379 18.März: Peter von Grund verkauft dem Johann, Sohn des Rudolf Minnig selig von Grund, Haus samt Scheune und 2 Mamahd Wiesland im untern Teil des Dorfes von Nesselstal. (2), S. 8.
- 1383 Johannes, Sohn des Rudolf Irmings (Minnigs ?) im Grunde, erkennt verschiedene Lehen (Holz, Wickert), zugunsten des Domkapitels von Sitten. (2), S. 9.
- 1388 28. August: Ulrich Richardi verkauft dem Johann Draxel vom Grund Güter im Holtz. (1), S. 12.
- 1388 20. November: Elka, Tochter des Rudolf Jmen [? Jrmen] vom Grund, verkauft mit Zustimmung ihres Gatten Thomas, Sohn des verstorbenen Johann Klost von Handloso im Saatal am Johann Clerici vom Holtz für 10 Pfund und 2 Gulden... alle Rechte in der

- Gottla (= Geiggja), nämlich Haus, Gebäude, Ställe, Scheunen, Speicher, (Güter) von Dunchlon Egorden bis Peyers Krachen bis an die Saltina, oben hinein zur Trogschlucht und weiter oben an Obermatten sowie ein Viertel Tag Wasserrecht jeden Freitag aus der Bergeri, 4 Kühe Alprecht im Nessiltal und die Verpflichtung, jährlich der Bruderschaft von Glis 2½ Fische Korn zu geben. (1), S. 12.
- 1388 20. November; Die «Gotla» (= Geiggja) diesseits der Gottillowina ist frei von jedem Zehnt. (2) S. 36.
- 1388 12. Dezember: Hans Kemphen de Gantor, wohnhaft in Brig, als Vogt der Franzsa, Tochter des verstorbenen Johann Kemphen vom Grund, Sohn des Johann Burcken vom Grunde, eingesetzt als Vogt durch Anton Owlig, Grosskastlan von Naters, verkauft Güter im Holz. (Minutarium 43, Archiv des Domkapitels, Sitten, S. 78.)
- 1389 Peter Draxel, Sohn des Anton mit Zunamen «Geiger» im Grund, kauft Boden in den Mattachern. (1), S. 12.
- 1391 8. April: Peter Jakobi de Holtz, Linder zubenannt, Sohn des Jakob Linder, verkauft mit Einverständnis seiner Tochter Antonia und seines Tochtermanns Jakob an den Matton für 21 Pfund dem Johann, des Peter zen Hütte de Sausa (Saas) von Eysten, ein Gut in der Gotlon mit Gebäude, einen Acker Rongeck, Güter in der Stockmatta, Wasserrecht vom Nesselbach, Anteil Sonntagswasser für 3 Kühe Alprecht im Nessiltal, ein Gut im Jungholz am Weg nach der Risecko und 3 Fische Boden, auf denen ein Zins von 2 ½ Fische Getreide zugunsten der Bruderschaft Glis lastet. (1), S. 13.
- 1393 23. Januar: Die Kinder von Johann Kuntschen von Brey verkaufen an Jakob Agten von Brey für 43 Pfund Güter an der Riseckon (Land, Acker, Howende², Wälder, Gebäude), Alprechte im Nessiltal, Riseckon und im Hasenboden für 14 Kühe. (1), S. 13.
- 1396 3. März: In Glis/Gstipf. Johann im Gstipf macht sein Testament. Als Zeuge erscheint ein Johannes im Grund, genannt von der Barmili. (Pfarrarchiv Glis, DD 10).
- 1398: Anton Draxel, der in Mattachern / Termen wohnt, stammt aus dem Grund. (2), S. 16.
- 1399 31. Januar: Hilarius in Domo, von Ganter, verkauft für 5 Pfund dem Nikolaus Kempfen von Ganter Güter im Jungholz. (1), S. 14.
- 1399 14. Februar: Johann Draxel macht in seiner Wohnung im Grund sein Testament. Er zählt 12 Gläubiger auf und 15 Schuldner. Der Bruderschaft St. Georg von Ganter schuldet er 10 Schilling. Zeugen sind unter anderem Nicolaus Antillen, Kaplan in Glis, Sohn Johann Draxel und Johann Gucker von Grund. (1), S. 17; (2), S. 35.
- 1399 2. November: Spital Brig; Johann Draxel vom Grund, Sohn des Johann Draxel aus erster Ehe, kauft sehr viele Güter, unter denen auch eine Wiese Zen Rossun genannt wird³. (1), S. 14 ff.
- 1400 besitzt ein Jakob Agten vom Brey Güter in der Riseckon [Riisegga]. (1), S. 18.
- 1435 14. Januar: Urteil zum Grundsol, (2), S. 83.
- 1455 4. Mai: In Brig, unter der Linde. Vereinbarung zwischen den Gemeinden Ganter und Grund wegen der Gemeindegrenzen im Grundsol. Als Bürger und Bewohner von Grund werden genannt: Jakob Botros, Schuhmacher in Brig (also schon nicht mehr im Grund wohnhaft); Anton zum Grabun, Richter (Gewaltshaber) vom Grund. Anton Dreppels, Hans Winchen, Thomlin Owillen, Moritz des Anton Agten an der Ryseggen, Peter und Johann Agten alias der Näfen, Anton Buggin, Hans des Johann Winchen, Lorenz Rychardi, Simon Mathei, Rudini Binder alias Schmitthalter namens seiner Gattin, Peter Olter namens seiner Gattin, die Tochter des verstorbenen Anton Glyser war, Nikolaus Schneler in der Gethium und Simon dessen Sohn. (Pfaffen-Chronik, Staatsarchiv Sitten, AVL 141, S.155; (1), S. 40).
- 1460 26. Mai: In Brig; Hans Trinon als Vormund der Antonia Spenis, Witwe des verstorbenen Moritz Helman, wohnhaft in Mattachern

- (Termen), verkauft an Jakob Lows in Brig 5 Mamahd Wiese im Grundt genannt die Habcherra mit Haus und Scheune, gelegen am Weg ins Nesselalt, mit Wasserrecht aus dem Nesselbach. Zeugen: Peter Spenis von Mörel, Georg Dietzig von Mörel, Johannes Bubin von Termen. Notar: Johann Asper. (1), S. 18.
- 1463 13. April: In Brig. Wilhelm Nanzer aus dem Weiler Holz schuldet der Kirche Glis 2 Fischel Getreide als Grundzins. Unter den Zeugen kommt Perrinis Henslin, Sohn des verstorbenen Vicenti im Grunde vor. (Pfarrarchiv Glis, DD 15).
- 1529 8. Mai: Meier Stockalper bestätigt die Rechte der Gantner am Grundsol. (2), S. 84.
- 1530: Die Gemeinde Ganter erlässt ein zweites Investiturdekret betreffend das Grundsol, verordnet von Theophil am Ranfft, Meier von Ganter, Caspar Stockalper und Johann Nanzer, Rats Herr der Gemeinde Ganter. Beschlossen im Gantertal am Orte Zum Brunnen. Notar: Jakob Walker, Magister. (Pfaffen-Chronik, Staatsarchiv Sitten, AVL 141, S. 159).
- 1557 10. Mai: Vergleich über das Grundsol; am Urteil 1435 ist festzuhalten. (2), S. 84.
- 1570 Michael Zum Stepf entdeckt das Erzvorkommen am Ärezhorn. (3), S. 107.
- 1583 6. Mai: Beschluss, das Grundsol engültig zu teilen. (2), S. 84.
- 1596 26. Juli: Das Eisenbergwerk im Grund wird unter Betriebsleiter Carl Heiss eröffnet. (1), S. 19.
- 1610 2. September: Vertrag von Peter Stockalper, Vater des «Grossen Stockalpers», mit Gabriel ... ein Vertrag, wonach sich letzterer verpflichtet, 500 Bretter für den Zaun in der Vor-alpe Bort zu liefern. Das Holz darf er im Grundsol oder im Nassenwald fällen, da Stockalper beidseits «Gmeinder» ist. (2), S. 57.
- 1624 Die Burgerschaft Brig übernimmt das Eisenbergwerk Grund. (4), S. 318.
- 1636 Stockalper und andere Bürger werden im Namen der Burgerschaft Verwalter des Eisenbergwerkes. (4), S. 320.
- 1640 8. März: In Glis, Anton und Johann Lochmattler von Ried verkaufen dem Johann Walig im Wyckert eine Matte in den Lehnmaten am Taferbach und einen Acker am Eggacker. Zeugen: Moritz Kuonen von Glis und Johann Im Agari von Brey. Notar: Anton Lieben. (1), S. 23.
- 1640 22. Oktober: Stockalper kauft nach schweren Wetterschäden im Grund das Eisenbergwerk. (3), S. 113.
- 1640 Stockalper erreicht vom Landrat, dass das Pfund Eisen für 2 Batzen verkauft werden darf und somit rentabel produziert werden kann. (4), S. 322.
- 1657 Im Grund wird das heutige Haus Zurwerra/Borter erbaut. Der Ofen in der Wohnung Zurwerra zeigt ein Wappen mit einem Stock. Dieses Wappen wird zum Vorbild für das heutige Wappen der Burgerschaft Grund. Das Haus trägt eine Sonnenuhr.
- 1658 16. August: In Brig; Dekret des Grosskastlans Johann Stockalper, dass Nikolaus Mattien, ehemaliger Gewaltshaber der Gemeinde Grund, den Hans Schmid junior, der sich weigerte, eine Busse von 3 Pfund zu bezahlen, um diese Summe durch Gerichtsdiener pfänden darf. Notar: Anton Lambien. (1), S. 23.
- 1661 Im Haus Zurwerra/Borter im Grund wird ein zweites Stockwerk in Blockbau aufgesetzt. Die Giebelfront zeigt die Jahreszahl 1661 und erneut das Wappen mit einem Stock.
- 1666 7. März: In Brig; Anna Walig, Gattin des verstorbenen Johann Kuochen vom Wickert, verkauft an Peter, Sohn des Moritz Kuonen von Gamsen, 1 Fischel Acker, gelegen in den Grundäckern, angrenzend im Osten an das Grundgestein, im Süden an Anton Tschieder und im Westen und Norden an Caspar Walig und einen Speicher im Grund, Waligo Speicher genannt, für 28 Pfund. Zeugen: Johann Werlen, Johann Mörisch vom Holtz. Notar: C. Perrig. (Pfarrarchiv Glis, Kg. 16).
- 1673 Stockalper übergibt das Eisenbergwerk seinem Sohn Petermann als Hochzeitsgeschenk. (3), S. 61.

- 1674 8. Juli: In Brig, im Hause des Grosskastlans Hans Perrig, verkauft Anton Brindlen zum Preis eines Schafes, das 1 Dukaten geschätzt wird, und 1 Taler und 30 Groschen Trinkgeld dem Hans Boner vom Holz, seinen Teil im Jungholz, im Mattenstafel und in Dreilärchen mit den zugehörigen Alprechten. Er hat dieses von den Schwestern Christina und Barbara Heinzen gekauft, welche es von ihrem Grossvater Bartholomäus Perrig geerbt hatten. Zeugen: Kaspar Gasser und Sebastian Brindlen. Notar: Jakob Pfaffen. (1), S. 23.
- 1675 6. Oktober: In Glis; Barbara Furrer verkauft an Christian Mathien, Sohn des Ammans Nikolaus Mathien, Vorsteher der Gemeinde Grundt, Güter in Gamsen für 4 ½ Pfund. Zeugen: Nikolaus Mathien und Heinrich Heldner von Eyholz. Notar: Johann Stockalper. (1), S. 23.
- 1679 1. Mai: In Glis; Heinrich Heinzen gibt dem Christian Mathien, des Nikolaus Mathien, Vorsteher der Gemeinde Grundt, Güter in Gamsen. Zeugen: Christian Kummer von Mörel und Peter Schmid von Glis. Notar: Peter In Albon. (1), S. 23.
- 1688 1. Mai: In Glis, im Hause des verstorbenen Nikolaus Mathien. Maria Kuonen des verstorbenen Anton verkauft an Christian Mathien, Vorsteher der Gemeinde Grundt, ½ Kuh Alprecht im Nesselstal mit den zugehörigen Weid- und anderen Rechten, sowie Waldanteil im Gstipf und Eyen bei Gamsen für 9 Pfund. Zeugen: Ratsherr Kaspar Mathien und Nikolaus zum Esch. Notar: Johann Peter Ambordt. (1), S. 24.
- 1709 14. April: In Brig; Notar Peter Perrig verkauft dem Johann Tscherrig als Syndic der Gemeinde Grund Güter ... (1), S. 24.
- 1710 6. Juli: In Glis im Gemeindehaus; Die Vögte der Alpe Nesselstal, nämlich der weise Christian Kämpfen, Gewaltshaber der Gemeinde Grundt, Syndic Peter Nanzer und dessen Sohn Peter und Peter Widen, alle als Vögte genannter Alpe, verkaufen namens der Alpe Nesselstal Güter ... (1), S. 25.
- 1713 29. Januar: In Brig im Hause des Wirtes Valentin Glausen; Anna Nater von Ried-Brig verkauft für 3 Dublonen dem Christian Blatter vom Ennerholz, Gewaltshaber der Gemeinde Grundt, einen Acker im Grundt in den Grundackern. Notar Anton Pfaffen. (1), S. 25.
- 1713 27. März: In Glis; Peter Owlig von Glis verkauft und quittiert für 40 Pfund an Johann Stadler (Zumstadel) für die verkaufte Alpe im Nesselstal. Der Verkäufer aber behält sich das Bürgerrecht der Gemeinde Grund zurück. (1), S. 25.
- 1713 2. Dezember: In Glis; Hans Stadler (Zumstadel) vom Ennerholz schuldet dem Christian Blatter, Gewaltshaber der Gemeinde Grundt und Vogt vom Nesselstal, 20 Pfund und gibt Hypothek auf $\frac{2}{3}$ eines Ackers im Wickert ... (1), S. 25.
- 1714 19. April: In Glis; Johann Stadler des Peter schuldet dem Bartholomäus Kämpfen 43 Pfund und gibt als Pfand seine Güter in der obern Gettien. Zeugen: Peter Neffen und Martin Bircher; Notar: Johann Kaspar Lambien von Glis. (1), S. 26.
- 1715 27. November: In Lingwurm, im Hause des Käufers. Josef Perrig verkauft an Johann Kuonen für 250 Pfund: eine Wiese im Grund beim Lochmatterhaus; ½ Fischel Matte an der Riseggen; eine Weide im Grund in der Ebny mit Stall und Scheunenstall; Acker in den Grundackern unter der Grundgasse; Acker ob dem Grundgasslin und Anteil im Waligostadel im Grund; $\frac{1}{4}$ im Waligohaus im Grund; $\frac{1}{4}$ des angebauten Kellers. (1), S. 26.
- 1716 2. August: In Brig; Christina Walig, Witwe des verstorbenen Anton Kuonen von Termen, schenkt dem Johann Kuonen, Zendenbannerherr von Brig, alt Kastlan von Wald und alt Meier von Ganter, $\frac{1}{4}$ Anteil im Waligohaus im Grund. Zeugen: Peter Andry von Leukerbad und Christian Wüss, Krämer in Brig. Notar: Johann Josef Erpen. (1) S. 26.
- 1716 In Glis im Gemeindehaus. Ratsherr Michael Luggen sowie Margaretha und Johann

- Mattien bezeugen, 100 Pfund bezahlt zu haben für die Alpe Nesseltal, gekauft von Rats herr Peter Nanzer senior; Zeugen: Moritz und Johann Schmid. (1) S. 26.
- 1718 Christina Walig schenkt dem Johann Kuonen, Zendenfähnrich, $\frac{1}{4}$ Anteil im Walkerstadel und Rossstall im Grund. Zeugen: Peter Heinzen von Crocodilo (Lingwurm) und Johann Heinzmann. Notar: Johann Josef Erpen. (1), S. 27.
- 1721 23. April: In Glis; Johann Perrig vom Holz verkauft mit Zustimmung seiner Gattin Christina In Albon dem Peter Imhoff von Glis seine Güter in der Götigien, bestehend in Matte und Weiden angrenzend neben den Matten des Johann Heblin und Anton Nanzer senior und unterhalb an die Erben des Kastlans Bartholomäus Kämpfen und reichend bis an die Göttelheggy. Sowie $\frac{1}{2}$ Gut in der Nassentrog schlucht angrenzend an Anton Nanzer senior und unten an den Gettelgraben und oben an die Wasserleitung, Bergeri genannt, und aussen bis an die dichten Eggen auf und ab. Sowie Waldanteil ob der Hütte und Stall und Scheune und Hütte zum Preise von 80 Pfund. Auf diesem Gut lastet eine jährliche Abgabe von 1 Fischel Getreide an die Kaplanei von Glis (1), S. 27.
- 1733 19. April: In Termen; Syndic Anton Gettier vom Brey, gewesener Syndic der Gemeinde Grundt etc. (1), S. 27.
- 1748 27. April: Im Brey; Testament des alt Ratsherren der Gemeinde Grund, Caspar Gettier vom Brey. Notar: Anton Tschieder. (1), S. 27.
- 1750–1751
Einzug der Gemeinde Grund von Christian Gettier. Folgende Namen sind aufgelistet: Fux, Kuonen, Kempfen, Huotter, Heintzen, Gemmet, Perro, Widen, Amherdt, Zuber, Bluomen, Schmid, Gatlen, Luggen Borter, Weginer, Albert, Pfiffiger, Bieler, Werlen, Lagger, Jossen, Schnidrig, Ritter, Owlig, Sprung, Furer. (1), S. 27.
- 1755 Johann Widen ehemaliger Gewaltshaber von der Gemeinde Grundt... (1), S. 27.
- 1764 28. Mai: In Termen; Hans Peter Perrig von Termen verkauft für 12 Pfund und 25 Batzen dem Meier Josef Kuonen von Ried 90 Klafter Wiese und das Sand gegen den Taferbach im Grund in der Lehmatte mit Stall und Scheunenrecht im Dorf Grund. Zeugen: Josef Eder und Josef Fux. Notar: Johann Peter Fintschen. (1), S. 28.
- 1780 4. Januar: In Ried; Peter Bieler, Schmied in Termen, schenkt dem Meier Josef Kuonen von Ried den $\frac{1}{16}$ Teil eines Hauses im Grund,



Einzug der Gemeinde Grund, Titelpartie eines Dokumentes aus dem Archiv von Paul Heldner, Glis. Text: «Inzug der Löbl (ichen) g(e)meindt grundt; gege(ben) dem Ehrendt Christian Gettier als ? für 1750 u(nd) (17)51 iahr». Es folgen unter anderen die oben angegebenen Namen und die Geldbeträge.

- wie es seine Gattin Maria Catharina Kuonen von deren Eltern geerbt hatte. Zeugen: Peter Anton Michlig, Josef Schmid. Notar: Johann Laurentz Eder. (1), S. 28.
- 1784 25. April: Johann Josef Luggen, Curial von Glis, namens seiner Tochter Maria Ignatia Luggen und Notar Alois Tschieder, verkaufen für 150 Pfund dem Meier Josef Christoph Kuonen ihre Rechte an Gütern, Gemächern und Weiden im Grundt. (1), S. 28.
- 1788 16. August: In Ried im Hause des Meiers Josef Christoph Kuonen. Dieser tauscht Wiese im Grund bei den Steinen, angrenzend im Osten an Josef Nefen und an den Taferbach, im Süden an Josef Nefen und im Westen und Norden an den Umtauscher Josef Ignatz Michlig gegen ein anderes Stück Matte in den Lehmmatten, ein Fischel gross, gelegen und angrenzend im Osten, Süden und Westen an Christian Blatter. Zeugen: Josef Kalbermatter und Josef Schmidhalter beide von Ried. Notar: Franz Josef Anderledy. (1), S. 28.
- 1788 In Brig im Hause des Josef Ignaz Kempfen. Josef Fux vom Holz verkauft dem Jüngling Johann Josef Kuonen, Fähnrich aus Ried, $\frac{1}{2}$ Fischel Ackerland im Grund, in den Grundäckern für 10 Pfund und ein Mass Wein. Angrenzend im Osten an Caspar Nefen, im Süden der Käufer, im Westen Blattero und im Norden an Christian Rittiner. Zeugen: Josef Ignaz Kempfen, Bürger von Brig, Ignaz Schmidhalter aus der Schlucht. Notar: Franz Josef Anderledy. (1), S. 28.
- 1790 6. Januar: In Glis, im Hause des Notaren: Cäcilia Gasser, Witwe des Samuel Rick, wohnhaft im Gstipf, begleitet von ihrem Schwager Melchior Wyder, tauscht mit Johann Josef Kuonen, des verstorbenen Meiers Josef verschiedene Güter im Grund, sowie Wiesen, Baumgarten Ackerland, Haus Scheune und Stall. Kuonen gibt dafür Ackerland in Glis. Zeugen: Ratsherr Jakob Biderbost von Gamsen und Anton Burginer von Ried. Notar: Josef Luggen. (1), S. 30.
- 1790 21. März: In Brig; Die Schwestern Anna Christina und Anna Maria Tschieder, Töchter des Zendenweibels Anton Tschieder von Brig, verkaufen für 600 Pfund: $\frac{1}{3}$ Anteil Speicher und Stall im Grund, auf dem Felsen und 4 Kronen Trinkgeld, dem Josef Arnold von Brig die Voralpe Aspji in der Gemeinde Grund mit Gebäuden und Holzschlagrechten daselbst. Es grenzt gegen Osten an den Eggerligraben, gegen Süden an die alte Bergeri, gegen Westen an die Aspruffinen und gegen Norden an das Gfchl. Zeugen: Josef Steiner und Josef Ritter. Notar: Johann Lorenz Eder. (1), S. 30.
- 1796 25. Februar: In Ried; Kaspar Bieler, alt Fähnrich und alt Weibel von Termen, verkauft für 62 Pfund dem alt Fähnrich Joh. Jos. Kuonen von Ried die Voralpe Egelti in der Gemeinde Grund. Angrenzend im Osten und Norden an den Riederwald, im Süden an das Bergwässer und im Westen an die Aspalpe. Zeugen: Ratsherr und Wachtmeister Peter Anton Michlig, Wachtmeister Franz Schmid und Josef Anton Michlig, alle von Ried. Notar: Johann Lorenz Eder. (1), S. 30.
- 1798 29. Juni: In Brig: Ignaz Blatter vom Holz, alt Ratsherr der Gemeinde Grund, tauscht Güter mit Josef Kuonen, alt Fähnrich von Ried. (1), S. 30.

Bezeichnungen/Masse

¹ 62,5 Liter (1 altes Fischel = 25 Liter) oder 50 Liter (1 neues Fischel = 20 Liter).

² Howand = Jowand = Üowand = Minderwertiger, oft steiler, auch strauchbewachsener Boden.

³ Rossu = Teich oder Wassergrube zum Einlegen und Einweichen von Hanf oder Flachs: Verb rossu. rössu.

Der Streit um das Grundsol



Das heutige Grundsol im Winter: Man erkennt die oberhalb der Bildmitte nach rechts ansteigende Forststrasse Grunderbrücke–Mittubäch.

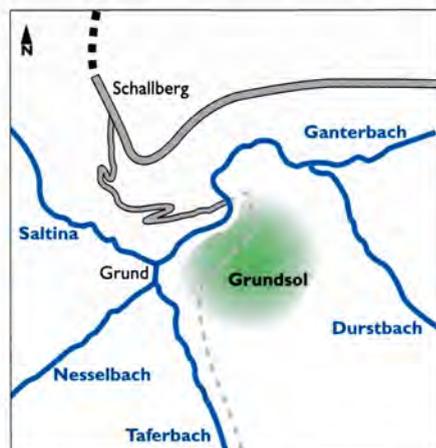
Das Grundsol, einst «Grundsäl» genannt, war Ursprung eines langjährigen Streits zwischen den Gemeinden Grund und Ganter. Wie Imesch/Perrig berichten, soll es schon 1356 einen richterlichen Entscheid über dieses Gebiet gegeben haben¹. Am 14. Januar 1435 fällt dann Kastlan Anton Curten aus Brig ein Urteil folgenden Inhalts: Der Wald und der Holzmeis im Grundsäl oberhalb des Weges, der durch die Grundfluh führt, und weiter hinüber bis an den Grundsäl-Schleif und «una dir» bis an die Strasse, ist Eigentum der Gemeinde Ganter. Das Weidrecht in diesem Gebiet benützen beide Parteien gemeinsam. Unterhalb des genannten Weges, der durch die «Huwonflüe» führt, gehört der Wald, der Holzmeis und das Weidrecht Grund und Ganter zugleich; ebenso in den «Grundruffinen» oberhalb der «Grund Eggen»².

Offenbar schwelte der Streit, in dem die Gemeinde Ganter wohl am längeren Hebelarm sass, weiter. So kam es 20 Jahre später, am 4. Mai 1455 «unter der Linde» (= Gerichtslinde) in Brig, zu einer neuen Vereinbarung zwischen den Gemeinden. Dabei werden Burger und Bewohner von Grund genannt: Jakob Botros (Schuhmacher in Brig, nicht mehr im Grund), Anton zum Grabun, Richter (Gewalthaber); Anton Drepels; Hans Winchen; Thomlin Owillen; Moritz des Anton Agten an der Ryseggen; Peter und Johann Agten alias der Näfen; Anton Buggin; Hans des Johann Winchen; Lorenz Rychardi; Simon Mathei; Rudini Binder alias Schmithalter namens seiner Gattin; Peter Olter namens seiner Gattin, die Tochter des verstorbenen Anton Glyser war; Nikolaus Schneler in der Gethium (= Geiggja) und Simon, dessen Sohn³.

Weitere Kunde bekommen wir durch ein Dekret des Meiers Kaspar Stockalper vom 8. Mai 1529, der die offenbar von den Grundern wieder bestrittenen Rechte von Ganter am Grundsol

bestätigt⁴. Um 1530 versuchten Kaspar Tschieder und Peter Kuonen als Procuratoren der Gemeinde Grund erneut, die Grundsolgrenze zu bereinigen⁵. Immerhin gaben die Parteien dann am 10. Mai 1557 die Erklärung ab, am Urteil von 1435 festhalten zu wollen. Die Gemeinde Grund war durch Hans Lochmatter und Kaspar Brindlen als Gewalthaber vertreten. Notar war Johann Kleinmann, der Verfasser der Briger Chronik⁶.

Damit kam das Problem aber noch nicht zur Ruhe, weil die Grunder offenbar die Weiden über das ihnen gestattete Mass hinaus nutzten. So kam es schliesslich am 6. Mai 1583 zu einer endgültigen Teilung des Grundsols zwischen Grund und Ganter⁷. An dieser Teilung traten im Namen der Gemeinde Grund auf: Hans Jossen, Gewalthaber, und die Räte Thomas Jost alias Ziergien, Bartholomäus Perrig, Schneider Anton Rynden (Ryeden), Johann Lochmatter, Johann Walen, Johann Dietzig, Peter Rythter. Ganter erhielt das Gebiet oberhalb der Strasse, Grund das Gebiet unter der Strasse. Die Leute von Ganter



Der Grundsol-Wald ist auf der Landeskarte nicht eingezeichnet.

und Ried durften aber Holz durch die Almeien führen und das Grundsol sollte auch in Zukunft der Gerichtsbarkeit des Meiers von Ganter unterstehen.

Dass diese Bestimmung sich nicht zum Vorteil von Grund auswirken würde, liegt auf der Hand. Dennoch scheint der Streit über dieses Gebiet damit endgültig beigelegt worden sein. Zu bedenken ist, dass nach der Stockalperzeit am Ende des 17. Jahrhunderts der Grund nicht mehr dauernd bewohnt war. Dies mag etwas zum Frieden beigetragen haben. Dass das Grundsol wirtschaftliche Bedeutung hatte, geht aus einem Vertrag hervor, den Peter Stockalper, Vater des «Grossen Stockalperts» am 2. September 1610 mit einem gewissen Gabriel schloss. Gabriel verpflichtete sich darin, 500 «Schyen (Bretter für einen Zaun) auf seiner Voralpe Bort von gutem rypfen, spaltigen und unastigen Rotlärch zu rüsten, jede zimlich 5 finger dick, 3 bis 4 finger hoch, und eine durch die andere acht

zolen breit». Das Holz mag er fällen im Grundsol oder im Nassenwald, da Stockalper beidseits «Gmeinder» ist. Gabriel soll das Holz zum Sägen nach Grund bringen und mit Schuler oder einem andern Säger um den Sägerlohn ein Übereinkommen treffen. Gabriel erhält für je «100 Schyen» 30 Gross⁸.

¹ Imesch Dionys / Perrig Walter: Zur Geschichte von Ganter, Brig 1943, S. 83 f.; Blätter aus der Walliser Geschichte, 1902, S. 86: Dieser Akt wird in der Urkunde von 10.5.1557 zitiert.

² Imesch / Perrig: a.a.O., S. 84.

³ König Ernest: Das Nesselstal, Brig 1979, S. 40.

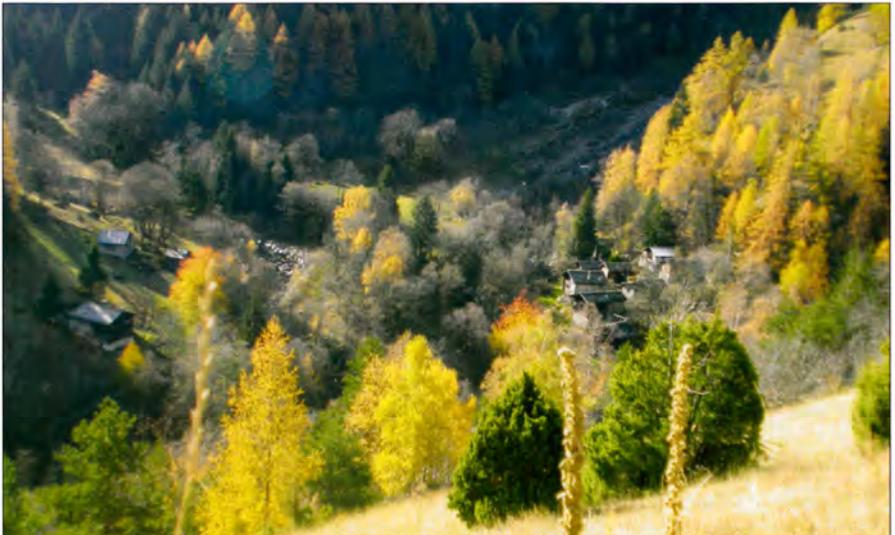
⁴ Imesch / Perrig : Zur Geschichte von Ganter, Brig 1943, S. 84.

⁵ König, a.a.O., S. 18; Pfaffen-Chronik, L 141, Staatsarchiv Sitten.

⁶ König, a.a.O., S. 18.

⁷ Imesch / Perrig, a.a.O., S. 84.

⁸ Imesch / Perrig, a.a.O. S. 57.



Der Grund heute.

Das Eisenbergwerk im Grund

Heute bekunden wir Mühe, uns Eisenausbeutung im Grund vorzustellen. Dass es eine solche einst gab, beweisen uns der heutige Name des Strassenendpunktes «Zum Schmelzofe» im Grund und auch zahlreiche Dokumente aus früherer Zeit, an erster Stelle die vorzüglichen Rechnungsbücher Kaspar Jodok von Stockalpers¹, deren reiches Material in dieser kurzen Darstellung nicht voll ausgewertet werden kann. Man wundert sich, dass es Stockalper im 17. Jahrhundert gelang, trotz der Notwendigkeit, auswärtige sachkundige Bergleute anzustellen und bei nicht allerbestem und mühsam vom Ärezhorn usw. herab transportiertem Erz ein Eisenbergwerk einigermaßen gewinnbringend zu betreiben.

Eigentlich war es, wie Heinrich Rossi und Peter Arnold² darlegen, der Landrat selber, der die Eisen-Unternehmungen zugrunde richtete, obwohl er es den Zenden immer wieder zur Pflicht machte, nach Erzgruben zu suchen und sie auszubeuten. Ihn interessierten an den Bergwerken nämlich erst einmal die hohen Konzessionsgebühren und zweitens billiges Eisen, das in Kriegs- und Friedenszeiten nötig war. Den Preis des Eisens bestimmte der Landrat selbst, drückte ihn unvernünftig unter die Gestehungskosten hinab und verbot überdies den Bergheren, das gewonnene Metall ausser Landes zu führen. Gingen die Unternehmer schliesslich finanziell zugrunde, konnten sie mit wenig Mitleid und keiner Unterstützung rechnen. Vielmehr verspottete man sie «als unbegabte Unternehmer, denen das Viehhüten verleidet war»³.

Erzvorkommen und die Verhüttung

In der geologischen Literatur des Simplongebietes sind Eisengruben am Ärezhorn, in den Schmittmatten bei Rosswald und im Binntal



Schmittmatte auf Rosswald: Hier förderten Knappen einst Erz⁵.

(Feldbach, Fletschstafel, Helsen im Längtal) bekannt⁴. Professor Dr. Albert Streckeisen bringt die Namen «Ärezhorn» und «Schmittmatte» eindeutig mit der Eisengewinnung in Verbindung. Er meldet auch, dass Erz aus der Schmittmatte auch in den Schmelzöfen im Grund verarbeitet worden ist. Die Erzfundstelle Schmittmatten ist bekannt und soll noch im 19. Jahrhundert in zwei Stollen ausgebeutet worden sein (a.a.O.).

Zur Erzfundstelle am Ärezhorn sagt Professor Streckeisen: «Das Erzvorkommen liegt im Triasdolomit, der die Unterlage der Eistengneise bildet. Es befindet sich in rund 2200 m Höhe. Das Anstehende [= Gestein] ist teilweise verrutscht und von Gehängeschutt bedeckt. Erzstücke liegen hier in den steilen Schutthalden, doch findet sich das Erz auch im anstehenden manchmal leicht verrutschten Fels. Alte Stollen konnten nicht aufgefunden werden. Immerhin



Erzgestein aus der Schmittmatte, Archiv Othmar Kämpfen, Ried-Brig.



Geologische Skizze des Ärezhorns, Ansicht vom Obernesseltal: Die gekreuzten Hämmer – vgl. Pfeil – geben die Lage des Erzvorkommens an⁸.

mögen verschiedene kleine Eintiefungen auf verfallene Stolleneingänge hindeuten⁶.» Die Aufgabe, die Stollen dieses einstigen Erzvorkommens zu finden und frei zu legen, ist also weiterhin ungelöst. Immerhin gibt eine geologische Karte von Professor Streckeisen einen Anhaltspunkt.⁷

Am Ärezhorn wurde im Tagebau, sicher aber auch in einer Form des Untertagebaus, Erz ausgebrochen, dann vermutlich mit Rücken-tragkörben, Holzschlitten oder mit Maultieren in den Grund transportiert. Ein Erzträger erhielt 1 ½ Batzen für den Transport eines Zentners Erz von der Grube zum Schmelzofen.

Die Verhüttung erforderte grosse Mengen von Holzkohle, was die Wälder der Umgebung im Nesseltal, Gantertal und in der Taferna beträchtlich lichtetete. Genannt werden Holzschlagstellen im «Hecharwald» (Hackberwald), am Schallberg, am Fronbach, am Lengen Gaden, Mittubäch, Schmallowina usw.⁹ Aus diesen Orten erfolgten dann entsprechende Kohlen-transporte (Säume) in den Grund.

Zur Erzeugung einer Tonne Eisen wurden 70 Ster Holz benötigt. Das Holz musste 6 bis 10 Monate lagern und trocknen und wurde dann in 60 bis 70 cm lange Stücke zerschnitten¹⁰. Mit diesen Stücken wurde ein grosser pyramidenförmiger Holzstoss, ein «Meiler», gebaut, der mit Laub und Reisig, schliesslich auch mit Erde luftdicht abgeschlossen wurde. Im Meiler hatte es einen kleinen Luftkanal mit einer Öffnung nach aussen. In diese legte man Feuer und verschloss sie. Durch geschickte Regulierung des Luftzutritts wurde nur die Holzmenge verbrannt, die nötig war, um das gesamte Holz auf Verkohlungstemperatur zu bringen. Es durften auch nur die aus dem erhitzten Holz austretenden Gase brennen.

Der Meiler brannte rund eine Woche, dann hörte das Feuer auf und man gewann die Holz-

kohle, die man in regensicheren Kohlenhütten unterbrachte. Der Wirkungsgrad dieser Kohleproduktion lag bei nur 25%.

Der Holzbedarf war für die damalige Zeit gewaltig. Im Jahre 1641, als Kaspar Stockalper das Bergwerk betrieb, sollen 655,5 Tonnen Holz verbraucht worden sein. Ob man auch wieder neuen Wald aufforstete, ist unbekannt. Vielleicht könnte der Name «Jungholz» auf eine solche Tätigkeit hinweisen. Auf jeden Fall fand im 16. und 17. Jahrhundert eine starke Waldübernutzung statt. Man warf sie Stockalper 1679 vor, als dieser seine Ämter aufgeben und nach Domodossola ins Exil gehen musste¹¹.

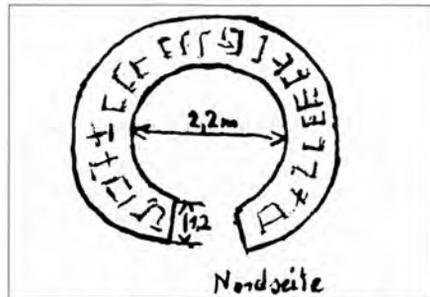
Antoni Walig, Säckelmeister im Grund, klagte Stockalper wie folgt an: «... erfordert, dass derselbig zallt und recompensiert werde derjenige wald, welcher herr landeshauptmann stocalper seines gewalts, wiewol im bann, hat lassen hauwen im Nesselthal, obenthalt den gieteren, und damit zwen schmelzine ysen geschemeltzt und ausgeschmidet, dadurch die gieter verunsichert und louwisorg gemacht, wie sich erscheint auch durch rufine undt abgang des brunnen»¹². Walig forderte 300 Kronen Entschädigung von den «herren commissariis», die für die Untersuchung der Stockalpergüter zuständig waren.

Zur Verhüttung des Eisens benötigte man Kalk als Flussmittel. Kalk wurde auf Platz in einem eigenen Ofen gebrannt. Oberhalb des Rongg im Grund, auf der rechten Talseite des Nesselbaches, wurde eine kreisrunde Mauer gefunden, die vom Volksmund als «Kalchofen» gedeutet wurde. Ob dem so ist, müsste eine nähere Untersuchung zeigen. Diese Mauer wurde gemäss Skizze (nächste Spalte oben) aufgezeichnet¹³.

Beim Schmelzprozess wurden die Erze zunächst verkleinert, dann geröstet, um die flüchtigen Stoffe auszutreiben. Rossi meint¹⁴, dass

für das Eisenbergwerk im Grund vermutlich drei Ofentypen in Fragen kommen: ein «Rennofen» von 50 cm bis 2 m Höhe, ein «Stückofen» von 3 bis 4 m Höhe und ein «Hochofen», der, wie man aus anderen erhaltenen alten Beispielen weiss, 5 bis 6 m hoch werden konnte.

Ob in der ersten Zeit nach Inbetriebnahme des Werkes im Jahre 1596 ein Rennofen in Betrieb war, lässt sich nicht ermitteln. Diese bereits

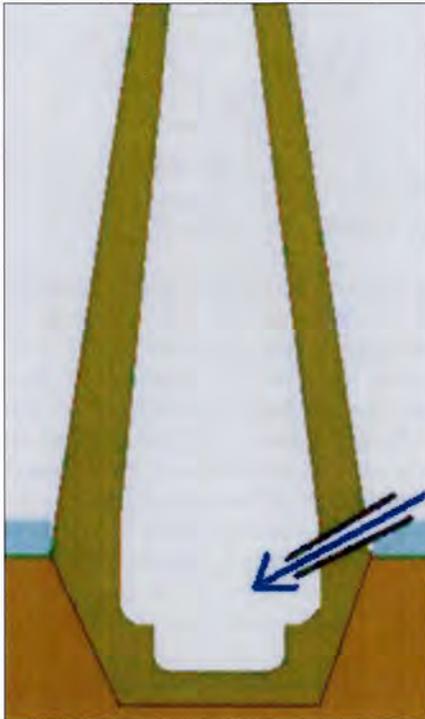


Skizze eines Ofens im Rongg am Nesselbach (Aufzeichnung Paul Heldner).

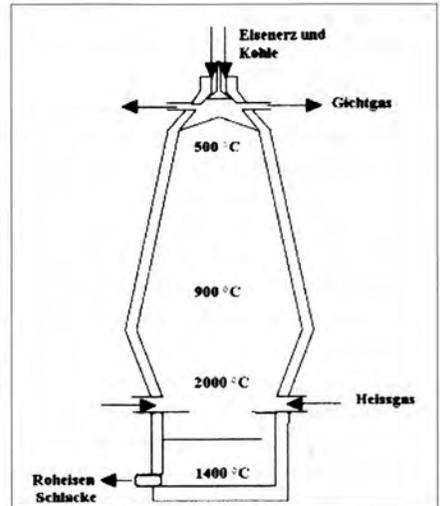
in vorgeschichtlicher Zeit bekannte Ofenform – der Name stammt von der «ausrinnenden» Schlacke – wurde aus Steinen oder Lehm errichtet, mit Holz warm aufgeheizt und dann von oben mit Brennstoff, Nadelholzkohle und verkleinertem Erz eingefüllt. Bei Temperaturen von mehr als 1100°C wurde ein Teil des Erzes in festem Zustand zu Eisen reduziert. Auf dem Boden des Ofens entstand in etwa 8 bis 10 Stunden ein eisenhaltiger, mit Schlacke durchsetzter Klumpen, die «Luppe», die herausgenommen wurde. Durch wiederholtes Ausheizen und Schmieden wurden die Schlackenreste aus dieser Luppe ausgetrieben. Im Stückofen wurden Luppe und auch Gusseisen wieder aufgeschmolzen, sodass es besser schmiedbar wurde.

Da Kaspar Stockalper aber in seinen Rechnungsbüchern immer von «Schmelzofen» und

«Schmelzen» schreibt, ist anzunehmen, dass um 1640 im Grund ein Hochofen stand. Wörtlich vermerkt Stockalper: «Den ofen mus man bawen, wo truckner boden sey, den mantel 4 ½ schu dick, die fietrj 2 ½ schu. Die kann ganz in leim gesezt werden. Der ofen ist piraminisch gemacht. Es darf dorin kein ysen stangen, dan man es mit lerchinen beymen eingemuret eben so gut macht»¹⁵. Die angegebenen Masse sind erheblich. Der Mantel würde bei einem «Schuhmass» von 32,48 cm¹⁶ gut 1,46 m Dicke und das Ofenfutter entsprechend 0,81 m gemessen haben.



Rennofen, Prinzipschema: Der Ofen wurde über einer Grube errichtet. Luft fließt rechts ein.



Hochofen, Ideales Prinzipschema aus heutiger Sicht.

Dass ein Hochofen stand, geht auch aus folgender Meldung Stockalperts hervor: «Anno 1642, den 9 augusti, hab ich abermalen in gottes namen das feür in ofen gethan. Der hat erst den 20 augusti anfangen zu flüessen und ist den 5 novembris ausgangen. Von dieser schmelze, so möniglich von 15 bis in die 16000 kr (Kronen) gewürdiget, hab ich...»¹⁷. Diese lange Flusszeit von mehr als 2 Monaten und die auf 16 000 Kronen geschätzte, beträchtliche Eisenmenge deuten auf einen Hochofen. Ein Rennofen hätte kaum eine solche Menge liefern können.

Der Hochofen wird ebenfalls mit geröstetem Eisenerz, mit Zuschlagstoffen Kalk und Dolomit zur Verringerung des Schmelzpunktes und mit Holzkohle beschickt. In einem Hochofen wurde die Schmelztemperatur des Eisens bei 1539 °C überschritten, so dass sich flüssiges Eisen ergab. Um aus dem Hochofen-Gusseisen schiedbares Eisen zu machen, musste dieses noch dem Frischprozess mit Aufheizung unter-



Alter historischer Hochofen aus dem Erzgebirge in Sachsen.

worfen werden. Dann erfolgte die Verarbeitung zu Gegenständen. Stockalper erflehte übrigens vor dem Legen des «feürs» den Segen Gottes, wie der nachstehende Text sagt: «... hab ich in namen gottes das feür in den ofen am abend legen lassen, nach dem zu vor acht tag auf gesagtem ofen die ehrwürdigen herrn Capucini pater Theodor und Florian die mes gehalten und alles exorcisirt und benedictirt hatten»¹⁸.

Die ersten Jahrzehnte

Entdecker des Eisenerzes am Ärezhorn war im Jahre 1570 offenbar Michael Zum Stepf von Brig, Hauptmann in Frankreich¹⁹. Damals herrschte im Wallis eine Art von «Bergwerk-

fieber». Bischof Hildebrand von Riedmatten erklärte z.B. 1573 vor dem Landrat, er habe 500 Kronen zum Suchen von Silberadern ausgegeben. Bis zur Eröffnung des Bergwerkes Grund vergingen trotz dieser «Bergwerkstimmung» im Lande noch viele Jahre. Für das Eisenbergwerk Grund musste ein Standort gefunden werden. Hier erbot sich eine Stelle im Gantertal unweit des Zusammentreffens von Ganterbach, Taferbach und Nesselbach. Einerseits boten diese Bäche das nötige Wasser für den Antrieb von Wasserrädern, für anderen technischen Bedarf, aber auch für das Flößen von Holz aus den umliegenden Wäldern.

Ein Kupferstich von Mathäus Merian aus dem Jahre 1653 zeigt uns dieses Gebiet mit den darauf erstellten Gebäuden. Der Künstler hat diese Abbildung in die obere rechte Ecke des grossen Kupferstichs Brig gestellt und in der Gesamtlegende mit dem Buchstaben P markiert: «P Eysen Bergwerck im Grundt».

Man erkennt auf diesem Bild die drei Zuflüsse der Saltina, die Brücke über den Ganterbach, die Saltina selbst und die Gebäude, die sicher zur Holzaufbereitung, zur Schmelzung und zum Schmieden des Eisens nötig waren. Offenbar handelte es sich um Holzgebäude. Man erkennt auch ein Wasserrad samt Zuleitung, das wahrscheinlich zum Antrieb der Hämmer, zum Schmieden des Eisens, zu Fertigprodukten oder zum Verkleinern des Erzes durch Pochhämmer diente. Die genaue Bedeutung der übrigen Gebäude lässt sich leider nicht feststellen. Sicher werden sie auch der Lagerung von Eisen, Holz, Kohle, Werkzeugen, vielleicht sogar als Wohnung der Belegschaft gedient haben.



Matthäus Merian, Kupferstich (Ausschnitt) Brÿg Naters, in *Topographia Helvetiae, Rhaetiae & Valesiae: Das Eisenbergwerk im Grund*, 1653. Man ist erstaunt über die zahlreichen Bauten, Wasserzuführungen, Wasserräder usw. zwischen dem Ganterbach und dem Taferbach.

Erster Bergverweser, Unternehmer und Betriebsleiter war Carl Heiss, der als kundiger Meister aus Strassburg ins Wallis gezogen war. Sein Sohn wurde später Bürger von Brig. Heiss, der im Laufe von zwei Jahrzehnten sein ganzes Vermögen in das Werk steckte und verarmte, hatte bald einmal grosse Schwierigkeiten mit dem am 26. Juli 1596 eröffneten Bergwerk²⁰. Er kannte die örtlichen Verhältnisse schlecht, litt unter Neid und Missgunst ihm als Landesfremdem gegenüber, vor allem aber an dem vom Landrat auf 1 Batzen pro Pfund Eisen festgelegten Preis, der seine Kosten bei weitem nicht deckte. Das Kapital der Unternehmung betrug

16 000 Kronen, das in 40 Teile (Stämme oder Aktien) zu 400 Kronen eingeteilt war.

Mitbeteiligt am Bergwerk waren ein Genfer Hippolyte Rigaud und zu Beginn noch Conrad Spiegel aus Basel. Mit ihnen, vor allem mit Rigaud, gab es bei nötigen Erweiterungen grosse Probleme. Heiss musste Kredite aufnehmen, sich verschulden und andere Leute beteiligen. 1603 waren unter anderem der Bischof von Sitten, Landeshauptmann Gilg Jossen Bandmutter, Landeschreiber Martin Guntern mit je einem Teil Mitinhaber²¹.

Nachdem man Heiss zur kaufmännischen Führung des Werkes Persönlichkeiten aus Brig

an die Seite stellte, das Werk während 6 Jahren auch von Rigaud geführt wurde und immer mehr darniederlag, übernahm es 1624 die Burgerschaft Brig unter ihr Patronat²². Die 40 Aktien zu 400 Kronen waren dann hauptsächlich in den Händen von Heiss, Rigaud, Alt-Leutnant Kaspar Brindlen vom Brei im Ried, Hauptmann Hieronymus Welschen, Anna Imhof-Stockalper (Mutter von Kaspar Stockalper) und der Burgerschaft Brig. Letztere setzte nun Hieronymus Welschen als Verwalter über das Bergwerk ein mit dem Auftrag, die alten Schulden zu bezahlen und das Werk neu aufzurichten.

In der Abrechnung vor der Burgerversammlung im Januar 1631 gab Welschen das Geschäftsergebnis der letzten vier Jahre wie folgt bekannt: Verkauft wurden 1 140 Zentner Schmiedeeisen; Einnahmen: 6 843 Kronen, Ausgaben: 9 730 Kronen, Verlust: 2 887 Kronen. Bei diesem traurigen Resultat hatten die meisten Burger genug von dem Bergwerk und übertrugen es im gleichen Jahr um die Summe von 1 500 Kronen an Hieronymus Welschen²³. Welschen war ein schlechter Geschäftsmann, zudem als Landvogt im Unterwallis und Soldat in Frankreich sehr viel abwesend und liess auch das «anbefohlene Bergwerk unitz stan».

«Bergherr» Kaspar Jodok von Stockalper

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte sich Kaspar Jodok von Stockalper kaum um das Bergwerk bekümmert, was sich aber schlagartig änderte, als der mächtige Leuker Handelsherr und Landeshauptmann Michael Mageran versuchte, es in seine Hand zu bekommen. Als Hieronymus Welschen immer mehr versagte, verlangte der inzwischen 25jährige Kaspar Stockalper, dass

die Burger Welschen das Bergwerk entziehen sollten, was auch bald geschah. Stockalper arbeitete 1634 ein neues Verwaltungsreglement aus. Nach diesem Reglement wurden am 14. Januar 1636 Christoph Perrig, Kaspar Stockalper, Hans Brindlen, Bruder Kaspar Brindlens, und Johann Michael Heiss als Verwalter gewählt.

Da sich die Zusammenarbeit mit Brindlen als schwierig erwies und die Gefahr wuchs, dass Landeshauptmann Mageran sich in den Besitz der Eisengrube drängte, berief Stockalper 50 Burger in sein Haus, um mit ihnen über das Schicksal der Eisengruben zu beraten. Stockalper wurde nun, unterstützt von einer Kommission aus Briger Burgern und Zendenleuten, Administrator Ferrioperis (Eisenbergwerk-Verwalter).

Da das Bergwerk weiterhin ein Verlustgeschäft war und Mageran es immer noch in seine Gewalt bringen wollte, übernahm Stockalper aus politischen Gründen und «wegen unruhiger Leyten Antrib» allein das Bergwerk mit allen Schulden und dem Vermögen, wie es sich vorfand, auf zwölf Jahre hin in seine Pacht. Er musste die Schulden zahlen und jährlich der Burgerschaft 50 Pfund Zins entrichten. Dazu meinte er klarsichtig: «Wolle mir Gott helfen, dass ich nicht mein ganzes Vermögen im Bergwerk verschmelze»²⁴. Alle andern Aktien kaufte nun Stockalper auf; auch der Anteil, den die Familie Heiss noch am Bergwerk besass, ging um 150 Kronen in den Besitz des neuen Bergherrn über. Er wollte das Unternehmen in zwei Jahren schuldenfrei machen. Das gelang ihm nicht, weil «die ganze durchgehende Schmelze gar trüb geloffen» sei. Immerhin 600 Zentner war gutes Eisen dabei. Dieses schätzte er auf 4 200 Pfund. Er blieb den Herren Burgern 1639 noch 571,5 Pfund schuldig (a.a.O.).

Als Pächter zahlte er der Burgerschaft in vier Jahren die horrende Summe von

12 000 Pfund, was einem Realwert von 342 Kühen entsprach. So gedachte er, das ganze Bergwerk bei guter Gelegenheit zu kaufen. Aus verständlichen Gründen gefiel dieser Plan den Burgern von Brig aber nicht. Erst als 1640 ein Unwetter das Bergwerk stark beschädigte, das gelagerte Holz im Wert von 6 000 Pfund wegschwemmte und auch neue «Kluft und Gruben, Stuf und Gäng» gesucht werden mussten, stimmten sie zu.

Stockalper kaufte, nachdem die Bürger 3 000 Pfund gefordert hatten, das Werk zu nur «1 200 Pfund in 12 Jahren». Die Bürger behielten aber das Patronat über das Bergwerk bei, und Stockalper durfte es nicht ohne ihre Einwilligung weiterverkaufen. Die Schäden im Grund wurden behoben, und man fand alsbald neue Erzgänge. Stockalper hatte aber längst erkannt, dass das Bergwerk mit den vom Landrat bewilligten Eisenpreisen nicht rentabel zu betreiben war.

Es galt nun, den Landrat zu überzeugen, dass der Eisenpreis viel zu niedrig sei. Er schilderte dem Landrat die Lage des Bergwerkes nach dem Unglück und betonte, das Land werde nicht mehr mit Eisen versorgt, wenn er das Bergwerk aufgeben müsse. Wegen des Krieges im Ausland (Dreissigjähriger Krieg 1618-1648) sei von dort auch kein Eisen mehr zu bekommen.

Nun setzte man den Eisenpreis wie folgt fest: «Tax des eysens, gformirt oder sonst, anno 1643: das gmein eysen kost 2 bz / lib. (2 Batzen / Pfund); das gätter, reiff, reist, bor, stufysen kost alles 2 ¼ baz das lib; wagenen, mosqueten, flammen (zu Musketen), wasserhaw das lib 2 ½ bz; breite und spize hawen 2 ¾ bz; offenblech, bradtpfannen 4 bz; grossen sargenblech (Sägeblätter) 3 bz; gloggen kallen, saag wirbel, ambös ungestelt (nicht aus Stahl) 6 bz, gestelt aber 8 bz»²⁵. Interessant war, dass das Pfund Eisen den gleichen Preis von 2 Batzen hatte wie das Pfund Butter. «Kallen», d.h. Glockenhaller,



Kaspar Jodok von Stockalper (1609-1691).

wurden für die Kirchen Glis, Leuk und auch für andere Kapellen und Gotteshäuser hergestellt²⁶.

Nach dieser günstigen Entwicklung ging Stockalper mit ganzer Kraft an das neue Werk. Tagelang weilte er bei den Arbeitern, prüfte selber die Eignung der Werkzeuge, beging mit den Meistern die Wälder und liess bessere Wege vom «Erizberg» zum Schmelzofen herstellen, so dass das Erz bald auf grossen Schlitten transportiert werden konnte. Stockalper befasste sich bis in alle Einzelheiten mit diesem Eisenbergwerk. In seinen Rechnungsbüchern verzeichnet er den genauen Bestand der «werkzüg auf dem plaz und walt»:

«Anno 1640, den 13 novembris, hat mir im Grundt der meister Görig März aufgetragen dieses werchzeyg: 10 schon ysen weg, 1 hamer, 1 zang, 2 kessin, 2 schleifstein, 16 schauffel,

12 schlegelring, 2 saagen, 3 neper, 1 zapin, 1 sterhaggen, 2 strallhawen, 2 schindelysen, 1 brentax, 2 stokarren, 14 dekinge, 2 wasserbrisch, 2 bochte, 3 kubel, 1 melchtren, 2 ysenwirbel, 1 krazen, 1 breit haw, 1 meissel, 1 puchhamer, 12 kolwannen. Item 1 nüw saagen, 1 nüwen negwer, 1 nüw bor, so ich frisch kauft und ingeschickt. Item noch 8 schaufel, 7 ysenweg, 6 schlegel ring»²⁷.

Stockalper sah offenbar (eher im Winter) auch eine Normalbelegschaft von 20 Mann vor: «... hast du uberflissig gnug mit 7 holzhakren und 5 koleren (Köhlern), 3 hamerschmitt, knappen 3 (Bergleute), 1 schmelzer, 1 ofenknecht, die den winter in der gruben arbeiten (vielleicht in mildem Winter) ... In toto 20 personen ist gar gnug»²⁸. Als er dann aber 1642 im Herbst abrechnete, schreibt er gleichenorts: «Anno 1642 et die (am Tag) sanctj Martini hab ich ein general abrechnung gethan mit allen meinen arbeyteren im Grundt... Die aber fort sein, hab ich alle abzalt, ob jr woll bey 70 in toto gewäsen». Während der Eisenkampagne arbeiteten also bedeutend mehr Leute im Dienste Stockalperts, unter anderem auch einheimische Holzhacker, Säumer, Schmiede usw.

Dass dabei auch tödliche Unfälle vorkamen, war zu erwarten²⁹. Im Pfarrarchiv Glis sind einige Todesfälle aufgeführt, bei denen allerdings nicht angegeben ist, dass sie auf einen tödlichen Arbeitsunfall zurückzuführen sind. So wird im Sterbebuch gemeldet³⁰: 16. April 1662: Obiit ein Holzhacker (Es starb ein Holzhacker); 6. Juli 1662: Paulus Schaller, in ferri fodina (In der Erzgrube: vermutlich ein Unfall). In Glis wurden noch weitere Arbeiter ohne Namensnennung beerdigt: 3. Februar 1663: Obiit quidam ferri fossor (Es starb irgendein Eisengräber); 10. Juni 1666: dasselbe³¹. Vermutlich wird es sich hier um auswärtige Personen gehandelt haben, die vor allem auch in der Sommerkampagne

beschäftigt waren. Im Winter war der Betrieb schon deshalb eingeschränkt, weil die für den Blasebalgantrieb usw. benötigten Wasser der Bäche zu dieser Jahreszeit wenig ergiebig waren.

In den Jahren 1646 bis 1648, als Stockalper als Landvogt im Unterwallis weilte, amtierte Bartholomäus Perrig als sein Bergwerkverwalter. Er hatte die erwähnte Kampagne zu überwachen, die im März mit dem Holztransport (Schlittentransporte) begann, vom April bis August mit der Kohlenmeilerung, dem Kohlen- und dem Erztransport fortgesetzt wurde, ihren Höhepunkt im August bis Oktober in der Verhüttung fand, im Oktober mit weiterem Holzschlag und Kohlenmeilerung sowie dem Kohlentransport bis in den Dezember ihren Abschluss fand.

Stockalperts Rechnungsbücher geben sehr viele und weitreichende Auskünfte darüber. Sie betreffen die verschiedenen Produkte aus dem Grund (auch Waffen, Kugeln, schwere Kaminplatten, Wappenplatten, landwirtschaftliche Geräte), den Eisenhandel in den Zenden und wären eine eigene Betrachtung wert. Vom Jahre 1650 an hatten die Geschäfte Stockalperts in Handel, Bautätigkeit, Landwirtschaft, Politik und im Söldnerwesen sich derart ausgedehnt, dass das Bergwerk im Grund in seinen Berichten, Akten und Büchern etwas in den Hintergrund tritt. Es war nur noch ein kleiner Teil im grossen Betrieb, aber vernachlässigt oder gar aufgegeben hat er das lohnende Unternehmen nicht. Er übergab das Bergwerk im Jahre 1673 als Hochzeitsgeschenk seinem Sohne Petermann. Im folgenden Jahrhundert war es noch zeitweilig in Betrieb; wann genau es aufgegeben wurde, ist nicht bekannt³².

Grund bot, wie dieser Beitrag klar macht, zur Stockalperzeit im 17. Jahrhundert etwa 100 Jahre lang einer mehr oder minder zahlreichen Arbeiterschaft ständigen Wohnsitz. Das Sterbebuch der Pfarrei Glis meldet z.B., dass am

1. Mai 1694 die Hammerschmidi (Frau des Hammerschmieds) im Grund verstorben ist³³. Dies lässt den Schluss zu, dass das Eisenbergwerk zu diesem Zeitpunkt, drei Jahre nach dem Hinschied des Grossen Stockalpers, noch irgendwie in Betrieb war. Rossi ist aber der Ansicht, dass das Eisenbergwerk im Grund nach dem Tode Stockalpers «in Verfall geraten sei, denn die Landratsabschiede berichteten nichts mehr von ihm. Es hatte seine Bedeutung für das wirtschaftliche Leben des Landes eingebüsst»³⁴.

Der Niedergang war zudem erneut dem Umstand zu verdanken, dass der Landrat den Eisenpreis nach dem Hinschied Stockalpers wieder senkte, sodass niemand mehr es wagte, bei einem auch wachsendem Eisenangebot aus dem Ausland das Eisenbergwerk weiter zu führen³⁵.

Nur Kaspar von Stockalper hatte gemerkt, dass der Eisenpreis entscheidend war und nur er hatte durch eine gezielte Betriebsordnung, ein geregeltes Einkaufs-, Verkaufs- und Lohnsystem ansehnliche Rationalisierungseffekte in modernem Sinne erzielt. Dass er schliesslich auch einen Schmelzofen in Brig, unterhalb der Landstrasse («inferius via regia») plante, erstaunt nicht. Die Hammerschmiede sollte dort wegen des Windes westwärts seitlich («die hammer-schmitta a latere versus occidentem propter ventus»), die «kol- und holzplätz» beim Rotten («ad Rhodanum») und die Kohlenhütten oberhalb des Ofens gegen Westen stehen. In dieser Anlage war auch ein offenbar zum Holzflüssen benötigter Rechen und ein Haus geplant³⁶. Welch ein Unternehmergeist!

1949, S. 338; Arnold Peter, Kaspar Jodok von Stockalper 1609-1691, Bd.1, Der reiche Stockalper, Mörel 1953, S. 106.

³ Arnold, a.a.O., S. 106.

⁴ Streckeisen Albert, Das Magnetitvorkommen am Erizhorn (Simplongebiet), Sonderdruck aus «Schweizerische Mineralogische und Petrographische Mitteilungen», Band 43, Heft 1, 1963, S. 345 ff.

⁵ Othmar Kämpfen in: Mirjam Britsch, Othmar Kämpfen, Martin Kuonen: Brigerbärg, scheene Bärj....Visp, 1995, S. 98.

⁶ Streckeisen, a.a.O., S. 351.

⁷ Streckeisen, a.a.O., S. 349.

⁸ Streckeisen, a.a.O., S. 349.

⁹ Zenhäusern Gregor: Energie und Umwelt, Stockalpers Eisenbergwerk im Grund bei Brig, in: Kaspar Jodok von Stockalper und das Wallis, Hrsg. Carlen Louis und Imboden Gabriel, Brig, 1991, S. 421 f.

¹⁰ Rossi, a.a.O., S. 324.

¹¹ Zenhäusern, a.a.O., S. 430.

¹² Othmar Kämpfen in: Mirjam Britsch, Othmar Kämpfen, Martin Kuonen: Brigerbärg, scheene Bärj....Visp, 1995, S. 97.

¹³ König, a.a.O., S. 22.

¹⁴ Rossi, a.a.O., S. 325, S. 327.

¹⁵ Imboden, a.a.O., Bd. 1, S.124.

¹⁶ Zenhäusern, a.a.O.: S. 425.

¹⁷ Imboden, a.a.O., Bd.1, S.124.

¹⁸ Imboden, a.a.O., Bd. 1, S. 119.

¹⁹ Arnold, a.a.O., S. 107.

²⁰ König, a.a.O., S.19.

²¹ Rossi, a.a.O., S. 311.

²² Rossi, a.a.O., S. 318.

²³ Rossi, a.a.O., S. 318.

²⁴ Arnold, a.a.O., S.111 f.

²⁵ Imboden, a.a.O., Bd. 1, S.113.

²⁶ Bischofsberger Hermann, Kaspar Jodok von Stockalper und die Musik, in: Kaspar Jodok von Stockalper und das Wallis, Hrsg. Carlen Louis und Imboden Gabriel, Brig 1991, S. 327.

²⁷ Imboden, a.a.O., S. 115.

²⁸ Imboden, a.a.O.: Bd. 1, S. 124.

²⁹ Zenhäusern, a.a.O.: S. 420.

³⁰ Pfarrarchiv Glis, Abschrift Schlunz, Funeralia, 16.4.1662, 6.7.1662.

³¹ a.a.O., 6.7.1662, 10.6.1666.

³² Arnold, a.a.O.: S. 121.

³³ Pfarrarchiv Glis, a.a.O.,1.5.1694.

³⁴ Rossi, a.a.O., S. 323.

³⁵ Rossi, a.a.O., S.338.

³⁶ Imboden et al., a.a.O., Bd. 8, Spalte 172.

¹ Imboden Gabriel, Zenhäusern Gregor: Kaspar Jodok von Stockalper, Handels- und Rechnungsbücher, Bd.1 – Bd. 11, Brig 1987 – 1997

² Rossi Heinrich, Zur Geschichte der Walliser Bergwerke, Blätter aus der Walliser Geschichte, Bd. X,

Der Grund und die Kirche Glis

In Glis ist eine Kirche, wie die archäologischen Forschungen und der Fund eines frühchristlichen Baptisteriums in der Kirche selbst ergeben, seit dem 6. Jahrhundert n. Chr. nachgewiesen¹. Demgegenüber wird eine Kirche in Naters erst um 1203 bezeugt². Es muss noch durch archäologische Untersuchungen in der Kirche Naters geklärt werden, ob auch dort eine so frühe Kirche errichtet worden ist.

Derzeit deutet alles darauf hin, dass sich in Glis die ältesten Spuren des christlichen Kultus in diesem Teil des Oberwallis befinden. Naters aber wurde die Grosspfarrei des Gebietes des heutigen Bezirkes Brig. Schon die lokale Überlieferung meldet, dass die Grunder immer enge Beziehungen zur Kirche Glis pflegten. Diese sprechen auch aus der Sage, «dass man in der heiligen Christnacht in Glis nicht läuten durfte, bis die Leute aus dem Ganter (natürlich auch jene aus dem Grund) mit ihren Traglichtern auf ihrem Gang nach Glis auf den Bleiken (oberhalb von Ried-Brig) erblickt wurden»³. Als dann aber nach der Stockalperzeit im Gantertal und auch im Grund keine ständige Bevölkerung mehr lebte, wird auch dieser Brauch verschwunden sein.

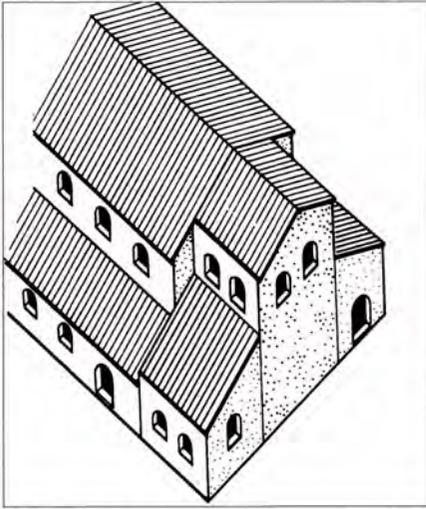
Wie überall im Wallis, hatten die Bewohner von Ganter und Grund einen Kirchenzehnten abzuliefern, in ihrem Fall zunächst der Grosspfarrei Naters, aber auch an die Kaplanei in Glis. Der Zehnten bestand normalerweise in der Abgabe des zehnten Teils der Früchte des zehntpflichtigen Grundstücks oder in einem Anteil des Ertrags bestimmter Tiergattungen⁴. Imesch/Perrig sind der Ansicht, dass auch im Grund fast alle Grundstücke zehntpflichtig waren, sodass man dies gar nicht mehr in öffentlichen Urkunden eigens festhielt. Nur

wenn diese Verpflichtung nicht bestand, wurde sie erwähnt. So wird am 20. November 1388 bestätigt, dass die «Gotla» (= Geiggja) diesseits der Gottillowina von jedem Zehnt frei sei⁵.

Der Kirchenzehnt war ursprünglich für den Unterhalt der Kirche und ihrer Diener bestimmt. Er dürfte teilweise auch nach dem Auszug der ständigen Bevölkerung aus dem Grund weiterbestanden haben. Beweis dafür liefert, wie Imesch/Perrig vermerken, ein Eintrag im Protokollbuch der Burgerschaft Ganter für die Jahre 1804 bis 1822. Dort wird ein Zehnt von 6 Pfund verrechnet⁶.

Wieder sind es die Minuten (Urkunden-Kurzschriften) des Notars Johannes in Vico, die uns über weitere Gepflogenheiten der Grunder aus dem kirchlichen und religiösen Bereich in den Jahren 1388 bis 1402 Auskunft geben. Diese sind meistens in Kauf- oder Verkaufsakten, Testamenten usw. formuliert. So verkauft am 20. November 1388 die Tochter Elka, des Rudolf Imen von Grund, mit Zustimmung ihres Gatten Thomas Güter in der «Gotla» (Geiggja) und auch die Verpflichtung, 2,5 Fische Korn an die «Bruderschaft in Glis» zu spenden. Wir dürfen annehmen, dass dies eine in Glis bestehende religiöse Bruderschaft war. Zu betonen ist andererseits, dass diese 2,5 Fische Korn keine Zehnt-Abgabe waren⁷. Im Verkauf des Peter Jacobi de Holtz, zubenannt Linder, Sohn des Jacob, sind auch 3 Fische Boden auf Gebiet der ehemaligen Gemeinde Grund, nämlich im Jungholz, «auf der andere Seite der Lowinon», enthalten. Darauf lastet ein jährlicher Zins von 2,5 Fische Getreide zuhanden der Bruderschaft von Glis⁸. Es wird nicht gesagt, um welche Bruderschaft es sich handelt.

Das Testament, das Johann Draxel am 14. Februar 1399 in seiner Wohnung im Grund machte, zeigt uns, dass es auch eine St. Georgsbruderschaft im Ganter gab. Draxel schuldet ihr



Erste Kirche in Glis um
610 n. Chr., Rekonstruktion¹⁴.

nämlich, wie er bemerkt, einen rückständigen Zins von 10 Schilling. Es ist nicht klar – aber möglich – dass Draxel von der Bruderschaft einen verzinsbaren Kredit erhalten hat, wie das im damaligen Wallis, wo es noch keine Banken gab, durchaus üblich war.

Eigenartig ist, dass er aber nicht von Rückzahlung des Darlehens spricht. Vielleicht ist diese Verpflichtung auf seinen Nachfolger übergegangen. Interessant ist, dass neben Johann Gucker aus Grund unter den Zeugen auch der damalige Kaplan von Glis, Nicolaus Antillen, anzutreffen war. Imesch/Perrig sprechen in Glis von einer «Quasipfarrkirche»⁹. An der damals bestehenden Wallfahrtskirche Unsere Liebe Frau auf dem Glisacker wirkte ein der Pfarrei Naters unterstehender Kaplan. Sicher galt er als Amtsperson als besonders gewichtiger Zeuge im Testament des Johann Draxel (s.o.). Es war ja damals auch die Zeit, in der im Wallis viele Geistliche im Auftrag des Domkapitels als

Notare wirkten. Auch ihre Minuten sind im Archiv des Domkapitels noch heute wertvolle Geschichtsquellen. Nun ist andererseits nicht auszuschliessen, dass Kaplan Antillen dem Johann Draxel auch die Sterbesakramente spendete. Die Bewohner von Grund fanden, wie die Dokumente zeigen, ihre letzte Ruhestätte auf dem Friedhof in Glis¹⁰.

Testator Johann Draxel verlangt z.B. am 14. Februar 1399, in Glis beerdigt zu werden: «Item sepulturam suam eligit in cimiterio de Glisa»¹¹ = Auch wählt er seine Begräbnisstätte auf dem Friedhof von Glis.

Sicher waren die Bewohner des Bergtales Grund eng mit der Kirche Glis verbunden. Eine solche Bindung ist auch schon aus geographischen Gründen naheliegend. Die vom Rotten verursachten Überschwemmungen gefährdeten nicht nur weite Teile des Briger Rhonesandes, sondern auch den Übergang über die Rottenbrücke nach Naters. Und Glis lag für die Erfüllung der Sonntagspflicht auch näher als Naters.

Imesch/Perrig vermuten, dass die Existenz der St. Georgsbruderschaft in Ganter, von der oben die Rede war, auch auf das frühe Bestehen einer Kapelle in Zen Brunnen schliessen lässt¹². Diese Kapelle war um 1809, wie ein bischöflicher Visitationsakt bemerkt, in einem erbarungswürdigen Zustand, ging 1827 durch Kauf in den Besitz des Ganterweibels Josef Borter über und wurde 1834 endgültig dem kirchlichen Gebrauch entzogen¹³. Der heilige Georg, ein 303 n. Chr. in Palästina verstorbener Ritter, galt als Beschützer gegen Seuchen bei Tieren und Menschen. Und einen solchen Schutz hatten auch die Bewohner von Grund nötig.

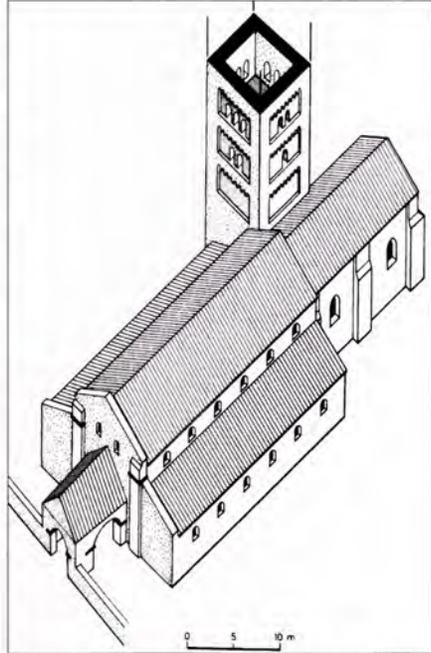
Während dem 15. und 16. Jahrhundert hören wir wenig über das religiöse Leben der Grunder. Erst zur «Stockalperzeit» im 17. Jahrhundert treten wieder kirchliche Bezüge zum Grund auf. In Glis wurden auch die Kinder der

Grunder getauft. Die Pfarrbücher in Glis, die Taufen bereits von 1624 an auflisten, erwähnen die Bevölkerung von Grund recht spärlich. Immerhin weisen sie nach, dass schon vor der im Jahre 1642 erfolgten Pfarregründung in Glis Taufen stattfanden. So wurden getauft: am 16. Dezember 1625 Johann Michael Anxxx (nicht lesbar, auch Anderbielen?), dessen Vater Steffanus ex Grund (aus dem Grund), am 4. Juli 1628 Anna Anderbielen, deren Vater Anton im Grund hiess¹⁷.

Als die Burgerschaft Brig 1631 das 1624, sieben Jahre zuvor, vom Unternehmer Carl Heiss übernommene Eisenbergwerk Grund an Landvogt Hieronymus Welschen übergab, hatte dieser auch der Verpflichtung «einer noch zu erbauenden Kapelle» nachzukommen. Wir wissen



Taufbecken der ersten Kirche in Glis um 610 n. Chr., Rekonstruktion¹⁵.



Die um 1399 bestehende Kirche von Glis, eine archäologische Rekonstruktion¹⁶.

nicht genau, welche Kapelle hier gemeint war. Es kann sich z.B. auch um die 1636 bis 1637 grösstenteils aus Mitteln Stockalpers errichtete Briger Sebastianskapelle gehandelt haben.

Damit stellt sich die Frage, ob im Grund eine Kapelle stand – wie dies eine alte Tradition wahrhaben will. Frau Cécile Zurwerra-Heinzen, 85, eine der ältesten Bäuerinnen in Ried-Brig, weiss zu berichten, dass einst am heutigen «Dorfplatz» eine Kapelle gestanden habe, die offenbar im Laufe der Jahrhunderte verschwunden sei. In der Jugend von Frau Zurwerra war, wie sie sich erinnert, von diesem sicherlich nicht grossen Gotteshaus noch ein kleiner Anbau – sie nannte dies «Sakristei» – übrig geblieben. In ihm habe sie noch als Kind gespielt.

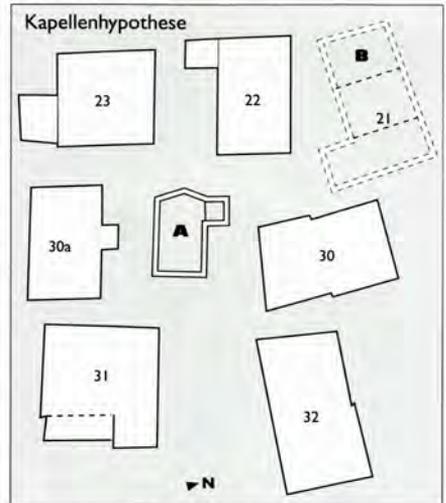
Die Steine der Kapellenruine sollen zum Bau umliegender Gebäude verwendet worden sein.

In dem in der beigefügten Grafik gestrichelt gezeichneten, heute nicht mehr bestehenden, im Gelände nach oben abgestuften damaligen Holzbau sollen sich Räumlichkeiten für den jeweils im Grund erscheinenden Geistlichen (Kleine Wohnung), befunden haben. Die einzelnen Etagen dieser Baute sollen durch eine lange Aussentreppe erreichbar gewesen sein. Diese Treppe und den abgestuften Holzbau bestätigten auch Frau Anna Liechti-Michlig, 80, Malle-ray/BE und Frau Clara Ruffiner-Michlig, Siders, die in ihrer Jugendzeit oft in der Voralpe Grund weilten.

Während es bis heute keine baulichen Nachweise mehr für die geschilderte Kapelle gibt, finden sich für die in den Hang aufsteigenden Stufenbauten noch Fundamentmauerreste. Beim Bau des Vorplatzes nördlich des Gebäudes Marie Grichting-Michlig wurden diese Mauern teilweise verbraucht, teilweise zugedeckt. Das Gebäude selbst ist auf dem Grundbuchplan noch eingezeichnet¹⁸. Leider wurden bis heute auch keine eine Grunder-Kapelle bezeugenden schriftlichen Dokumente gefunden. Die hier geschilderte Kapelle muss wohl Hypothese bleiben, bis schriftliche Unterlagen und/oder Grabungsbefunde Beweise liefern.

Man weiss, dass Kaspar Stockalper einer der wichtigsten Verfechter der 1642 erfolgten Pfarrei Gründung Glis war. Er förderte die Kirche Glis in hohem Masse. Unter anderem versprach er den Burgern «domit er und die seinen von Gott mit Glück in diesem Werk begnadet werden, und die Herren Burger der Protektion, so sie versprochen, besser ingedenkt syg»¹⁹, von jeder erfolgreichen Schmelze im Grund einen Zentner Eisen an die Altäre der Allerheiligsten Dreifaltigkeit und der heiligen Anna in Glis abzugeben, deren Vogt Stockalper war.

Seine Rechnungsbücher führen diesbezüglich und über die Kirche Glis verschiedene Zahlungen und Konten an²⁰. Am 2., 4., und 6. Juni 1642 vergütete er z.B. auch Kosten für die Verpflegung der Arbeiter und Helfer, die unter anderem die Glocken der Kirche Glis aufgezogen haben²¹. Diese Arbeiten waren nötig geworden, weil der Turm der Kirche Glis um ein Stockwerk erhöht wurde. Deshalb mussten die Glocken entfernt und wieder montiert werden. Der Glockenhaller (= Kallen) einer Glocke war zerbrochen. Er wurde von Stockalper zweifellos durch einen neuen aus Grunder Eisen ersetzt. Stockalper zahlte nämlich dem Hammerschmied im Grund am 23. November 1642 «2 tag fir den gloggenkallen»²².



«Dorfplatz» Grund, Ausschnitt aus dem Grundbuchplan Brig-Glis, Folio 40, vergrösserte Darstellung: Eventuelle Lage einer hypothetischen Kapelle im Grund am «Dorfplatz» (Gebäude A) und der abgestuften Gebäude «Geistlichen-Unterkunft» (Gebäude B).

Aus der Stockalperzeit erwähnt uns das Pfarrarchiv Glis auch einige Leute, die im Grund wohnten. Am 27. April 1644 verheirateten sich vor Pfarrer Kaspar Imboden in Glis Martin Negler de Jungholz (aus dem Jungholz) und Maria Kien de Hal in Saxonia (?). Andererseits meldet das Sterbebuch den Tod mehrerer Leute, die im Grund gelebt haben: 18. April 1689, Catharina Brinlen, de(functa) im Grundt (verstorben im Grund); 9. Mai 1689, Johannes Schalbetter, d(efunctus) im Grund (verstorben im Grund); 24. April 1692, Joannes Kuenen de Tafernen (aus der Taferna). Am 10. November 1707 wurde Christian Lochmatter de Grund, am 31. Juli 1743 Laurentia Steiner zur Tafernen (sie starb nicht mit den Sterbesakramenten versehen plötzlich = improvise obiit) und am 19. Oktober 1748 Gaspar Göttier, Syndicus im Grund (versehen = provisus) in Glis beerdigt. Diese Nennungen verraten zwar nicht schlüssig, ob diese Leute damals auch wirklich ganzjährlich im Grund lebten oder nicht. Immerhin weist die Bezeichnung «im Grund» in diese Richtung.



Kapellchen St. Antonius im Grund bei der Brücke am Taferbach und am Wanderweg zum Nesselstal.



Taler zum 350-jährigen Bestehen der Pfarrei Glis (1642 bis 1992): Das Grunder-Wappen zählt nur 5 Aststummel.

Interessant ist, dass noch 1721 auf Gütern der ehemaligen Gemeinde Grund Lasten zugunsten kirchlicher Werke vorhanden waren. Ein diesbezügliches Dokument ist der Kaufvertrag, den Johann Perrig vom Holz mit Zustimmung seiner Gattin Christina In-Albon am 23. April 1721 anfertigen liess. Er verkaufte dem Peter Imhof von Glis $\frac{1}{2}$ Gut im Gebiet Geiggja in der Nassentrogslucht angrenzend an Anton Nanzer senior und unten an den Gettelgraben und oben an die Wasserleitung, Bergeri genannt, und aussen bis an die dichten Eggen auf und ab sowie Waldanteil ob der Hütte und Stall und Scheune und Hütte zum Preise von 80 Pfund. Auf diesem Gut lastete eine jährliche Abgabe von 1 Fischel Getreide an die Kaplanei von Glis.²³

Mit der Stockalperzeit endete auch die von mehreren Autoren bestätigte ganzjährige Besiedlung des Weilers Grund. Das Gebiet diente fortan als geschätzte Voralpe. Als Zeichen von Frömmigkeit der hier die Zeit vor und nach dem Aufenthalt auf der Hochalpe verbringenden Bauernschaft steht unweit des Taferbaches am Wanderweg nach dem Nesselstal das Bildstöcklein St. Antonius. Wann es gebaut wurde, ist nicht bekannt. Fast ganzjährig brennen hier Kerzen, die von den Hüttenbesitzern im Grund und auf der Riesegga oder von Wanderern angezündet werden. Anlässlich der grossen Überschwemmung von 1993 reichte der von den Fluten ausgewaschene grosse Graben am Taferbach bis 1,5 m an dieses kleine Gotteshäuschen heran, mit dessen Abbildung dieser Abschnitt schliesst. Wie durch ein Wunder blieb es erhalten.

¹ Georges Descœudres / Jachen Sarott: Eine frühchristliche Taufkirche im Oberwalliser, Vallesia, Bd. 51, Sitten 1986.

² Michel Maret, Charles-André Meyer, Josef Sarbach, Kirchen aus Stein - Kirche sein, Sitten 1997, S. 141.

³ Guntern Josef, Volkserzählungen aus dem Oberwallis, Basel 1978, S. 46.

⁴ Imesch Dionys / Perrig Walter, Zur Geschichte von Ganter, Visp 1943, S. 36.

⁵ Imesch / Perrig, a.a.O., S. 36.

⁶ Imesch / Perrig, a.a.O., S. 36 f.

⁷ König Ernest, Das Nesselstal, Brig-Glis 1982, S. 12.

⁸ König, a.a.O., S. 13.

⁹ Imesch / Perrig, a.a.O., S. 39.

¹⁰ Imesch / Perrig, a.a.O., S. 39.; Vgl. auch Paul Heldner, Der Name des Ortes Glis und der ersten Kirchenbau, Blätter aus der Walliser Geschichte, 1987, Bd. 19, S. 273 ff.

¹¹ Archiv des Domkapitels, Manuskript 34, S. 438.

¹² Imesch / Perrig, a.a.O., S. 40.

¹³ Borter Leopold, Die Antoniuskapelle im Berisal, WB, 14.8.1975.

¹⁴ Descœudres / Sarott, a.a.O., S. 376 und S. 387.

¹⁵ Descœudres / Sarott, a.a.O., S. 379.

¹⁶ Descœudres / Sarott, a.a.O., S. 420.

¹⁷ Pfarrarchiv Glis, Abschrift Schlunz, Taufen, 10.12.1626, 4.7.1628.

¹⁸ Grundbuchamt Glis, Folio 40, Haus Nr. 21.

¹⁹ Arnold Peter; Kaspar Jodok von Stockalper vom Thurm, 1609-1691, Bd. I, Der reiche Stockalper, Brig 1953, S. 114.

²⁰ Imboden Gabriel, Zenhäusern Gregor: Kaspar Jodok von Stockalper; Handels- und Rechnungsbücher, Bd. I – Bd. II, Brig 1987 – 1998.

²¹ Bischofsberger Hermann, Kaspar Jodok von Stockalper und die Musik, in: Kaspar Jodok von Stockalper und das Wallis, Hrsg. Carlen Louis und Imboden Gabriel, Brig 1991, S. 327.

²² Imboden: Kaspar Jodok von Stockalper, Handels- und Rechnungsbücher, Bd. I, Brig 1987, S. 119. Vgl. auch: Paul Heldner, Die Wallfahrtskirche von Glis 1480-1980 – 500 Jahre Hochaltar, S. 15.

²³ König, a.a.O., S. 27.

Das Wappen der Burgerschaft Grund

Das heute gültige Wappen der Burgerschaft Grund wurde vom ehemaligen Grunderschreiber Othmar Kämpfen zusammen mit dem bekannten Gliser Heraldiker Paul Heldner entworfen. In diesem in freier und kreativer Wahl gestalteten Wappen erhebt sich ein silberner Baumstrunk mit sieben Aststummeln in rotem Feld auf einem eisenfarbigen Dreiberg. Der Dreiberg erinnert an Grundbesitz, in diesem Fall wohl auch an das markante Eisenbergwerk im Grund. Rot ist die Feldfarbe des Wappens von Glis und Silber jene des Wappens von Ried-Brig. Die Farbenzusammenstellung wurde zusammen mit den Satzungen der Burgerschaft Grund vom 1. Mai 1968 durch den Staatsrat des Kantons Wallis am 9. Juli 1969 homologiert.

Die Autoren des Wappens stützten sich bei ihrem Entwurf auf das Wappen auf dem Giltsteinofen in der Wohnung Theophil Zurwerra-Heinzen im Grund. Sie liegt im grossen Haus, das man südlich oberhalb des heutigen Wendeplatzes der Naturstrasse Grund sieht. Dieses Wappen zeigt in der Tat einen einzelnen Stock und die Jahrzahl 1657. Ursprünglich waren am Stock drei oder – wie ein Teil der Oberfläche etwas unscharf zeigt – vier Aststummel zu sehen. Weitere solche Stummel, wie sie das Wappen der Geteilschaft Grund heute aufweist, wurden an diesem Ofen offenbar in jüngster Zeit wohl in Anpassung an das Wappen von 1969 mit einem spitzen Gegerstand nachgezeichnet.

Da der untere Stock des Hauses um 1657 und der obere, wie die Einkerbungen in der Giebelfront oberhalb der kleinen Fenster zeigen, um 1661 gebaut wurde, handelt es sich hier um ein Haus aus der Stockalperzeit. In dieser Giebelfront ist das gleiche Wappen (Ein Baum-



Wohnung Theophil Zurwerra, Grund:
Wappen auf dem Giltsteinofen mit neu
eingritzten Aststummeln.

strunk mit Aststummeln) eingekerbt wie auf dem Ofen im ersten Stockwerk. Der Volksmund hat diesem Haus in der Zwischenzeit den Namen «Gemeindehaus» zugeordnet. Dabei ist zu bedenken, dass die Gemeinde Grund schon Jahrhunderte vor dem Bau dieses Hauses bestand.

Dr. Heinrich Rossi meint zum erwähnten Wappen und zu diesem Bau in seiner Arbeit über Walliser Bergwerke¹: «An diesem Ofen, der aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts stammt, befindet sich ein Wappen, das einen



Sonnenuhr am Hause Borter/Zurwerra im Grund. Die Uhr weist zwei Skalen auf: eine für den Sommer richtige und Ansätze zu einer zweiten Skala, die für die Zeit des Herbstes galt. Der Grund wurde als Voralpe vor allem im Juni bis zum Bezug der Hochalpen und dann im September nach Alpbazug genutzt.

einzelnen Stock darstellt, wie er später dreifach im Stockalperwappen auftaucht. Es handelt sich vermutlich um das erste Stockalperwappen und das Haus dürfte wohl einstmals mitten unter den Bergwerksgebäulichkeiten gestanden haben. Der heute lebende älteste Gantertaler kann sich erinnern, dass einige Schritte unterhalb dieses Hauses früher die Überreste eines grossen Schmelzofens sichtbar waren».

Sicher ist, dass der einzelne Baumstrunk hier als Motiv vorkommt und deshalb den Wapen-Autoren Kämpfen und Heldner zu Recht als

Anregung diene. Der Stock hat auf diesem Wapen allerdings, wie erwähnt, nicht sieben Aststummel. Ausserdem dürfte die Bezeichnung «Gemeindehaus» für dieses wappentragende Haus fraglich sein; dies umso mehr, als nach der Stockalperzeit der Grund kaum noch ganzjährig bewohnt war. Die Grunder verliessen nach Meinung verschiedener Autoren² das Tal und wohnten in Ried-Brig und Brig-Glis. Es ist logisch, dass sie sich als «Gemeinde» bis etwa 1800 und von diesem Zeitpunkt an als Bürger-schaft (Korporation) eher auch an den neuen

Wohnorten versammelten. Das Haus ist nicht Besitz der Geteilschaft Grund, sondern gehört heute den Familien Borter und Zurwerra. Wer im Laufe der Jahrhunderte seine Besitzer waren, ist noch abzuklären.

Der Gliser Ortshistoriker Paul Heldner ist der Auffassung, dieses Haus sei tatsächlich ein öffentliches Gebäude, ein «Gemeindehaus» gewesen, weil es eine Sonnenuhr besitze. Solche Uhren seien nur an Gotteshäusern, Schul- und Rathhäusern angebracht worden. Da die Sonnenuhr im Grund nur am Nachmittag funktioniert – wegen dem Sonnengang natürlich – sei zu schliessen, die Sitzungen hätten am Nach-

mittag oder gegen Abend stattgefunden, auch wenn die Leute nicht mehr das ganze Jahr hindurch, aber immerhin einen guten Teil des Sommers im Grund gewohnt hätten. Nun, Hypothesen sind da, um bestätigt zu werden...

¹ Rossi, Heinrich: «Zur Geschichte der Bergwerke im Wallis», Blätter aus der Wallisergeschichte, Bd. 10, 1949, S. 307.

² u.a. Imesch Dionys / Perrig Walter: Zur Geschichte von Ganter:Visp 1943, S. 48.



Das heutige Wappen der Burgerschaft Grund.

Die Burgerschaft Grund nach der französischen Revolution

VON ROLF BLATTER UND OTHMAR KÄMPFEN



Zwischen Nesselstal und Riisegga besitzt die Burgerschaft Grund die grösste Parzelle, die zwischen «Gettelgrabe» und «Birchlowwigrabe» bis aufs Glishorn reicht.

Das Gebiet der Burgerschaft Grund

Das Hoheitsgebiet der alten Gemeinde Grund erstreckte sich einst zwischen Gettelgraben und Taferbach und umfasste das ganze Nesselstal. Auf der linken Seite vom Taferbach und von der Saltina bildete das gross Chi die Grenze gegen Ried-Brig, die Riederi/Breyeri, das östliche Schallbergegg und der Weg von der Grundbrücke die Grenze gegen die Gemeinde Ganter.

Von diesem Gebiet sind der Burgerschaft Grund nur die ehemaligen Allmenden ohne das Alpegebiet von Nesselstal erhalten geblieben. Der Besitz der heutigen Burgerschaft umfasst vier Parzellen:

1. Riisegga – Haselbodo – Nesselstal: Boden zwischen Nesselstal und Riisegga, auf dem sich auch fast alle Gebäude des Grunddorfes befinden und der zwischen Gettelgraben und Birchlowigraben bis hinauf aufs Glishorn

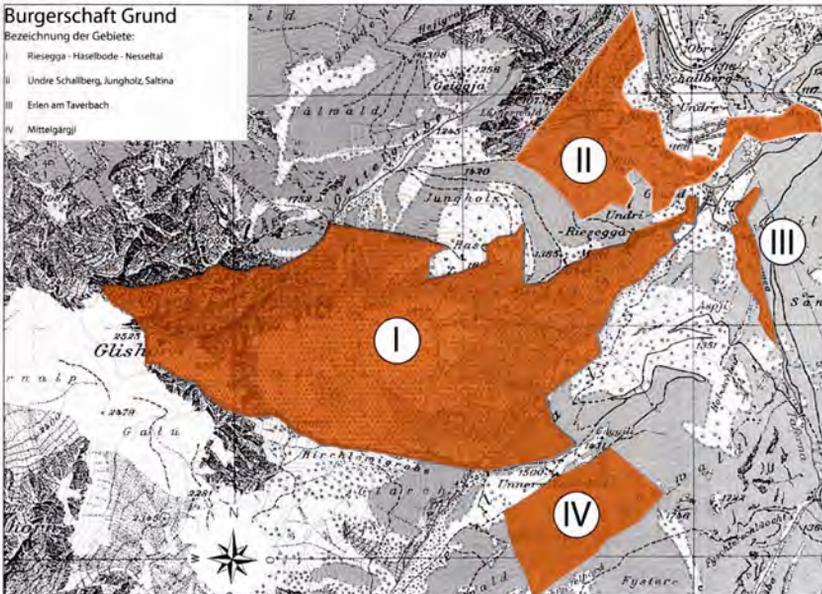
reicht, zirka 151 ha, umgrenzt von 52 Marchzeichen

2. Unnre Schallbärg – Jungholz – Saltina: Ein Gebiet mit eher unfruchtbarem Boden rechts und links der Saltina, das sich unterhalb der Grundachra ostwärts bis zur Grundbrücke erstreckt, zirka 36 ha (davon 19 ha auf Gebiet der Gemeinde Ried-Brig), umgrenzt von 49 Marchzeichen

3. Erle am Taferbach: ein schmaler Landstreifen auf der rechten Talseite des Taferbaches, zirka 3 ha (auf Gebiet von Ried-Brig), umgrenzt von 11 Marchzeichen

4. Mittelgärgji: ein fast rechteckiges Waldstück zwischen dem Unnru und dem Obru Nesselstal, zirka 22 ha, umgrenzt von 17 Marchzeichen

Die Marchzeichen bestehen aus einem Kreuz und einer Zahl. Sie befinden sich nach den Angaben des Vermarchungsprotokolls



entweder auf einem Felsen, auf einem Lagerstein, auf einer Lagerfluh, auf einer grossen Fluh, auf einer Lagerplatte oder auf einem gesetzten Stein (Setzmarch). Im Vermarchungsprotokoll sind der Abstand zur nächsten March und die Himmelsrichtung angegeben.



Nicht alle Marchen sind so leicht zu finden wie die March Nr. 6 am Felsen ob der Grundstrasse.

Geschichte der alten Gemeinde Grund

Die Gemeinde Grund konnte schon 1356 als öffentlich-rechtlicher Verband der Bewohner auf einen längeren Bestand zurückblicken. Das ergibt sich u. a. aus einem gerichtlichen Urteil, das in jenem Jahr gefällt wurde. Es betrifft die gegenseitigen Ansprüche der Gemeinden Grund und Ganter auf das sogenannte Grundsol oder Grundsol.

Auch in den Jahren 1435, 1455, 1529, 1530, 1557, und 1583 gab es immer wieder Streitigkeiten zwischen Grund und Ganter. Anlass war immer das Gebiet im Grundsol. Bei diesen Verhandlungen finden wir auf Seite der Grunder Namen wie: Jakob Botros, Anton

Deprels, Hans Winchen, Thomlin Owillen, Moritz Agten, Peter Agten alias der Näfen, Anton Buggin, Lorenz Rychardi, Simon Mathei, Rudini Binder alias Schmidhalter, Peter Olter, Anton Glyser, Nikolaus Schneler, Thomas Jost alias Ziergien, Bartholomäus Perrig, Anton Ryeden, Johann Lochmatter, Johann Walen, Johann Dietzig, Peter Ryther.

Leider fehlen uns Angaben über die Zusammensetzung und die Amtsdauer des damaligen Grunderrates. Viele Aufzeichnungen sind im Verlaufe der Jahrhunderte verloren gegangen. Die Namen der damaligen Gewaltshaber der Gemeinde Grund sind erst ab dem Jahre 1833 lückenlos erhalten. Vor diesem Datum finden wir vereinzelt Angaben in Kaufverträgen, in Testamenten oder auch in schriftlich festgehaltenen Erbteilungen. Es ist die Rede vom Meier, Gewaltshaber, Vorsteher, Syndik, Ratsherr oder Seckelmeister.

So werden genannt:

- 1455 Anton zum Grabun, Gewaltshaber vom Grund
- 1529 Kaspar Stockalper, Meier
- 1530 die Herren Kaspar Tschieder und Peter Kuonen, Procuratoren (Vorsteher) der Gemeinde Grund
- 1557 Hans Lochmatter und Kaspar Brindlen, Gewaltshaber der Gemeinde Grund
- 1583 Hans Jossen, Gewaltshaber der Gemeinde Grund
- 1658 Nikolaus Mattien, ehemaliger Gewaltshaber der Gemeinde Grund
- 1675 Christian Mathien, Sohn des Ammans Nikolaus Mathien, Vorsteher der Gemeinde Grund
- 1679 Christian Mathien, des Nikolaus Mathien, Vorsteher der Gemeinde Grund
- 1679 Antoni Walig, Seckelmeister im Grund
- 1688 Christian Mathien, Vorsteher der Gemeinde Grundt

- 1709 Johann Tscherrig, Syndic der Gemeinde Grund
- 1710 Der weise Christian Kämpfen, Gewaltshaber der Gemeinde Grund
- 1713 Christian Blatter, vom Ennerholz, Gewaltshaber der Gemeinde Grund
- 1733 Anton Gettier vom Brey, gewesener Syndic der Gemeinde Grund
- 1748 Caspar Gettier vom Brey, alt Rathherr der Gemeinde Grund
- 1751 Christian Gettier, Seckelmeister der Gemeinde Grund
- 1755 Johann Widen, ehemaliger Gewaltshaber der Gemeinde Grund
- 1799 Ignaz Blatter vom Holz, alt Rathherr der Gemeinde Grund

Liber Communitatis
Grund ab anno 1833
decima quinta Aprilis
usque ad.



Die Burgerschaft Grund nach der Französischen Revolution

Der Einmarsch der Franzosen zur Zeit der Französischen Revolution brachte das endgültige Ende der alten Gemeinde Grund. Auch in unserer Gegend brauchte die Bevölkerung Jahre, ja Jahrzehnte um die zerstörte Infrastruktur wieder instand zu stellen und um wieder zu geordneten Verhältnissen zurückzufinden. Auf der ersten Seite des Protokollbuches der Burgerschaft Grund finden wir eine Notiz, dass sich Grunderburger am 15. April 1833 trafen, vermutlich um den Weiterbestand der Burgerschaft zu sichern. Seit diesem Datum verfügen wir über mehr oder weniger ausführliche Angaben über Struktur und Behörden der Burgerschaft Grund.

Die Übersetzung der hier gezeigten Kopie des Originals aus dem Grunderbuch lautet: «Im Jahr 1833 den 15ten April in Brig im Rathhaus zufolge ehemaligen Gebrauchs und Gesetzförmigkeit, und den am Vortag stattgehabten Berathschlagungen waren persönlich gegenwärtig H. Ratsherr Jos. Anton Tschieder, von Brig als mehrerer Jahren gewesener Verwalter der Gemeind Grund – der neuernamste Verwalter derselben Getheilschaft Grund H. Moriz Kuenen, und H. Grund Getheilschaftschreiber Kaspar Eugen Perrig – H. Gliser Schützenhauptmann Bartholomä Blatter, und der ehrende Jüngling Franz Blatter diesfalls beystimmende und annehmende zum Wohl gedachter Getheilschaft, welche frey und wohlbedacht nachgemeldtes Verzeichnis der Ansprachen von mehrgenanter Getheilschaft auferrichten liessen ...»



Der Grunderrat 2006–2008 (v.l.): Reinhard Rittiner, scheidender Meier von Grund; Christof Nanzer, neuer Meier; Peter Michlig, Grunderschreiber; Stefan Luggen (Termen), neuer Vogt; Stefan Luggen (Brig), 1. Beisitzer. Nicht auf dem Bild: Elmar Kämpfen, 2. Beisitzer.

Organisation und Statuten

Die «Burgerschaft Grund» ist eine als Burgerschaft organisierte privatrechtliche Korporation mit Sitz in Ried-Brig. Der Zweck der Burgerschaft ist die Verwaltung des Burgervermögens.

Bestand der Grunderrat bis 1980 aus drei Mitgliedern: Meier, Vogt und Schreiber, so wurde die Zahl der Ratsmitglieder am Trüüch vom 1. Maisonntag 1980 auf 5 erhöht: Meier, Vogt, 1. Beisitzer, 2. Beisitzer und Schreiber. Diese werden jeweils für 2 Jahre von der Burgerversammlung gewählt. Nach 2jähriger Amtszeit scheidet der Meier aus dem Grunderrat aus, der Vogt wird zum Meier, der 1. Beisitzer zum Vogt, und der 2. Beisitzer zum 1. Beisitzer. Im Turnus Ried-Brig, Brig, Termen und Glis können diese vier Gebiete jeweils einen oder mehrere Kandidaten für das Amt des 2. Beisitzers zur Wahl vorschlagen.

Die Burgerversammlung besteht aus allen Bürgerinnen und Bürgern, die das 18. Altersjahr zurückgelegt haben. Sie tritt jedes gerade Jahr, am 1. Sonntag im Mai, in Ried-Brig, zur ordent-

lichen Burgerversammlung und zum Trunk zusammen. Die Burgerversammlung wählt auch den Schreiber, den Weibel und die Rechnungsrevisoren für zwei Jahre. Wiederwahl ist gestattet. Zum Grundertrüüch gehört natürlich auch das Grunderschiessen. Seit 1980 werden alle Familienmitglieder zum Trüüch eingeladen.



Am ersten Maisonntag jedes geraden Jahres lädt die Grunderverwaltung zum Burgertrüüch (Burgerversammlung) ein. Nach getaner Arbeit sorgen die Ischeicher (Einschenker) für das leibliche Wohl.

An der Spitze des Grunderrates steht der «Meier von Grund». Er leitet die Burgerversammlung und den Grunderrat. Er ist verantwortlich für die Geschäfte und Aufgaben des Grunderrates und der Burgerschaft Grund.

Der Weibel übt im Grund und in den Grunderbezirken eine Aufsichtsfunktion aus. Beim Trunk und bei der Marchbegehung ist er zusammen mit den Ischeichern für das leibliche Wohl der Anwesenden besorgt.

Seit 1970 finden in den ungeraden Jahren, jeweils am 1. Sonntag im August, die Marchbegehung und das Grunderfest statt.

Die schriftlich dargelegten Satzungen der Burgerschaft Grund bestehen seit dem 1. Mai 1968. In 27 Artikeln wird Zweck und Organisation der Burgerschaft festgelegt.

Am 4. Mai 1980 wurden die Frauen mit allen Rechten und Pflichten ins Grunderbürgerrecht aufgenommen. Damit war die Burgerschaft Grund die erste Geteilschaft im Simplongebiet, die die Frauen zu vollberechtigten Bürgern machte. Die Satzungen wurden entsprechend angepasst.

Änderungen der Satzungen fanden noch am 2. Mai 1982 und am 3. Mai 1992 statt.



Am ersten Sonntag im August von ungeraden Jahren macht sich die Grunderfamilie auf Marchensuche und freut sich über jeden Fund.

Die Verwaltung der Burgerschaft Grund 1833 bis 1938

Amtszeit	Name	Bezeichnung	Ort	Schreiber
bis 1833	Jos. Anton Tschieder	Verwalter	Brig	Kaspar E. Perrig
1833-37	Moriz Kuonen	Verwalter	Thermen	Kaspar E. Perrig
1837-44	Joh.Jos. Blatter	Verwalter	Ried	Kaspar E. Perrig
1844-47	Moriz Luggen	Verwalter	In der Gasse	Kaspar E. Perrig
1847-57	Jos. Anton Michlig	Sindik	Schlucht	Kaspar E. Perrig
1857-59	Joh.Jos. Wegner	Sindik	Brigethermen	Peter M. Stockalper
1859-61	Kaspar Kämpfen	Syndik	Lingwurm	Franz Tschieder
1861-64	Joh. Jos. Blatter	Sindik	Im Holz Glis	Moritz Luggen
1864-67	Franz Tschieder	Sindik	In der Gasse	Moritz Luggen
1867-69	Moritz Fuhrer	Sindig	Termen	Moritz Luggen
1869-71	Jos. Anton Tschieder	Sindig	Brig	Moritz Luggen
1871-73	Josef Blatter	Sekelmeister	Glis	Moritz Luggen
1873-75	Ferdinand Kämpfen	Sekelmeister	Brig	Moritz Luggen
1874-76	Moritz Kämpfen	Sekelmeister	Ried	Moritz Luggen
1876-78	Anton Kämpfen	Sekelmeister	Brig	Moritz Luggen
1878-80	Joh. Jos. Kämpfen	Verwalter	Thermen	Moritz Luggen
1880-82	Alois Blatter	Verwalter	Glis	Moritz Luggen
1882-84	Joh. Jos. Tschieder	Verwalter	Brig	Moritz Luggen
1884-86	Ferdinand v. Stockalper	Verwalter	Brig	Moritz Luggen
1886-88	Viktor Kuonen	Verwalter	Termen	Moritz Luggen
1888-90	Franz Jos. Kämpfen	Verwalter	Im Holz Glis	Moritz Luggen
1890-92	Moritz Luggen	Verwalter	Im Schallberg	Moritz Luggen
1892-94	Moritz Kämpfen	Verwalter	Brig	Johan Luggen
1894-96	Benjamin Kuonen	Verwalter	Termen	Johan Luggen
1896-98	Alois Nanzer	Verwalter	Glis	Johan Luggen
1898-00	Josef Kämpfen	Verwalter	in Lingwurm	Johan Luggen
1900-02	Bernhart Tschieder	Verwalter	Brig	Johan Luggen
1902-04	Daniel Kämpfen	Verwalter	Thermen	Johan Luggen
1904-06	Cäsar Blatter	Verwalter	Glis	Johan Luggen
1906-08	Theodul Kuonen	Verwalter	Ried-Brig	Johan Luggen
1908-10	Josef Perrig	Verwalter	Brig	Johan Luggen
1910-12	Adolf Luggen	Verwalter	Thermen	C. Perrig
1912-14	Alois Nanzer	Verwalter	Glis	vakant*
1914-16	Johann Luggen	Verwalter	Ried-Brig	vakant*
1916-18	Albert Kämpfen	Verwalter	Brig	vakant*
1918-20	Alois Kämpfen	Verwalter	Termen	vakant*
1920-22	Alois Blatter	Verwalter	Glis	vakant*
1922-24	Cesar Perrig	Verwalter	Ried-Brig	Theodul Kuonen

1924-26	Johann Tschieder	Verwalter	Brig	Theodul Kuonen
1926-28	Rudolf Kuonen	Verwalter	Termen	Theodul Kuonen
1928-30	Moritz Blatter	Kassier	Glis	Adolf Michlig
1930-32	Adolf Michlig	Kassier	Ried-Brig	Adolf Michlig
1932-34	Joseph Tschieder	Kassier	Brig	Adolf Michlig
1934-36	Adolf Kuonen	Kassier	Termen	Adolf Michlig
1936-38	Johann Blatter	Kassier	Glis	Adolf Michlig

In den Jahren 1912 bis 1922 wurden die Rechnungen und die Übernahmeprotokolle jeweils vom Verwalter geschrieben.

Dem Protokoll der Urversammlung der Geteilschaft Grund vom Sonntag, dem 1. Mai 1938, im Bürgerhaus in Ried-Brig, können wir entnehmen: Auf Antrag von Hr. Moritz Kämpfen

Brig wird der Geteilschaft fürderhin auch ein Meier als Präsident vorstehen und zwar wird der Antrag so formuliert, dass der gewählte Säckelmeister für zwei Jahre als solcher amtet und die beiden folgenden Jahre als Präsident mit dem Titel «Meier von Grund» der Geteilschaft vorzustehen hat.

Die Grundermeier, Grundervögte und Grunderschreiber seit 1938

Jahr	Grundermeier	Ort	Säckelmeister/Vogt	Schreiber
1938-40	Johann Blatter	Glis	Ernst Michlig	Adolf Michlig
1940-42	Ernst Michlig	Ried-Brig	Hermann Perrig	Adolf Michlig
1942-44	Hermann Perrig	Brig	Ernst Luggen	Adolf Michlig
1944-46	Ernst Luggen	Termen	Leopold Blatter	Adolf Michlig
1946-48	Leopold Blatter	Glis	Albert Luggen	Alois Kämpfen
1948-50	Albert Luggen	Ried-Brig	Alois Kämpfen	Alois Kämpfen
1950-52	Alois Kämpfen	Brig	Theophil Kuonen	Benjamin Rittiner
1952-54	Theophil Kuonen	Termen	Arnold Nanzer	Benjamin Rittiner
1954-56	Arnold Nanzer	Glis	Anton Perrig	Benjamin Rittiner
1956-58	Anton Perrig	Ried-Brig	Rudolf Blatter	Benjamin Rittiner
1958-60	Rudolf Blatter	Brig	Elias Furrer	Benjamin Rittiner
1960-62	Elias Furrer	Termen	Albert Blatter	Benjamin Rittiner
1962-64	Albert Blatter	Glis	Benjamin Rittiner	Othmar Kämpfen
1964-66	Benjamin Rittiner	Ried-Brig	Alfred Perrig	Othmar Kämpfen
1966-68	Alfred Perrig	Brig	Elias Kuonen	Othmar Kämpfen
1968-70	Elias Kuonen	Termen	Josef Blatter (Holzji)	Othmar Kämpfen
1970-72	Josef Blatter	Glis	Linus Blatter	Othmar Kämpfen
1972-74	Linus Blatter	Ried-Brig	Rudolf Luggen	Othmar Kämpfen
1974-76	Rudolf Luggen	Brig	Leo Furrer	Othmar Kämpfen
1976-78	Leo Furrer	Termen	Markus Nanzer	Othmar Kämpfen

Jahr	Grundermeier	Ort	Säckelmeister/Vogt	Schreiber
1978-80	Markus Nanzer	Glis	Othmar Kämpfen	A. Rolf Blatter
1980-82	Othmar Kämpfen	Ried-Brig	Stephan Perrig	A. Rolf Blatter
1982-84	Stephan Perrig	Brig	Markus Kuonen	A. Rolf Blatter
1984-86	Markus Kuonen	Termen	Walter Blatter	A. Rolf Blatter
1986-88	Walter Blatter	Glis	Edi Luggen	A. Rolf Blatter
1988-90	Edi Luggen	Ried-Brig	Victor Kämpfen	A. Rolf Blatter
1990-92	Victor Kämpfen	Brig	Jos. Anton Kuonen	A. Rolf Blatter
1992-94	Jos. Anton Kuonen	Termen	Max Blatter	A. Rolf Blatter
1994-96	Max Blatter	Glis	Josef Blatter	A. Rolf Blatter
1996-98	Josef Blatter	Ried-Brig	Roland Nanzer	A. Rolf Blatter
1998-00	Roland Nanzer	Brig-Glis	Edwin Kuonen	Peter Michlig
2000-02	Edwin Kuonen	Termen	Hans Luggen	Peter Michlig
2002-04	Hans Luggen	Brig-Glis	Reinhard Rittiner	Peter Michlig
2004-06	Reinhard Rittiner	Ried-Brig	Christof Nanzer	Peter Michlig
2006-08	Christof Nanzer	Brig-Glis	Stefan Luggen, Termen	Peter Michlig

Am Grundertrüch 1980 wurde die Zahl der Vorstandsmitglieder von 3 auf 5 erhöht. Die Grunderverwaltung bildeten von da an: Meier, Vogt, 1. Beisitzer, 2. Beisitzer und Schreiber. Der Grunderrat 2006/2008: Christof Nanzer, Brig-Glis, Grundermeier; Stefan Luggen (Termen), Vogt; Peter Michlig, Grunder-schreiber; Stefan Luggen, Brig-Glis, 1. Beisitzer; Elmar Kämpfen, Ried-Brig, 2. Beisitzer.

Seit bald einem Jahrhundert stellt die Familie Ernst Michlig den Grunderweibel. Ernst Michlig selber war vor 1956 während Jahrzehnten Grunderweibel, von 1956 bis 1986 folgte ihm sein Sohn Anton Michlig, und seit 1994 ist sein Enkel Christoph Michlig Weibel der Burgerschaft Grund. Nur in der Zeit von 1988 bis 1994 unterbrach Weibel Beat Perrig die langjährige Michlig-Dynastie.



Nach den Strapazen der Marchensuche lässt man sich von den Ischeichern bei der Grunderhütte mit Spiis und Träich verwöhnen.

Die Grunderfamilien

In den letzten 50 Jahren sind 4 Grundergeschlechter ausgestorben, respektive die Familien sind weggezogen.

Die Zahl hinter dem Namen zeigt die im Jahr 2007 dem Grunderrat gemeldeten Bürgerinnen und Bürger, die einen eigenen Haushalt führen.



Blatter (33)



Blatter (19)



Furrer (3)



Kämpfen (14)



Kuonen (15)



Luggen (21)



Michlig (28)



Nanzer (18)



Nanzer (1)



Perrig (34)



Rittiner (10)



Wegener (3)



Petrig
Im Grunderbuch «Geld-
verteilung» wird letztmals
im Jahr 1950 ein Willhelm
Petrig genannt.



Tschieder
Seit dem Ableben von
Johann Tschieder 1969 sind
im Oberwallis keine
Tschieder mehr wohnhaft.
Im Jahr 1867 wanderte Josef

Anton Tschieder aus Brig mit seiner Gattin
Anna-Maria geb. Kuonen nach Argentinien aus.
(Provinz Santa Fé). Mit ihren Nachkommen
(3 Töchter und 3 Söhne) blüht und gedeiht
dieses alte Grundergeschlecht fernab der
Heimat weiter.



von Stockalper
Im Mannesstamme
ausgestorben



Wyden
Im Grunderbuch «Geldver-
teilung» werden letztmals
im Jahr 1958 Felix und
Johann Wyden genannt.



Um die Alte Säge im Grund, «d Alt Saga», ist es still geworden.

Die Holzwirtschaft

Vor dem Bau von Kabelanlagen, fix oder mobil, gelangte das Holz aus den Wäldern der Burgerschaft Grund und teilweise auch der Burgerschaft Ganter in den Grund, wo Nesselbach, Taferbach und Ganterbach zusammenflossen. Was nicht dort verwertet werden konnte, wurde entweder durch die Saltinaschlucht Richtung Brig geflösst (gfleetzot) oder musste Richtung Schallberg gezogen oder getragen werden.

Darum ist es nicht verwunderlich, dass schon sehr früh im Grund einfache Sägwerke betrieben worden sind. Einem Vertrag, den Peter Stockalper, Vater des Grossen Stockalperts, am 2. September 1610 schloss, können wir entneh-

men, dass es wahrscheinlich sogar mehrere Sägwerke im Grund gab. Darin verpflichtete sich nämlich Gabriel ... «500 Schyen (Zaun-



Die restaurierte Säge im Grund wird fachmännisch begutachtet.



Das ehemalige Wohnhaus des Sägers bietet heute neuen Gästen Aufenthalt.

bretter) von gutem ryphen, spaltigen und unastigen Rotlärch zu rüsten, jede zimlich 5 finger dick, 3 bis 4 hoch und eine durch die andere acht zolen breit.» Zum Sägen solle Gabriel das Holz nach Grund bringen und mit Schuler oder einem andern Säger um den Sägerlohn ein Übereinkommen treffen (vgl. S. 24).

Die letzte Säge im Grund wurde von Hans Allenbach betrieben. Mit den besseren Transportmöglichkeiten und der immer besser werdenden Technik im Holzverarbeitungsreich verlor die Säge im Grund zunehmend an Bedeutung und wurde nur noch selten gebraucht. 1975 verkaufte Hans Allenbach die Säge an Werner Kron von Solothurn, der sie noch sporadisch für den Eigengebrauch einsetzte. Beim Unwetter 1993 wurde der Maschinenraum der Säge vollständig mit Schlamm und Geröll gefüllt. Inzwischen ist die Alte Säge von den Angehörigen der Familie Kron wieder soweit instand gestellt worden, dass sie zu Demonstrationszwecken betrieben werden kann.

Auch in neuerer Zeit wollte die Burgerschaft Grund von ihren Wäldern Nutzen ziehen. Um 1960 liess sie zusammen mit der Burgerschaft Ried-Brig im Waldgebiet Furggelwald/

Mittelgärgji einen grösseren Holzschlag durch die Firma Egger durchführen. Dabei wurde das Holz in einer ersten Etappe auf einen Platz unterhalb der Unnrü Riisezza und in einer zweiten Etappe an die Simplonstrasse gekabelt. Dieser Holzschlag brachte der Burgerschaft Grund einen Reinertrag ein, der es erlaubte, während mehrerer Perioden Burgernutzen von 50 bis 100 Franken auszuzahlen.

Nach dem Sturm Viviane 1990, der den Grundern vor allem Schäden im Wald unterhalb vom Haselbode bescherte, musste wieder viel Holz abtransportiert werden. Dabei zahlte der Bund um 180 Franken pro Kubikmeter, damit die Kosten gedeckt werden konnten.

Die Transportseilbahn (Ds Kabel)

Nach dem Aufkommen der Seilbahntechnik befasste man sich mit dem Bau einer Transportbahn vom Grund in den Schallberg. Die Initiative ging von der Burgerschaft Ganter aus.

Am Ganterrüüch 1911 wurde der Bau einer Seilbahn einstimmig beschlossen. Die Erstellung dieser einfachen, mit Wasserkraft betriebenen Kabelanlage wurde den Gebrüder Stüdeli übertragen.

1912 konnte das Kabel abgerechnet werden. An die Erstellung des Kabels zahlt die Burgerschaft Ganter zwei Drittel und die Gemeinde Ried-Brig ein Drittel. Die Totalausgaben betragen Fr. 12 245.15. Die Gemeinde Ganter zahlte Fr. 8 163.84 abzüglich Fr. 2 737.80 Eidgenössische Subventionen. Die einfache Seiltransport-

anlage erlaubte nur den Transport von Brennholz, von Brettern und von gesägtem Bauholz. Eine Fahrt dauerte oft bis zu 50 Minuten.

1938 erfolgte ein erster Umbau des Kabels. Einem Protokoll vom 11. Dezember 1938 können wir entnehmen: «Das umgebaute Kabel ist nun auch für Transport von Rundholz installiert. Heute wurde zum ersten Mal Rundholz gekabelt unter Oberaufsicht von Hr. Forstinspektor E. Eugster im Beisein von Waldpräsident Bieler Moritz. In 5 ½ Stunden wurden 11 ½ m³ gekabelt in Fahrzeiten von 14 bis 21 Minuten. Die grösste Last war zirka 1 200 kg. Alles geht zum Besten.»

An der Sitzung vom 28. Januar 1939 hielt der Ganterschreiber fest: Im Grund soll gelegentlich noch der Bock im Meggi (Eggji) ersetzt werden, etwas höher und zirka 50 m weiter.

Am 19. August 1940, um zirka 21 Uhr, brannte die Kabelanlage im Schallberg ab. Ein Soldat der Truppe, die daneben Festungsarbeiten ausführte, wollte neben einer brennenden Acetylenlampe Benzin umfüllen. Das Benzin explodierte und steckte die Kabelhütte und den anschliessenden Kabelbock in Brand.

Die Gebäude oben an der Strasse verbrannten vollständig. Trag- und Zugseil gingen

entzwei und wurden in den Ganterbach hinunter gerissen. Das Militär musste für den Schaden aufkommen. Schon am 19. Januar 1941 wurden am wiedererstellten Kabel die Probefahrten vorgenommen. Nachdem anschliessend einige beanstandete Sachen in Ordnung gebracht worden waren, berichtete der Ganterschreiber Alfons Arnold: «Im grossen und ganzen kann gesagt werden, dass die Anlage heute einen ziemlichen Mehrwert gegenüber vor dem Brande aufweist.»

Nach dem Bau des Kraftwerks Ganterbach-Silliboden (KWGS) nahm die Wasserführung des Ganterbaches stark ab. Säge und Kabelanlage erhielten einen Stromanschluss und wurden von nun an elektrisch betrieben.

Am Trüüch vom 2. Mai 1943 dankte der Gantermeyer Herrn Ingenieur Jakob Peter dafür, dass er sich für die Elektrifikation des Kabels und der Säge eingesetzt hatte.

Mit dem Bau einer Kabelanlage vom Schallberg ins Chirchüüwand (um 1945) und später mit dem Bau der Strasse in den Grund in den siebziger Jahren verlor das alte Ganterkabel immer mehr an Bedeutung. Es verfiel. Heute zeugt nur noch ein halbverfallener Mast oberhalb der Grundbrücke von der alten Anlage.



Von der einst stolzen Transportbahn – «vam Kabel» – sind nur noch ein alter Mast und das Kabelrad (rechts) übrig geblieben.

Die Grunderhütte

Um 1930 suchte die Ganterburgerschaft im Grund nach einer Übernachtungsmöglichkeit für ihre Holzarbeiter und auch für die Arbeitspferde. Zuerst dachte man an die Gebäulichkeiten der zuvor gekauften Alpe Meggi (in den Rechnungsbüchern Stockalpers noch Eggji genannt).

Im Spätherbst 1938 verbrannten aber Haus und Scheune in dieser Alpe, so dass anderweitig gesucht werden musste.



Im Jahr 2004 hat die Burgerschaft Grund die Ganterhütte erworben und zur «Grunderhütte» umgetauft.

Am 26. Januar 1943 beauftragte der Ganterrat die Ratsmitglieder Michlig, Arnold und Bieler, im Grund zwei offerierte Gebäude zu besichtigen und für die Erstellung einer Schutzhütte mit Stall die nötigen Vorarbeiten zu unternehmen.

Am 31. Mai 1943 erhielten Theodul Schmid (ds Nitschi Tedi) und Revierförster Alois Michlig den Auftrag, das nötige Holz für den Bau der Hütte im Grund anzuzeichnen, um den beabsichtigten Bau zu erstellen.

Im November 1943 wurde der Bau der Hütte beschlossen und als Baumeister wurde Theodul Schmid bestimmt. Grundsätzlich

räumte man Grundern und Riedern das Benützungsrecht ein, weil erstere den Boden gegeben hatten, letztere eine Teilsumme an die Baukosten beisteuerten.

Am Trüüch 1945 wurde die Hütte abgerechnet:

Bauholzrüstung Schmid Theodul	529.15
Anzahlung Maurerarbeiten	3 000.—
Zimmerarbeiten	3 393.90
Feuerversicherung	20.70
Schreinerarbeiten an Eyer	623.—
Lichtinstallation	212.50
Dachplatten	514.40
Nägel, Schrauben, Dachblech usw.	354.50
Küchenofen und -geräte (Venetz)	274.70
Dachdeckerarbeiten	374.20
Für gekabeltes Baumaterial	206.—
Sägerlohn für Bauholz (Allenbach)	1 140.—
Total	10 643.05

1947 wurden noch zwei ausstehende Posten abgerechnet:

Restzahlung Maurerarbeit	897.50
Arbeit an der Hütte	80.30
Somit kostete die Hütte im Gesamten	11 620.85

Im Jahre 2004 kaufte die Burgerschaft Grund die Hütte für 47 000 Franken von den Gantnern. Sie wird aber weiterhin an Private vermietet und dient den Grundern vor allem bei den Grenzbegehungen und beim anschliessenden Grunderfest.



Schon 1881 wurde diese alte Steinbrücke über den Ganterbach aus der Zeit Stockalperts durch eine damals sehr moderne Eisenbrücke ersetzt.

Die drei Brücken über den Ganterbach

Aus der Zeit Stockalperts stammte die erste Brücke über den Ganterbach unterhalb vom Eggi (heute irrtümlicherweise Meggi genannt). Über sie führte wahrscheinlich auch der eigentliche Stockalperweg. Vom Schafehüten her mag sich Mitautor Othmar Kämpfen erinnern, dass der Verlauf des Weges vor der Äichballurufina oberhalb der Grundachra und hinter der Rufina im Gebiet der Nitschiachra sehr gut sichtbar war. Vor der Rufina ist der Weg durch den Strassenbau vollständig zerstört

worden. Nach der Rufina zeichnet sich der Wegverlauf noch heute sehr deutlich ab.

Im 19. Jahrhundert genügte die mittelalterliche Brücke nicht mehr. Möglicherweise war sie auch baufällig geworden, oder sogar eingebrochen. So lässt es der Ausdruck «ehmaligen» vermuten. In den Protokollen der Ganterburgerschaft heisst es nämlich: Im Jahre 1881 wurden die Arbeiten für die Erstellung der ehemaligen Grundbrücke unter dem Schallberg öffentlich versteigert. Ratsherr Jos. Imhof, Hammerschmied in Brig, übernimmt die Eisenkonstruktion um den Preis von 4 000 Franken und Josef Anton Bieler führt die Maurerarbeiten für



Seit den siebziger Jahren kann man den Ganterbach auf der tragfähigen Stahlbetonbrücke überqueren.

die Brückenfüsse um den Preis von 16 Franken pro Kubikmeter aus. Am 8. November 1882 war die Brücke fertig erstellt. Die Kosten beliefen sich auf Fr. 12 819.20: Fr. 4 433.10 für die Eisenkonstruktion, 8 048 Franken für die Maurerarbeiten und Fr. 338.10 für die Herstellung des

Anschlusses an die Grundstrasse bzw. an den Grundweg. Diese sehr stabile Eisenbrücke tat ihren Dienst bis in die siebziger Jahre, als sie beim Bau der neuen Forststrasse Richtung Mitubäch/Taferna der neuen Betonbrücke mit Eisenstützen weichen musste.



Blick über das Dach des «Gemeindehauses» auf die oberen Gebäude des Dorfes Grund.

Dorfplan und Gebäudeinventar

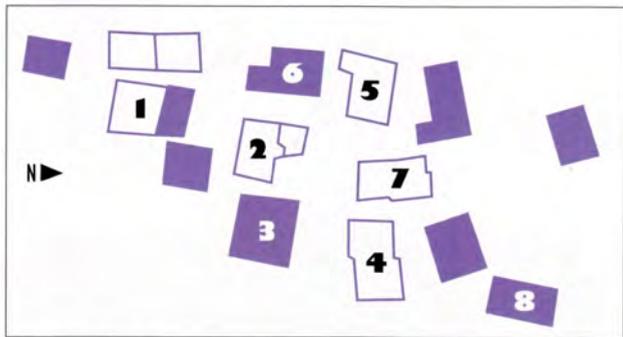
VON DANIEL ROTEN



Original Giltstein mit der Jahrzahl 1565: Schildstein des ersten, inzwischen abgebrochenen Stubenofens in der Hütte Marie Grichting-Michlig.

Gebäudeplan Dorfkern

Ein knappes Dutzend Häuser bilden die Siedlung Grund. Den Ortskern bildet die Häusergruppe im Westen, am Ufer des Nesselbaches. Das «Gemeindehaus» Grund aber findet sich am Ostufer der Taferna. Die Gebäude sind mehrheitlich gut erhalten und renoviert; sie werden noch heute als Feriendomizil benutzt.



Ortsplan Dorf Grund.

1 Wohnhaus Mooser

2 Wohnhaus Schnyder-Schneider

3 Wohnhaus Zurwerra

4 Wohnhaus Nanzer-Kuonen

6 Stall
Grichting-Michlig

5 Wohnhaus
Grichting-Michlig

7 Wohnhaus
Schnidrig-Kuonen

8 Stall Ecomuseum



■ Wohnhaus Mooser Daniel

Ehemaliger Stall, wurde 1989/90 von den früheren Eigentümern Herbert Lowiner-Schwery und Hedwig zu Wohnzwecken umgebaut. Es ist ein echtes Bijou entstanden. Im Innern finden sich keinerlei alte Teile. Allerdings kann man rechts bei der Eingangstüre geschnitzte Balken erkennen.



Geschnitzte Balken rechts der Eingangstüre.



Die prächtige Südfassade am Wohnhaus Mooser.

2 Wohnhaus Schnyder-Schneider Ursula

Das zweigeschossige Wohnhaus wurde liebevoll instandgestellt. Wie bei andern renovierten Häusern, sind auch beim Wohnhaus Schnyder alte Balken wiederum verwendet und eingebaut worden. Beispiele davon erkennt man auf der Ostseite beim Hauseingang. Laut Angaben der Eigentümer konnte der ehemalige runde Giltsteinofen bei der Renovation nicht gerettet werden. Aus diesem Grund wurde der Giltsteinofen aus dem Turmhaus an der Metzgergasse in Brig an dessen Stelle aufgestellt. Auf den Binnen findet sich die Jahrzahl 1647.



Alte Balken an der Ostseite des Hauses Schnyder-Schneider beim Hauseingang.



Das liebevoll instandgestellte ...



... Wohnhaus
Schnyder-Schneider.

3 Wohnhaus Zurwerra Erwin

Das stattliche, 2-geschossige Wohnhaus befindet sich direkt beim Zugang zum Weiler Grund. Die Ostseite mit in massiver Bruchsteinmauer erstellt. Beachtenswert sind die verschiedenen Längen der Balken, welche auch bei der Renovation nicht gekürzt wurden. Im Hausinneren ist auf der Binne die Jahrzahl 1569 nebst dem Jesuszeichen und dem Wort «Maria» eingeritzt.



Detail am Wohnhaus Zurwerra.



Die Ansicht von Südosten auf das Haus.



Die Binne mit der Jahrzahl 1569, dem Jesuszeichen und dem Wort Maria.

4 Wohnhaus Nanzer-Kuonen Astrid



Die Südfassade des Hauses Nanzer-Kuonen.

Im Inneren des 2-geschossigen Hauses Nanzer-Kuonen steht ein Giltsteinofen mit der Jahrzahl 1662. Im Wappen finden sich die Buchstaben

AW PW M u B. Auf der Stubenbinne sind folgende Zeichen eingeritzt (siehe Skizze unten).

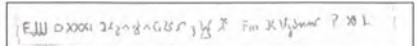


Die Ostansicht des Hauses Nanzer-Kuonen.



Die Buchstaben
AW PW M u B.
im Wappen.

Der Giltstein-
ofen mit der
Jahreszahl
1662.



Zeichen auf der Stubenbinne.

5 Wohnhaus Grichting-Michlig Marie

Ostseite des Gebäudes: Rohe Lärchbalken mit einem kleinen Fenster. Die Westseite gegen den Hang besteht aus massivem Mauerwerk. Hier

befand sich früher und befindet sich noch heute die Küche. Die heutige Eigentümerin hat einen Giltstein mit der Jahrzahl 1565 in die Küchenmauer eingelassen: den Schildstein des ersten Ofens. Im Holzteil des Gebäudes befindet sich die Stube.



Die Südfassade des Hauses Grichting-Michlig.



Giltsteinofen,
1677...

... und
Wohnhaus-
Eingang.



5 Stall Grichting-Michlig Marie

Neben dem ehemaligen Wohnhaus befindet sich die zweistöckige, gemauerte Scheune mit angebautem Schweinestall.



Die Türe zum angebauten Schweinestall und die Futterklappe.



Südansicht Scheune/Stall Grichting-Michlig.

7 Wohnhaus Schnidrig-Kuonen Marianne

West- und Südseite sind zum Teil gemauert, der Rest ist in rohem Lärchenholz gehalten. Das Gebäude wurde in 1990er Jahren renoviert. Dabei wurde laut Angaben des Eigentümers die ursprüngliche Binne zersägt und durch eine fremde Binne ersetzt.

Der neue Giltsteinofen von 1996 wurde nach dem ältesten bei der Renovation entdeckten Bauteil von 1696 um 300 Jahre später datiert.



«1825» steht in der neu eingesetzten «Fremdbinne».



Der neue
Giltsteinofen.



Das renovierte Wohnhaus Schnidrig-Kuonen.

8 Speicher / Stadel Ecomuseum

Bemerkenswert an diesem Gebäude ist das Giebfeld, welches auf der Nordseite von Horizontal- und Schrägbalken gebildet wird.

Die altertümliche Giebelkonstruktion besteht aus einem Firstständer (Heidenbalken), in den die Wandhölzer des Giebfeldes schräg eingenuet sind (Schrägrost).



Der Stadel der Stiftung Eco-Museum.

Der Stadel ist ein Zeuge für den Kornanbau im Grund. Die Baumstämme für dieses Blockwerk sind im Jahr 1459 gefällt worden, wie dendrochronologische Untersuchungen gezeigt haben (Dendrochronologie: Datierungsmethode, bei der die Jahresringe von Bäumen anhand ihrer unterschiedlichen Breite einer bestimmten, bekannten Wachstumszeit zugeordnet werden).

Anmerkung: «Stadol», m. Stadel, Kornstadel, Garbenspeicherraum; Gebäude auf Stelzen mit runden Schieferplatten, die ein Eindringen von Mäusen verhindern.

«Gemeindehaus» Grund

Alleinstehendes Haus, das für ein Gemeindehaus relativ weit vom eigentlichen Weiler entfernt liegt. Es ist dreigeschossig, Keller und Südseite sind gemauert, die Nordfassade zeigt einen Holzaufbau (Lärch).



«Gemeindehaus» Grund, Westansicht.



Die Ost-Ansicht ...



... und die West-Ansicht des «Gemeindehauses» mit der Sonnenuhr unter den zwei Fenstern.

Das Wappen ähnelt demjenigen des Grossen Stockalper, nämlich dem Stock mit drei Ästen. Wie an Ort und Stelle unschwer festgestellt werden kann, sind beim fraglichen Wappen nicht alle Äste gleich tief eingearbeitet.



Das nachgezeichnete Wappen ...



... auf dem Giltsteinofen im Bürgerhaus mit der Jahrzahl 1657.



Von zwei Balken getragene Zimmertüre, auf dem Türstutz sind zwei Kreuze eingeritzt.

Weitere Gebäude des Dorfes Grund



Alleinstehender Stadel (Zurwerra).



Stall ...



... und Stadel beim Stockalperweg.



Leider zerfallenes Gebäude.



Die Grunderhütte.



Jungtierstall Grichting-Michlig.



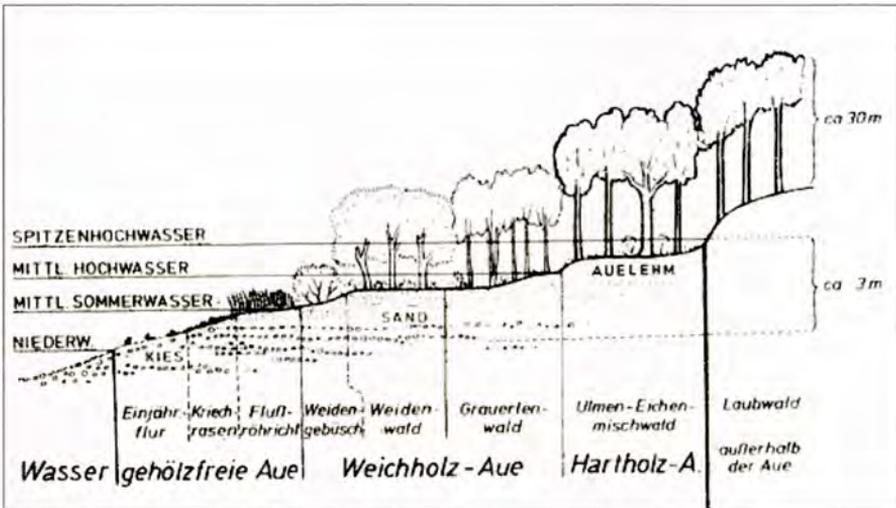
Das ehemalige Haus des Sägers.

Auengebiet Grund – ein Naturschutzgebiet von nationaler Bedeutung

VON GERHARD SCHMIDT



Das Auengebiet Grund.



Aufbau eines Auengebietes.

Auen – biologischer Reichtum

Auen sind jene Bereiche von Seen und Flüssen, die mit jeweils unterschiedlicher Dauer periodisch überflutet werden und in denen das Grundwasser zeitweise die Wurzeln der Pflanzen erreicht. Auengebiete weisen einen überdurchschnittlichen biologischen Reichtum auf. Augenfällig ist die ökologische Beziehung zwischen der Wasserfügung und der Ausbildung der Pflanzengesellschaften. Die Auen beherbergen auf einem Viertel Prozent der Landesfläche schätzungsweise 1500 Pflanzenarten. Das ist in etwa die Hälfte der einheimischen Flora. 8 Prozent der in der Schweiz vorkommenden Tierarten leben in Flüssen und Seen. Gewässer gehören aber auch zu den Biotopen mit dem höchsten Anteil an bedrohten Arten. In vielen Schweizer Fließgewässern sind in den vergangenen 15 Jahren die Fischfangerträge um rund 50 Prozent zurückgegangen. Betroffen ist u.a. die Bachforelle.

Auen gehören zu den wenigen Lebensräumen Mitteleuropas, in denen Wildnis und natürliche Dynamik noch erlebbar sind. Feuchte üppige Laubwälder (Grauerlen, Silberweiden und andere Weiden, Eschen) wechseln mit nackten Kiesbänken ab. Die vermeintliche Zerstörung durch Hochwasser ist die Lebensgrundlage dieser artenreichen Biotope.

In keinem unserer Landschaftsteile ist die Dynamik so bestimmend wie in natürlichen Auen. Der dauernde Wandel bedingt viele unterschiedlicher Standorte, die einer Vielzahl von Pflanzen- und Tierarten Lebensraum gewähren. Zahlreich sind die Pflanzengesellschaften auf kleinem Raum, und bezeichnend ist auch die Wachstumsdynamik innerhalb der Pflanzengesellschaften. Schnellkeimende und raschwüchsige Arten finden sich schnell auf allen offenen Flächen, aber nur jene können sich halten, denen eine mehr oder minder lange Überflutung nicht schadet.

Eine wichtige Bedeutung der Auen liegt in der Zusammensetzung der Pflanzen- und Tiergemeinschaften, für welche die dynamischen Wechselwirkungen eine lebensnotwendige Grundlage darstellen. Gerade dieser Dynamik wurden in den letzten 50 Jahren über 90 Prozent aller Fliessgewässer beraubt, speziell auch im Wallis. Mit ihr verschwand die typische Zonierung der Pflanzengesellschaften von der ein-jährigen Kriechrasenflur über das Weidengebüsch bis zum Auenwald.

Neben diesen klassischen Auenstandorten umfasst das Bundesinventar der Auengebiete von nationaler Bedeutung auch die wertvollsten Gletschervorfelder. Die Auen versorgen die ans Wasser gebundenen Lebensgemeinschaften mit organischen Stoffen, dienen als Hochwasserrückhaltebecken, reinigen das Grundwasser und sind ein Reservoir von Mineralstoffen.

Das Auengebiet Grund

Das Auengebiet Grund liegt am westlichen Ende des Gantertals, am Zusammenfluss der drei Gebirgsbäche Ganterbach, Taferbach und Nesselbach auf einer durchschnittlichen Meereshöhe von 1060 m unmittelbar oberhalb der Saltinaschlucht. Charakteristisch für das Auengebiet Grund sind die sonnenexponierten, trockenen Südhänge, der üppige, feucht anmutende Grauerlenwald, der Einfluss des südlichen Klimas, die natürliche Dynamik sowie die relative Abgeschlossenheit.

Das Einzugsgebiet erstreckt sich über Füll-, Follu-, Bortel-, Wasen-, Hübsch- und Glishorn. Diese Tatsache ist auch verantwortlich für das grosse Anschwellen der Saltina bei Süd-West-Strömungen, die dem Simplongebiet grosse Niederschlagsmengen bringen. Leider



Diese paar hundert Meter des Flusses Saltina gehören zu den wenigen natürlichen Flussabschnitten im Wallis, die der Mensch nicht begradigt hat.



Kontrast pur im selben Gebiet: Trockenheit, Steppe und Verwaldung ...

finden sich im Einzugsgebiet mehrere Wasserfassungen oder sonstige Eingriffe, die den naturnahen Charakter des Gebietes schmälern und die Dynamik teilweise stark einschränken.

Der Wald

Beim Wald im Grund handelt es sich grösstenteils um den typischen Grauerlen-Auenwald. Es dominieren geschlossene Bestände der Grauerle. Das Unterholz ist ebenfalls üppig, kann aber bisweilen nach Hochwasserüberschwemmungen von Pioniervegetationen abgelöst werden. Grauerlenbestände sind die Wahrzeichen für die funktionierende Dynamik eines Auen-Ökosystems. Im Zentralwallis stellen sie neben den Flaumeichenwäldchen den einzigen Laubwaldtyp dar. Dieser verlangt eine gute Wasserspeisung und regelmässige Überflutung. Durch Bach- und Flussregulierungen



... und nackte Sedimente, Wasser, Auenwälder – alles auf engstem Raum.

wurde diese Waldgesellschaft schweizweit stark zurückgedrängt. Regulierungen der Wasserabflussmengen durch hydroelektrische Installationen verursachen den Verlust der natürlichen Wasserdynamik und damit das Verschwinden dieses Waldtyps, da Grauerlen Lichtkeimer sind

und zum Aufkommen rohe Sedimentbänke benötigen. In den Übergangsformationen können attraktive Orchideen wie Zweiblättriges Breitkölbchen (*Platanthera bifolia*), Breitblättrige und Dunkelrote Sumpfwurz (*Epipactis latifolia*, *E. atropurpurea*) gedeihen.

Auf den alluvialen Kiesbänken hat sich eine Gebirgsaue mit Lavendelweide (*Salix elaeagnos*) angesiedelt. Diese Gesellschaft zeichnet sich durch grosse Standfestigkeit und leistungsfähiges Regenerationspotenzial nach Hochwasser aus. Im westlichen Teil des Auengebietes finden sich Alluvionen mit krautiger Pionier-



Die sehr seltene Walliser Levkoje (*Matthiola vallesiaca*), hat im Gebiet Grund-Grindji ihre Hauptverbreitung im Wallis.

vegetation. Als Charakterart tritt das Fleischige Weidenröschen (*Epilobium fleischeri*) auf. Verstreute Krautbestände besiedeln das Schwemmland des Ganterbachs. Ihre schmalen Blätter und das gut ausgebildete Wurzelsystem sind optimal an diesen Lebensraum angepasst. Der Pflanzenbewuchs ist generell dürrtug, trotzdem zieht das Schwemmland viele spezialisierte Tierarten, insbesondere Insekten, an.

Der nördlich an das Auengebiet anschliessende Föhrenwald mit seinen Steppenelementen stellt einen augenfälligen Kontrast zur üppigen

Grauerlenvegetation im Grund dar. Es handelt sich hier um ein spätglaziales Relikt der bewaldeten Steppe, die sich in den kontinental-klimatisch beeinflussten inneralpiner Tälern halten konnten. Die Föhren erreichen eine Höhe von zirka 8 bis 12m.

Der Boden

Der Boden ist moosarm. Diese trockenheisse Variante des Föhrenwaldes wird im Fachbegriff als Ononido-Pinion bezeichnet. Dies, weil die Rundblättrige und die Gelbe Hauhechel (*Ononis rotundifolia* und *Ononis natrix*) als Charakterarten auftreten. Daneben sind u.a. folgende Pflanzen erwähnenswert: Niedrige Segge (*Carex humilis*), Buchsblättrige Kreuzblume (*Polygala chamaebuxus*), Französischer Tragant (*Astragalus monspessulanus*), Stengelloser Tragant (*Astragalus excapus*), Knorpel-lattich (*Chondrilla juncea*) und Astlose Gras-lilie (*Anthericum liliago*).

Im Übergangsbereich zum Auengebiet gibt es teils schöne Bestände der Walliser Levkoje (*Matthiola vallesiaca*). Dieser südeuropäische Endemit kommt in der Schweiz nur in drei abgegrenzten Regionen vor, wobei das Gebiet Grindji-Grund die Hauptpopulation stellt. Hauhechel-Föhrenwälder sind in der Schweiz auch letzte Refugien seltener trockenheitsliebender Tier-, insbesondere Insektenarten. Erwähnt seien die Vielfalt von Schmetterlingen (z.B. Trauermantel, Schachbrettfalter, Apollo, Zitronenfalter), Heuschrecken, Wildbienen und Käfer, Reptilien (Schlingnatter, Aspispiver, Smaragdeidechse). Der Einwuchs und die fortschreitende Verbuschung infolge Aufgabe der Landwirtschaft schmälern diese reiche Artenvielfalt.

Eingriffe

Das Auengebiet Grund erfuhr immer wieder menschliche Eingriffe, welche der Ur-



Hart verbaute Ufer im Bereich der Trinkwasserversorgung innerhalb des Schutzgebietes.

sprünglichkeit und Natürlichkeit des Gebietes abträglich waren. Anfang der 1990er Jahre wurde die Trinkwasserversorgung der Gemeinde Brig-Glis im Randbereich des Auengebietes erstellt, beim Zusammenfluss von Nesselbach und Taferbach.

Das Unwetter von 1993 überflutete den Grund und die Bäche Taferbach, Ganterbach und Nesselbach nahmen sich ihr eingeeengtes Gerinne wieder zurück. Aus ökologischer Sicht waren die erfolgten Wiederherstellungsmassnahmen nicht zufriedenstellend. Bereits 1994 korrigierte aber das erneute Hochwasser die Fehler selber und ein natürlicher Zustand wurde durch die ökologische Baubegleitung

bei den Aufräumarbeiten wieder hergestellt. Zum Schutz der Trinkwasserversorgung wurden nach den Hochwassern teils massive Uferverbauungen getätigt, welche den ökologischen Wert des Gebietes doch nachhaltig schädigten. Mit Datum vom 13. August 1997 hat der Staatsrat des Kantons Wallis das Auengebiet Grund unter strengen Schutz gestellt.



Die Fischtreppe im Grund ermöglicht es Fischen, in der Saltina meist Bachforellen, Hindernisse zu überqueren.

Der Schutz dieses Gebietes bezweckt:

1. die ungeschmälerte Erhaltung des Auengebietes mit seinen speziellen Sukzessionsstadien;
2. die Regeneration von gestörten Auenbereichen;
3. die Aufhebung von bestehenden Beeinträchtigungen;
4. den Schutz der natürlichen Werte des Gebietes wie auentypische Ausbildungen, Pioniergesellschaften, Feuchtbiotope, Kiesbänke, Trockenstandorte, usw. durch gezielte Schutz- und Unterhaltmassnahmen;
5. die Verhinderung schädigender Einwirkungen, welche die natürliche Dynamik gefährden;
6. die Erhaltung einer intakten Naturlandschaft mit ihrem auentypischen Gewässer- und Geschiebehalt;
7. die periodische Inventur der Flora und Fauna des Gebietes;
8. die Information der Bevölkerung über die Ziele und Werte des Natur- und Landschaftschutzes.

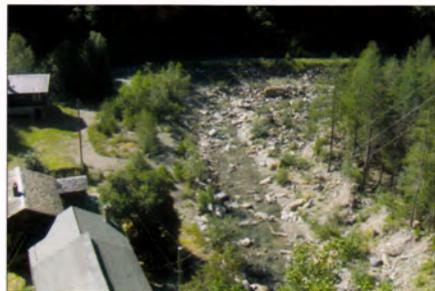
Zu erwähnen ist der vorbildliche Bau einer Fischtreppe unterhalb des Zusammenflusses der drei Gebirgsbäche. Es ist dies eine der ersten sol-



«D Alt Saga» im Grund, kurz nach dem Unwetter vom Freitag, dem 24. September 1993, ...



... nach der ökologisch unbefriedigenden Korrektur im Winter 1993/1994 ...



... und 2007, jetzt mit einer ökologisch sinnvollen Bachführung.

chen Anlagen im Wallis überhaupt. Sie ermöglicht es Fischen wie den Bachforellen, auch in die höher gelegenen Flussabschnitte zu gelangen. Die Saltina ist einer von nur noch 4 Bächen im Wallis, wo sich die Bachforelle natürlich fortpflanzen kann – ein Alarmzeichen!

Staatsrats-Entscheid vom 13. August 1997

betreffend den Schutz des Auengebietes «Grund» von nationaler Bedeutung auf Gemeindegebiet von Ried-Brig und Brig-Glis vom 13. August 1997

Der Staatsrat des Kantons Wallis:

- eingesehen das Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz vom 1. Juli 1966;
- eingesehen die Bundesverordnung über den Schutz der Auengebiete vom 28. Oktober 1992 (Objekt Nr. 138);
- eingesehen das Waldgesetz vom 4. Oktober 1991; eingesehen das kantonale Forstgesetz vom 1. Februar 1985;
- eingesehen das Bundesgesetz über die Raumplanung vom 22. Juli 1979;
- eingesehen das Gesetz vom 23. Januar 1987 betreffend die Ausführung des Bundesgesetzes über die Raumplanung;
- eingesehen die Bestimmungen von Artikel 186 des Einführungsgesetzes zum Schweizerischen Zivilgesetzbuch;
- auf Antrag des Departements für Verkehr, Bau und Umwelt, entscheidet:

Art. 1 Schutzgebiet

1. Das Auengebiet «Grund», gelegen auf Gebiet der Gemeinden Ried-Brig und Brig-Glis, wird zum Naturschutzgebiet erklärt. Massgebend ist der Auszug der Landeskarte 1:5 000, der dem Originaltext des vorliegenden Entscheides beigelegt ist. Das Schutzgebiet umfasst das Objekt Nr. 138 des Bundesinventars der Auengebiete von nationaler Bedeutung.
2. Das Schutzgebiet wird an gut zugänglichen Stellen auf Informationstafeln dargestellt und ist im Nutzungsplan der Gemeinden gemäss Artikel 17 RPG als Schutzzone auszuweisen.

Art. 2 Zweck

Der Schutz dieses Gebietes bezweckt:

1. die ungeschmälerete Erhaltung des Auengebietes mit seinen speziellen Sukzessionsstadien;

2. die Regeneration von gestörten Auenbereichen;
3. die Aufhebung von bestehenden Beeinträchtigungen;
4. den Schutz der natürlichen Werte des Gebietes wie auentypische Ausbildungen, Pioniergesellschaften, Feuchtbioptop, Kiesbänke, Trockenstandorte, usw. durch gezielte Schutz- und Unterhaltsmassnahmen;
5. die Verhinderung schädigender Einwirkungen, welche die natürliche Dynamik gefährden;
6. die Erhaltung einer intakten Naturlandschaft mit ihrem auentypischen Gewässer- und Geschiebehaushalt;
7. die periodische Inventur der Flora und Fauna des Gebietes;
8. die Information der Bevölkerung über die Ziele und Werte des Natur- und Landschaftsschutzes.

Art. 3 Pflege und Unterhalt

Das Departement ergreift die für die ungeschmälerete Erhaltung des Schutzgebietes nötigen Massnahmen. Es kann zu diesem Zweck Vereinbarungen treffen und Aufträge erteilen.

Art. 4 Verbote

Im Schutzgebiet sind alle Aktivitäten, welche das Gebiet in seiner Intaktheit einschränken, untersagt, insbesondere:

- Neubauten aller Art;
- das Befahren des Auengebietes;
- das Ausbringen von Dünger;
- das Verändern der natürlichen Flussdynamik;
- die Veränderung des Landschaftsbildes durch Terrainveränderungen, Materialablage oder andere mit dem Schutzziel nicht vereinbare Arbeiten;
- die Schädigung der Tier- und Pflanzenwelt;
- das Laufenlassen von Hunden (Hunde sind an der Leine zu führen).

Art. 5 Abweichungen

1. Ausnahmen können vom Departement zur Erhaltung und Pflege des Biotops und für wissenschaftliche Zwecke bewilligt werden.
2. Bestehende, traditionelle Nutzungen des Gebietes (extensive Landwirtschaft, Benützung der Sägerei, etc.) und der Unterhalt der bestehenden Anlagen werden gewährleistet nach Massgabe des Artikel 4 der eidg. Auenverordnung.
3. Neue Anlagen sowie Wiederherstellungen können bewilligt werden, wenn sie die Schutzziele nicht beeinträchtigen oder von gleich- oder höherwertigem Interesse sind.

Art. 6 Aufsicht

Das Naturschutz- und Forstpersonal sowie die Wild- und Flurhüter sind verpflichtet, Widerhandlungen gegen die Bestimmungen von Artikel 4 der Dienststelle für Wald und Landschaft anzuzeigen.

Art. 7 Strafen

1. Widerhandlungen gegen diesen Entscheid werden durch das Departement oder den Richter gemäss den Bestimmungen des Bundesgesetzes über den Natur- und Heimatschutz bestraft.

2. Der Verursacher von Schäden trägt die Kosten der Wiederinstandstellung.

Art. 8 Inkrafttreten

Der vorliegende Entscheid tritt nach Veröffentlichung im Amtsblatt in Kraft.

So entschieden im Staatsrat zu Sitten, den 13. August 1997.

Der Präsident des Staatsrates: Wilhelm Schnyder
Der Staatskanzler: Henri v. Roten

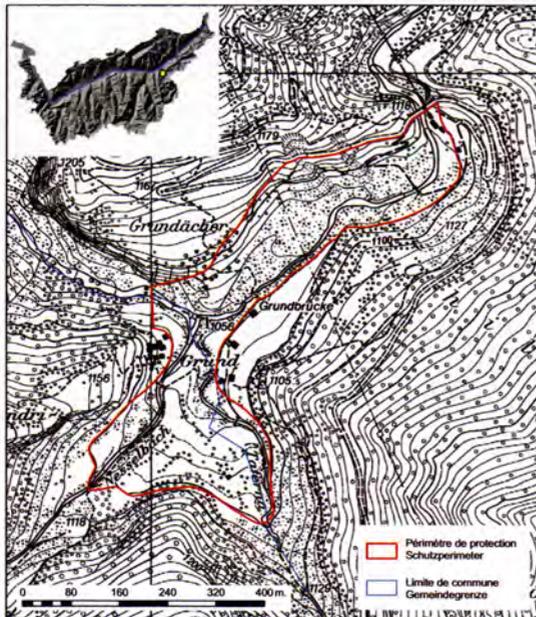
Literatur:

Delarze, Raymond, 1999: Lebensräume der Schweiz, Ott Verlag Thun

Ellenberg, Hans und Klötzli, Frank, 1982: Waldgesellschaften und Waldstandorte der Schweiz in Mitteilungen Schweizerische Anstalt für das forstliche Versuchswesen Band 48 Heft Nr. 4

Schmidt, Gerhard, 1994: Grund – ein Auengebiet von nationaler Bedeutung, Vorprojekt zum Schutz und zur Pflege, Dienststelle für Wald und Landschaft Sitten

<http://www.bafu.admin.ch/lebensraeume/01531/index.html?lang=de> 30.5.2007

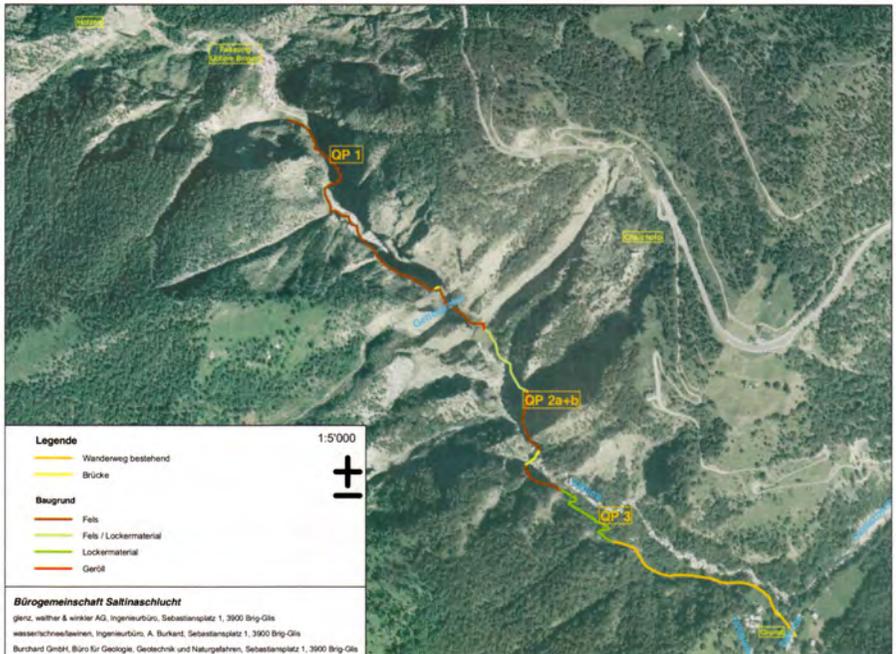


Der Perimeter des Auengebietes Grund.

REPRODUKTION MIT FREUNDLICHER BEWILLIGUNG DER DIENSTSTELLE FÜR WALD UND LANDSCHAFT DES DEPARTEMENTES FÜR VERKEHR, BAU UND UMWELT DES KANTONS WALLIS.

Der Grund als Erholungsraum

VON FREDY GASSER



Luftaufnahme der Saltinaschlucht mit der geplanten Linienführung des neuen Wanderweg-Abschnittes vom Grindji bis nach Grund.

Glücklich kann sich schätzen, wer im Talgrund von Brig-Glis oder auf dem Brigerberg wohnt und eines der knapp ein Dutzend Gebäude im Grund in Familienbesitz weiss – oder jemand in dieser bevorzugten Lage kennt. Dann kommt es schon mal vor, dass man an einem freien Nachmittag schnell aufs Mountainbike steigt, hinauf auf den Schallberg pedalt, die steile Strasse hinunter am Chalchofen vorbei, weiter bis zum Ganterbach fährt und kurz darauf dort hält, wo Ganter-, Nesselbach und Taferbach sich vereinen: im Grund. Dort laden die kleinen sonnigen Terrassen vor den gedrungenen Stein- und Holzhäusern zum Höckeln, Plaudern, Geniessen. Ja, für den Grund gilt allemal: nur wenige Viertelstunden vom Alltag entfernt, findet man sich hier weit weg in einem kleinen «Paradiesli».

Jetzt will sich diese kleine Welt tief unten am Fusse des Simplonpasses öffnen. Ein insgesamt 5 Kilometer langer Wanderweg – wobei rund 2 km neu erstellt werden müssen – soll die wilde Saltinaschlucht begehbar machen und den Grund damit direkt von Brig-Glis aus touristisch erschliessen. Das Projekt von «Brig-Glis Alpenstadt 2008» schliesst den Grund damit zusätzlich an den Fernwanderweg Brig-Gondo an. Er ist das Kernstück des «Eco-



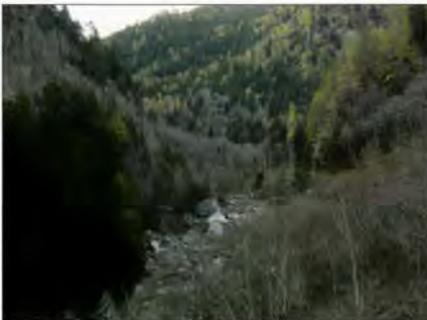
In «Halbtunneln» soll der neue Wanderweg durch die Saltinaschlucht geführt werden.

museum Simplon», das seit 1991 die Zeugen des Passverkehrs und der alpinen Wirtschaft im Simplongebiet nicht an einem zentralen Ort vereint, sondern sie an den Originalplätzen belässt und zugänglich macht.

Natürlich, in einer Schrift über den Grund darf dieses jüngste Kapitel seiner Geschichte nicht fehlen. Aber auch für das Projekt Wanderweg durch die Saltinaschlucht gilt, was über die Jahrhunderte das Leben im Grund prägte: Nur ein entbehrungsreicher Weg führt ans Ziel.

Der Wanderweg durch die Saltinaschlucht

Das Projekt ist ehrgeizig, dessen Eröffnungstermin ein Mahnmal an die verheerenden Überschwemmungen von 1993: Damals setzten Hochwasser und Geschiebe der Saltina fast ganz



Sanftere Abschnitte der Saltinaschlucht.

Brig meterhoch unter Wasser und Schutt. Am 24. September 2008, also genau 15 Jahre danach, soll der Wanderweg durch die Saltinaschlucht eröffnet werden. Er schliesst an den bereits bestehenden Wanderweg bis ins Grindji an und führt von der Unteren Brigeri auf 810 m ü.M. bis zum 1060 m ü.M. gelegenen Grund. Jetzt, im Frühling 2008, beginnen die Bauarbeiten für das 2,5 Millionen Franken teure Projekt. Doch weit mehr Kopfzerbrechen als die Finanzierung bereitete die Besonderheit des Projektes, die sich ableitet aus der Besonderheit des Gebietes.

Gelände

Wegen Hochwassergefahr wird das neue Stück Wanderweg nicht nur 10 Meter über der

Wildbachsohle der Saltina angelegt, sondern es wird aus Schutz vor Steinschlag teilweise über Hängebrücken und durch «Halbtunnels» im Fels geführt (Abbildung S. 89). Geologisch verläuft der Weg durch die Saltinaschlucht im nördlichen Abschnitt in der Zone von Sion-Courmayeur (A) und im südlichen Abschnitt in der Sedimentbedeckung der Monte-Leone-Decke (B). Die Grenze dieser beiden geologischen Zonen liegt südlich des Gettelgrabu. Die Zone A besteht mehrheitlich aus sandigen Kalken, sandigen Kalkglimmerschiefern, Glimmerschiefer und Kalkschiefermarmoren; die Zone B ist mehrheitlich aus Kalkglimmerschiefern aufgebaut. Die Gesteine sind durchwegs stark bis sehr stark verschiefert. Aus den sehr steilen Felsflanken der Saltinaschlucht und den oberhalb gelegenen felsigen Hangpartien können sich überall Steine und Blöcke lösen,



Impressionen vom historischen ...

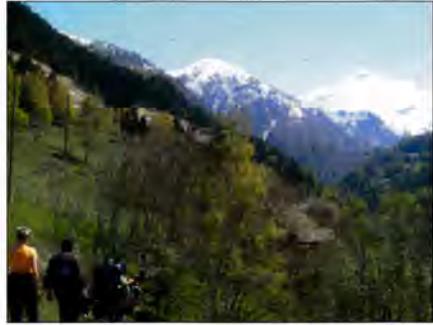
die wegen der Steilheit des Geländes bis in den Talgrund stürzen können. Das Projekt berücksichtigt u.a. auch die Lawinengefahr in dem Gebiet, namentlich den Lawinenzug Gettelgrabu.

So führt der Wanderweg in den engen Schluchtabschnitten – wo mehrheitlich sehr starker Steinschlag zu erwarten ist – durch in den Fels gesprengte Halbtunnel. Wo der Weg hingegen Schuttkegel mit hoher «Blockschlagfrequenz» (Blockschlag = Steinschlag von weniger als 100 m³ pro Sturz) quert, soll er in Röhren unter der Terrainoberfläche führen.

Naturschutz

Heikel ist der Wanderweg durch die Saltinaschlucht nicht nur aus geologischer Sicht, führt er doch teilweise durch bisher unberührte Natur. So sprachen denn auch prompt die beiden Umweltorganisationen Pro Natura und WWF gegen das Projekt ein. Allerdings betonten die Einsprecher, sie wollten das Projekt nicht verhindern. Vielmehr wolle ihre Einsprache «ungeklärte Fragen verbindlich regeln und den Interessen von Umwelt und Natur Nachdruck verleihen» (WWF-Oberwallis Geschäftsführer Ralph Manz in der Tageszeitung «Walliser Bote» vom 26. Juli 2007).

Wie in Aussicht gestellt, erklärten WWF und Pro Natura, als sie sich am 14. August 2007 mit der Stadtgemeinde Brig-Glis als Bauherrin des Wanderweges zur Einspracherverhandlung trafen, keine Beschwerde zu erheben, sofern gewisse Bedingungen in die Baubewilligung aufgenommen würden. Auf Seiten der Einsprecher traten Peter Kern von Pro Natura Schweiz und Wallis auf sowie Ralph Manz von WWF Schweiz und Wallis; für die Stadtgemeinde verhandelten: Stadtpräsidentin Viola Amherd, Vizepräsident und zuständiger Ressortchef Hans



... Stockalperweg im Simplongebiet.

Schwistermann, Stadtarchitekt und Vertreter der Stiftung Ecomuseum Hans Ritz sowie Stadtschreiber Eduard Brogli. Ebenfalls anwesend waren die projektbeauftragten Ingenieure Stephan Walther und André Burkard vom Ingenieurbüro Glenz, Walther & Winkler. Man einigte sich auf einen ganzen Katalog von Massnahmen. Die wichtigsten:

-)} Für das «Auengebiet von nationaler Bedeutung Grund» und für das «Landschaftsschutzgebiet von kantonaler Bedeutung Grindji» werden Fauna und Flora mit Karten aktualisiert beziehungsweise erfasst.

-)} Ein Regenerations- und Schutzprogramm wird erstellt.

-)} Ein Besucherlenkungs-konzept verhindert, dass Besucher den Weg verlassen und die Schutzgebiete gefährden.

-)} Die Trockenwiesen und -weiden von nationaler Bedeutung zwischen Schallberg und Grund werden im Auftrag der Gemeinde entbuscht. Die privaten Eigentümer sollen künftig durch artgerechte Bewirtschaftung ihrer Wiesen Verbuschungen verhindern.

-)} Den invasiven Sommerflieder im Grindji sollen im Frühling 2008 Stadtgärtnerei, Forstrevier Brig-Glis sowie WWF und Pro Natura in



Gebrauchsgegenstände und andere Zeitzeugen in den Räumen des Ecomuseums in Simlpon-Dorf.

einem gemeinsamen Projekt nachhaltig entfernen.

)} Vom Projekt und seinen Auswirkungen gefährdete Levkojen (s. S. 82) werden von einem spezialisierten Büro registriert und die Stadtgärtnerei instruiert, damit deren Bestand gesichert werden kann.

Am 21. November 2007 erteilte der Walliser Staatsrat der Stadtgemeinde Brig-Glis die Baugenehmigung für den Wanderweg durch die Saltinaschlucht (Abb. S. 88).

«Spinnennetz» und Ecomuseum

So fügt sich das Einzelne ins Ganze. Im Rahmen von Brig-Glis Alpenstadt 2008 wird der neue Wanderweg durch die Saltinaschlucht Teil des Projektes «Spinnennetz». Dieses will sämtliche Wanderwege der Region Brig erfassen und in ein GPS-gestütztes Informationssystem überführen – eine touristische Idee und gleichzeitig ein Stück Regionalgeschichte.

Die zahlreichen heutigen Wander- und Spazierwege im Einzugsgebiet von Brig bilden fast alle eine historische Verbindung zu jener Zeit, als Menschen im Oberwallis mehrheitlich zu Fuss (selten zu Pferd) zu den Märkten im Tal gelang-

ten oder auf die Alpen zu Viehsommerung. Der wichtigste von ihnen und gleichzeitig die grösste Warentransportachse zwischen der Lombardei und dem Burgund: der Simplonpass, den Kaspar Jodok von Stockalper (1609 bis 1691) Mitte des 17. Jahrhunderts bauen liess. Auf der Passhöhe liess er den Spittel errichten und in Gondo ein Lagerhaus, den «Stockalperturm».

Heute ermöglicht die Stiftung «Ecomuseum Simplon – Museen und Passwege», dass diese historischen Gebäude und der historische Weg von Brig nach Gondo erhalten bleiben. Für seine Freunde steht fest, dass das «Ecomuseum» flächenmässig das grösste Museum der Schweiz sei: da es nicht nur das eigentliche Museums, den «alten Gasthof» am Dorfplatz von Simplon-Dorf, sondern den ganzen Stockalperweg von Brig via Grund und Simplonpass nach Gondo umfasst.

Zum Inventar der Stiftung beziehungsweise des Ecomuseums gehört seit der Stiftungsgründung im Jahr 1991 auch der Stadel des Ecomuseums im Grund (s. S. 72). Eingbracht hatte den Stadel die Stadtgemeinde Brig-Glis, die ihn aus privater Hand erworben hatte. Seit rund 500 Jahren steht er an seinem Platz und ist gleichsam ein stummer Zeuge dafür, dass einst im Grund auch Getreide angepflanzt und gelagert wurde. Die Stftung Ecomuseum plante vorerst, in den Räumlichkeiten des Stadels eine öffentlich zugängliche Dokumentation seiner Geschichte zu installieren. Doch die Idee musste fallengelassen werden: Diese Art fester Ausstellung hätte einerseits regelmässige Betreuung erfordert, wofür aber die Mittel fehlten. Zumal die Witterungsbedingungen im Grund einen aufwändigen Schutz von Dokumenten und Gegenständen erfordern würden. Andererseits erschien der Stiftung die Gefahr zu gross, dass eine nicht-betreute Ausstellung Langfinger anziehen würde. Also konzentrierte sich die Stiftung darauf,



Die Brücke über den Taferbach ...

den Stadel liebevoll zu restaurieren, auf dass er nicht zuletzt den Wanderern als eine der vielen «Antennen» auf dem Stockalperweg dient, welche ihre Botschaften aus vergangenen Zeiten ins Heute übertragen.

Der neue Wanderweg durch die Saltinaschlucht fügt sich in dieses Wegnetz ein. Er verkürzt die bisherige Etappe Brig-Simplonpass um mehrere Stunden. Es sei denn, man wolle nur mal schnell dem Alltag entfliehen: Dann spaziert man künftig ins Grindji und von dort weiter in die Saltinaschlucht – und nach wenigen Viertelstunden schon findet man sich dort, wo der Alltag ganz weit entfernt ist: an den Brücken über Tafer- und Nesselbach im Grund.



... und jene über den Nesselbach mit dem Wasserrad, das einen Generator antreibt. Eine Leitung führt von hier zum Haus Marianne Schnydrig-Kuonen.

Die «Donnerflüe» im Grund

VON PAUL HEINZEN UND PAUL HELDNER



«Donnerflüe» im Grund mit den Autoren dieses Kapitels (von links): Schreinermeister Paul Heinzen, der diese Sage überlieferte, und der Gliser Ortshistoriker Paul Heldner, der sie aufschrieb (s. Walliser Jahrbuch 2008, S. 33).

Sie ist ein grosser, in zwei Teile gespaltener Stein, der im Grund auf der Nordseite des Ganterbaches, ein wenig oberhalb der über den Bach führenden Holzbrücke liegt: die Donnerflüe. Heute ist diese Fluh (Flüe) stark von Laubholz umgeben, sodass sie manchem Wanderer auf dem Stockalperweg, der hier über die Brücke führt, nicht auf den ersten Blick auffällt.

Der Teufel und die Ziege

Die einstigen Bewohner des Dorfes Grund mussten, wenn sie zum Schallberg, zur Äscha, nach Zen Brunnen, Zen Eisten oder nach Brigerberg – oder gar nach Glis zur Messe – gehen wollten, drei Brücken überqueren. Diese führten über den Nesselbach, den Taferbach und den Ganterbach. Immer wieder kam es vor, dass die eine oder andere Brücke oder gar alle drei vom Hochwasser zerstört waren. Die Grunder hatten dann Mühe, zu ihren Gärten, Äckern und Weinbergen zu gelangen, die damals jenseits des Ganterbaches in den steilen Grundäckern lagen. Manchmal, wenn alle Brücken zerstört waren, blieb als Zugang zu den Gemächern im Grund nur der Weg über den Wickert zur Wurzkappelle, dann über die Bärgeri nach der Riisegga und hinab in das Dorf Grund. Da anerkant der Teufel, den Grundern in der Not die weggespülten und zerstörten Brücken wieder zu errichten, knüpfte aber daran die Bedingung, dass der Erste, der die wieder hergestellte Brücke dann überquere, ihm gehöre. Missmutig, mehr der Not als dem Verstand gehorchend, willigten die Grunder in den Handel ein. So geschah es, dass wieder einmal die Ganterbachbrücke weggerissen wurde. Im Nu erbaute der Teufel eine neue, schöne Brücke. Doch niemand wagte, wohl um die Abmachung wissend, diese zu betreten. Schliesslich kam ein schlauer Grunder auf die rettende Idee, seine Ziege über die Brücke zu



Höhle unter der «Donnerflüe».

jagen. Als der Teufel nun sah, dass man ihn betrogen hatte, packte er die Ziege und schmetterte diese voller Zorn und mit aller Gewalt auf die Flüe, sodass sich dieser gewaltige Fels spaltete – und noch heute gespalten ist.

Und – ist das alles wahr?

Eine zweite Sage vermeldet, dass diese Fluh einst von einem Blitz getroffen worden sei und sich donnernd in zwei Teile gespalten hätte. Daher habe sie ihren Namen «Donnerflüe» erhalten und bis zum heutigen Tage bewahrt.

Nun, vielleicht enthält auch diese Sage ein Körnchen wichtiger geschichtlicher Wahrheit. Selbstverständlich ist es jedem Geologen klar, dass diese Fluh weder vom Teufel noch durch Blitzschlag gespalten wurde. Vielmehr ist dieser Felsblock ganz natürlich vom Schallberg oder vom Südabhang des Gantertales herabgerollt und beim Aufprall unten im Tal in zwei Teile zerfallen. Unter dem linken Stein befindet sich eine ansehnliche Höhle. Solch merkwürdige Steine erregten immer schon, auch in vorgeschichtlicher Zeit, das Interesse der Anwohner. Sie wurden oft gar als Opferplätze und zu Kulthandlungen benutzt. Könnte es also sein, dass bei der Donnerflüe einst den Göttern eine Ziege geopfert wurde? Denkbar wäre es.

Flößen aus dem Grund: Ein gefährliches Tun

VON ALOIS GRICHTING



Die letzten noch unter uns weilenden Saltina-Flösser (von links): Siegfried Kronig (84), Viktor Wyden (80) und Pius Kronig (81).

In den Jahrzehnten des 19. und 20. Jahrhunderts, vielleicht schon früher, wurde das in den Wäldern rund um den Grund im Gantertal geschlagene Holz nicht nur mit einer Kabel-Seilbahn vom Grund hinauf zur Simplonstrasse befördert (s. S. 56 f.), sondern auch durch Ganterbach, Taferbach, Nesselbach und dann durch die Saltinaschlucht geflösst.

Drei Mitbürger, die diese schwierige Arbeit noch selbst ausführten, sind Pius und Siegfried Kronig sowie Viktor Wyden aus Glis. Sie sind die letzten noch unter uns weilenden Flösser der Bäche am Simplon. Sie wiederum erinnern sich an verschiedene weitere Männer, die diese gefährliche Arbeit in der Saltinaschlucht aus eigener Erfahrung kannten: aus Ried-Brig Albert Eyer und Leo Glaisen; aus Glis Josef Allenbach, Hans und Hermann Allenbach, Hans und Alfred Allenbach (Söhne von Josef Allenbach), Josef Andenmatten, Moritz Briggeler, Alois Chanton, Heinrich und Josef Clausen, Felix Hagen, Walter Schmid, Alfred Nanzer, dann Alois, Clemens und Karl Volken und Anton Manz; aus Naters Eduard Eggel; aus Mund Moritz und Vinzenz Wyssen; aus Gengiols Theodul Zumthurn. Was sie zu erzählen hätten, ist der heutigen Generation fremd. Angesichts der Weg-Pläne Grindji-Grund, die einen bequemen Wanderweg verheissen, soll ihre mühsame Arbeit hier kurz in Erinnerung gerufen werden.

Siegfried Kronig arbeitete bereits im Alter von 16 Jahren, im Jahre 1939, als Flösser im Grund. Damals flössten er, Alois Chanton, Josef, Hans und Alfred Allenbach, Heinrich Clausen und Anton Manz Holz für das Militär durch die Saltinaschlucht. Man trug Schuhe mit Löchern, damit das beim Gang durch die Saltina aufgenommene Wasser schneller herausfliessen konnte. In der Regel verfolgten vier der Männer den Holzfluss in der Schlucht und drei fingen

das Holz bei dem hinter der Napoleonsbrücke in Glis in das Wasser gestellten «Rächu» auf, zogen es mit den Flösserhaken auf eine Sandbank und stapelten es für den Abtransport.

Meistens verwendete diese Gruppe in der Schlucht kein Sicherungsseil, kochte sich in deren etwas breiterem Abschnitt Polenta, trank Kaffee und – wie es Brauch war – Schnaps aus einer Flasche, die hinter dem einen oder anderen Felsblock verborgen lag. Abends kehrte die gesamte Mannschaft wieder nach Glis zurück. Jeder hatte den für die damalige Zeit ansehnlichen Taglohn von 9 Franken verdient.

Das Holz wurde in den Wäldern am Fusse des Glishorns in den Gebieten Riisegga, Geiggja und Jungholz, auf der Gegenseite bei der Äscha und in den Bleike oberhalb von Ried-Brig, aber auch in der Taferna und im Gantertal geschlagen. Anschliessend wurden die Stücke bis zum Bach gebracht, d.h. «gefördert» (fäältru = Holzstämme herabgleiten lassen oder ziehen). Zum Flössen wurden sie dann in das Wasser geworfen. Dieser Transport benötigte meistens 1 bis 2 Wochen.

Das Flössen in den erwähnten Bächen war, wie unmittelbar



Flössstange von Josef Luggen, Länge 3,35 m, Schmiedezeichen: IMHOF. Hammerschmied Josef-Marie Imhof war der Vater des Musikers («Gantertal»-Komponist) und Kaplans Adolf Imhof. Heute ist die Flössstange im Besitz von Heli Norbert Wyder, «Pro Historia»-Präsident und Enkel von Josef Luggen.



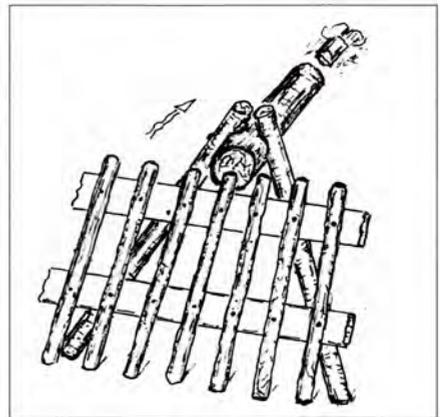
Die Saltinaschlucht und die Bezeichnung einiger ihrer Abschnitte.

einleuchtet, nur bei grosser Wasserführung möglich. Dies ist etwa von der Schneeschmelze im Frühjahr, vom Monat Mai an der Fall. Es wurde dann bis August und September geflösst. Begann man im Frühjahr aber zu früh, riskierte man, dass in der Saltinaschlucht noch Lawenschnee lag, der vor allem über den Gettelgraben herabgestürzt war und der natürlich das Flössen verunmöglichte.

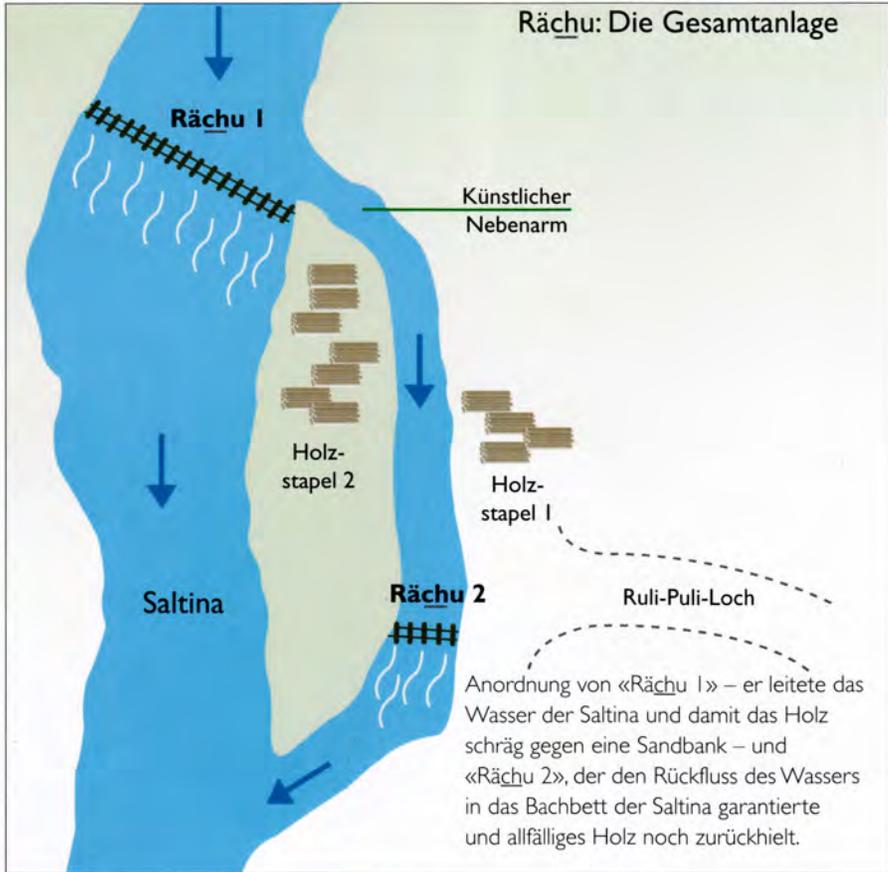
Das zu flössende Holz wurde bei der Säge oder beim Dorf Grund, aber auch in der Taferna oder im Gantertal in Bachnähe bereit gestellt. Man hatte es als Brennholz auf 1 m Länge oder für Eisenbahnschwellen in Längen von 2,30 m geschnitten. Wenn es, in den Fluss geworfen, davonschwamm, war das Ziel erreicht. blieb es aber stecken – wenn die einzelnen Stücke «verschiiobot», d.h. in einander verkeilt waren oder in den «Schteckinä» (Häufungsorte) verblieben –, musste es mit der 3 bis 5 Meter langen und mit einer Eisenspitze versehenen Flöss-

stange befreit werden. Hatte das Holz zudem das Wasser gestaut, ergab sich manchmal eine Flutwelle, der es auszuweichen galt. Das auf den Sandbänken hinter der Napoleonsbrücke liegende Holz beförderte man gelegentlich mit einer eigenen Seilbahn-Anlage auf das Niveau der Strasse hinauf oder fuhr es mit einem kleinen Lastwagen durch das Ruli-Puli-Loch hinauf.

Die Flössarbeit war vor allem in der Saltinaschlucht sehr gefährlich. Die Flösser hatten damals auch nicht so wasserdichte Kleider wie die heutigen sportlichen Schluchtbegeher. Man flösste in gewöhnlicher Arbeitskleidung. Dies bedeutete, dass man in dem Hochwasser führenden Fluss vollständig durchnässt wurde. Die natürlichen Abstürze, die vor allem im ersten Schluchtteil nach dem Grund beträchtlich sind, überwand man teils mit dem starken Flösshaken, den man als Stütze verwenden konnte. Ihn benutzte man auch, um von einem Flussufer ans andere zu übersetzen. Der



«Rächu»: Haltebock mit Zaun, der das im Fluss treibende Holz zurückhält. Mehrere solche aus starkem Holz gebauten Böcke hielten dem auf den Zaun wirkenden Wasserdruck stand.



erste Schluchtteil nach dem Grund erhielt den sehr bezeichnenden Namen «Leidi Lecher». Hier war natürlich Anseilen von Vorteil. Wenn der erste Flösser über die reissenden Wasser gesetzt hatte – zum Teil durch einen gezielten Sprung auf einen grossen Stein –, konnte er die Kameraden am Seil sichern. Leider gab es aber auch Unfälle, so im Jahre 1946: Alois Volken aus Glis war nicht angeseilt, hielt sich zunächst am Seil fest, musste dieses aber leider loslassen und wurde von der Saltina mitgerissen. Man konnte

ihn zum Leidwesen der ganzen Bevölkerung nur noch tot bergen. Auch die „Bärufalli-Gilla“ in der Schlucht, ein besonders markanter und grosser Wasserstau fast in Schluchtmittle, hat seinen Namen vermutlich von einem hier verunfallten Flösser früherer Zeit erhalten. Pius Kronig weiss zu erzählen, wie die Flösser in dem etwas breiteren Schluchtteil vollkommen durchnässt unter einem Felsvorsprung (= Schipfa) ein karges Mahl kochten und auf Bündeln aus jungen Birkenästen (= Fäsche)



Am Eingang «Engs Chi» nach der Breitstelle.

übernachteten. Je nach Fortgang der Arbeiten war diese Schipfa das Nachtquartier über Wochen. Im dann folgenden, sehr engen Schluchtteil, den man «ds Eng Chi» nennt, schlugen die Wasser meistens beidseits an die Felsen. Hier war ein Durchkommen besonders heikel. Und dennoch schaffte man es.

Pius Kronig erinnert sich, dass er mit seinen Kameraden einmal 1200 Ster Holz aus dem Taferna-Gebiet herabflösste. Siegfried

Kronig flösste mit seiner Gruppe 1939 ganze 1376 Ster, also eine beträchtliche Menge. Diese Leistungen verdienen aus heutiger Sicht umso mehr Respekt, als im Zeitalter des Helikopters bei uns nicht mehr geflösst wird: Das Flößen dürfte wohl endgültig der Vergangenheit angehören.

Die Männer, die vor Jahrzehnten die harte Flössarbeit in der Saltinaschlucht ausführten, verdienen unsere aufrichtige Bewunderung.

«Leidi Lecher» nannten die Flösser früher den ersten Schluchtabschnitt nördlich des Weilers Grund.



Die wildromantische Saltinaschlucht

Durchquerung vom 7. Oktober 2007

VON ALOIS GRICHTING



In voller Ausrüstung bereit zum Gang durch die Schlucht (von links): Daniel Roten, Bergführer Heli-Norbert Wyder, Vater Alois und Sohn Thomas Grichting, Fredy Gasser.

Der Weg, der aus dem Grindji hinter Brig-Glis in die Voralpe Grund/Gantertal führt, wird demnächst gebaut sein. Dass ein solches Projekt im Rahmen von «Brig Alpenstadt 2008» Sinn macht, leuchtet ein. Seine Ausführung dürfte allerdings auch Probleme bieten. Andererseits wird der Wegbau auch die einmalige heutige Gestalt dieser Schlucht verändern. Man wird sehen, wie es gelingen wird, das Naturwunder Saltinaschlucht in seiner Wildheit zu erhalten.

Für den Naturliebhaber, zu denen ich mich zähle, war es reizvoll, die Schlucht noch zu begehen, bevor bauliche Eingriffe sichtbar sind. Ausserdem ist klar, dass nach dem Bau eines Weges eine schon natürlicherweise durch Steinerschlag (Wild, Rüfen usw.) bedrohte Begehung entlang der Saltina noch gefährlicher sein würde. Man muss ja dann befürchten, dass Fussgänger von oben Steine werfen. Unmittelbarer Anlass zur Durchquerung der Schlucht war übrigens das Vorhaben des von Heli-Norbert Wyder präsidierten Vereins «Pro Historia» in Glis, anlässlich der Erhebung von Brig-Glis zur «Alpenstadt 2008» dieses Mitteilungsblatt «Grund im Gantertal» herauszugeben.

Kein bequemer Spaziergang

Zusammen mit Kameraden mit «Gliser Blut», Bergführer Heli-Norbert Wyder, Fredy Gasser, Daniel Roten und Thomas Grichting hatte ich das Vergnügen, am 7. Oktober 2007 die Schlucht vom Grund in Richtung Grindji zu durchqueren. Die Saltina führte damals recht wenig, aber sehr klares und gutes Wasser. Und das Wetter war sehr schön, blauer Himmel, milde Temperaturen, ein Postkarten-Herbsttag.

Die Begehung wurde dennoch, wie zu erwarten war, kein bequemer Spaziergang, sondern eine auch hochalpinistische Ausrüstung und Grundkenntnisse abverlangende

Tour. Bergführer Wyder hatte entsprechende Vorbereitungen getroffen. Er liess sich bestätigen, dass von den Kraftwerken des EWBN keine plötzlichen Fluten zu erwarten seien. Er, der auch in der Begehung anderer Schluchten – etwa der Massa-Schlucht – Erfahrung hat, besorgte uns wasserdichte Neopren-Anzüge, Helme, Seil und Kletter-Gstättli – ganz wie es sich gehört.

Und in der Tat: Dieses Material erwies sich als unbedingt nötig. Denn im Gegensatz zu viel begangenen Schluchten ist die Saltinaschlucht überhaupt nicht eingerichtet – bis auf ein kleines Fix-Seil im hintersten Abschnitt. Es gibt darin keine allgemein bekannte Route. Man musste sich den Weg suchen. Mich schauderte, daran zu denken, mit welchen Mühen unsere Ahnen hier einst Holz geflösst haben.

Da die Schlucht vom Grund (1071 m ü. M.) um einige hundert Meter sinkt, waren kleine oder grössere Geländestufen zu überwinden und wir waren froh, angeseilt zu sein. Unser Führer Heli seilte uns an nicht wenigen Stellen auch fachgerecht ab – etwa an vorgängig von ihm eingeschlagenen Haken.

Und manchmal galt es, über die abgeschliffenen Felsbrocken an tosenden Wasserfällen vorbei in tiefe, gestaute Wasser hinabzuleiten oder – wer es denn wagte – zu springen. Es kam vor, dass mir das Wasser über dem Kopf zusammenschlug und einige Züge zu schwimmen waren. Kurz gesagt: Diese «Talfahrt» war in Wirklichkeit auch eine kombinierte hochalpine «Bergfahrt». Ohne Bergführer Heli-Norbert Wyder wäre ich als Laien-Berggänger in dieser Schlucht vollkommen verloren gewesen.

Ein überwältigendes Erlebnis

Umso mehr beeindruckte mich die ungeheure Wucht der Natur. Wenn ich das Erlebnis als überwältigend bezeichne, übertreibe ich

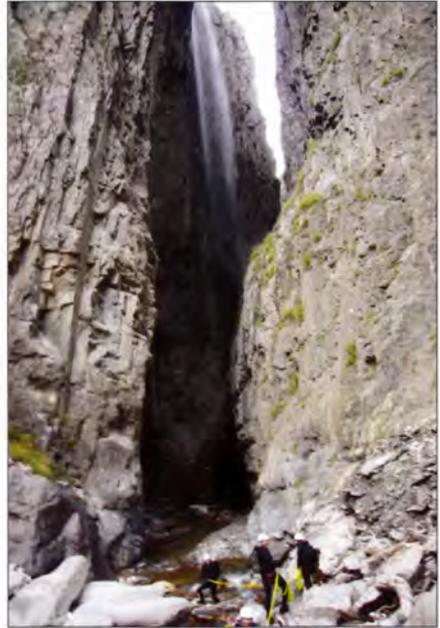
nicht. Der Einstieg auf der linken Saltina-Seite im Grund – auf dem sogenannten «Äbiwäg», der zum Tunneleingang der Briger Wasserversorgung führt – nimmt sich zwar noch sehr harmlos aus. Nach dem Abstieg zum Saltina-Ufer tritt man aber in den Schatten und trifft alsbald auf gewaltige Felsbrocken, durch die sich der Fluss tosend hindurch windet.

Man gewöhnt sich auch rasch daran, mit den älteren, für diese tropfnasse Tour geopferten Bergschuhen direkt im Wasser des Flussbettes zu laufen und sich gegen die Strömung zu stemmen. Erreicht man dann festen Boden, spritzt das Wasser wieder aus den Schuhen. Man staunt über die wunderbaren Farben der Felsen (Kalkfelsen, Quarzbänder, Findlinge verschiedener Art) und das bunte Geröll im Flussbett. An den Steilfelsen der Schlucht-Ostseite scheint oben die Sonne. Dazu das Tosen des Baches. Es geht nur langsam vorwärts.

Abseilen! Hinab- und wieder Hinaufklettern oder auch Hinabgleiten in die weiss schäumenden Wasser! Dann wird die Schlucht enger. Wir suchen einen gangbaren Weg durch Geschiebehaufen, zwischen Felsbrocken hin-



Ein Durchkommen ist oft nur möglich mit Seil und Aluleiter – solange vorhanden.



Vor dem grossen Engnis mit dem Wasserfall.

durch und in den steinigen Wasserrinnen. Immer noch gibt uns der hoch oben sichtbare blaue Himmel Hoffnung. Irgendwo führt hier ein Weg ins «Grindji».

Dann weitet sich plötzlich die Schlucht. Sie wirkt weniger bedrückend. Hier führen steile, auch etwa mit Bäumen bewachsene Couloirs nach rechts und links hoch. Die Grösse der Felsbrocken nimmt ab. Wir machen etwas Rast, blicken rückwärts und wundern uns, irgendwo aus diesen Felsschründen herausgekommen zu sein. Von wo genau? Ein Überblick ist nicht mehr möglich. Freund Fredy fotografiert, wie schon auf dem ganzen Weg. Bergführer Heli und die Freunde zeigen sich zufrieden.

Wir treten in einen dunklen, schmalen, sehr engen Schluchtteil ein. Die wohl hundert

Meter hohen Felsen scheinen zuoberst fast zusammenzuwachsen und lassen den Himmel nur mehr als kleines Band erkennen. Und von ganz oben strömt ein Wasserfall herab, der über unseren Köpfen wie ein Schleier zerrieselt. Goethes «Gesang der Geister über den Wassern» kommt mir in den Sinn: «Des Menschen Seele gleicht dem Wasser, vom Himmel kommt es, zum Himmel steigt es, und wieder nieder zur Erde muss es, ewig wechselnd. Strömt von der hohen steilen Felsenwand der reine Strahl, dann stäubt er lieblich, in Wolkenwellen zum glatten Fels. Und leicht empfangen wallt er verschleiend, leiser rauschend zur Tiefe nieder».



Imponanter Wasserfall: Der Himmel ist nur noch ein schmales Band, und Goethes «Gesang der Geister über den Wassern» lässt grüssen.



Gut erkennbar sind die Gesteinsschichten im Schwemmgut der Saltina.

Wie wahr! Wir queren tatsächlich leichten Nieselregen – und es fallen glücklicherweise auch keine Steine herab. Auch die Felsbrocken im Fluss werden nun noch kleiner und wir finden nur am Flussrand festen Fuss. Endlich öffnet sich die Schlucht. Wir sehen, wie von unseren Altvordern die Wasserleitungen der «Oberen Brigeri» und jene der «Holzeri» aus dem Gestein gemeißelt wurden. Und bald auch werden die Anhöhen über dem Kraftwerk Silliboden im Grindji sichtbar. Ein Wegweiser am Westrand der Saltina zeigt, dass wir nun «durch» sind. Wir reichen uns die Hand und fallen uns in die Arme! War das ein Erlebnis! Saltina-Schlucht, du wildes Kleinod der Natur!

Anhang

Quellen- und Literaturverzeichnis

Arnold Peter: Kaspar Jodok von Stockalper 1609-1691, Bd. I, Mörel 1953.

Britsch Myriam, Kämpfen Othmar, Kuonen Martin: Brigerbärg-Scheenä Bärg, Visp 1995.

Carlen Louis / Imboden Gabriel Hrsg.: Kaspar Jodok von Stockalper und das Wallis, Brig 1991.

Burgerschaft Ganter: Protokoll- und Rechnungsbücher.

Burgerschaft Grund: Protokoll- und Rechnungsbücher.

Delarze Raymond: Lebensräume der Schweiz, Thun 1999.

Descœudres Georges und Sarott Jachen: Eine frühchristliche Taufkirche im Oberwallis: Die Ausgrabungen in der Pfarr- und Wallfahrtskirche Unserer Lieben Frau auf dem Glisacker (Gemeinde Brig-Glis), Vallesia, Bd. XLI, Sitten 1986.

Ellenberg Hans, Klötzli Frank: Waldgesellschaften und Waldstandorte der Schweiz 1982, Mitteilungen der Schweizerischen Anstalt für das forstliche Versuchswesen, Heft 48/4?

Imboden Gabriel et al.: Kaspar Jodok von Stockalper, Handels- und Rechnungsbücher Bde. I bis II, Brig 1987 bis 1997.

Imesch Dionys / Perrig Walter: Zur Geschichte von Ganter, Brig 1943.

Imesch Dionys: Das Freigericht Ganter; Blätter aus der Walliser Geschichte, Bd. III, 1902, S. 70 ff.

König Ernest: Das Nesselstal, Brig 1979.

Rossi, Heinrich: Zur Geschichte der Walliser Bergwerke, Blätter aus der Walliser Geschichte, Bd. X, 1949, S. 293 ff.

Schmidt Gerhard: Grund – ein Auengebiet von nationaler Bedeudeutung, 1994.

Streckeisen Albert, Das Magnetitvorkommen am Erizhorn (Simplongebiet), Sonderdruck aus «Schweizerische Mineralogische und Petrographische Mitteilungen», Band 43, Heft 1, 1963, S. 345 ff.

Bild- und Illustrationsnachweis

Archiv Burgerschaft Grund, Rolf Blatter; Domherren-Archiv Sitten/St-Maurice, Georges Descœudres, Heinz Ellenberg, Stiftung Ecomuseum Simplon – Museen und Passwege, Fredy Gasser, Glenz, Walther & Winkler AG, Alois Grichting, Paul Heldner, Othmar Kämpfen, Heinrich Rossi, Daniel Roten, Jachen Sarott, Gerhard Schmidt, Albert Streckeisen.

Dank

Für die grosszügige Unterstützung dieses Projektes danken wir herzlich: «Brig-Glis Alpenstadt 2008», der UBS AG sowie weiteren, nicht namentlich genannten Spenderinnen und Spendern. Vergält's Gott!



Schutzpatron in einer Mauernische beim Haus Schnyder-Schneider: Der Heilige Antonius von Padua mit dem Jesuskind.